Goethe's

Werke.

Vollſtändige Ausgabe letzter Hand.

Zweyter Band.

Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1827.

Digitized by Google

Verzeichniß des Inhalts.

Sonette.

	Seite
Mächtiges Ueberraſchen.	3
Freundliches Begegnen.	4
Kurz und gut.	5
Das Mädchen ſpricht.	6
Wachsthum.	7
Reiſezehrung.	8
Abſchied.	9
Die Liebende ſchreibt.	10
Die Liebende abermals.	11
Sie kann nicht enden.	12
Nemeſis.	13
Chriſtgeſchenk.	14
Warnung.	15
Die Zweifelnden.	16
Mädchen und Dichter.	17
Epoche.	18
Charade.	19

Cantaten.

Deutſcher Parnaß.	23
Idylle.	32
Johanna Sebus.	36
Rinaldo.	39

Vermiſchte Gedichte.

Klaggeſang.	49
Mahomets Geſang.	53
Geſang der Geiſter über den Waſſern.	56

Seite

Meine Göttin. 58
Harzreiſe im Winter. 61
An Schwager Kronos. 65
Wanderers Sturmlied. 67
Seefahrt. 72
Adler und Taube. 74
Prometheus. 76
Ganymed. 79
Gränzen der Menſchheit. 81
Das Göttliche. 83
Königlich Gebet. 86
Menſchengefühl. 86
Lili's Park. 87
Liebebedürfniß. 92
Süße Sorgen. 93
Anliegen. 94
An ſeine Spröde. 95
Die Muſageten. 96
Morgenklagen. 98
Der Beſuch. 101
Magiſches Netz. 104
Der Becher. 106
Nachtgedanken. 108
Ferne. 108
An Lida. 109
Nähe. 109
An die Cicade. 110

Aus Wilhelm Meiſter.

Mignon, drey. . . . . 113 bis 115
Harfenſpieler. . . . . 116 bis 118
Philine, eins. 119

Antiker Form ſich nähernd.

Herzog Leopold von Braunſchweig. 123
Dem Ackermann. 123
Anakreons Grab. 124

Seite

Die Geſchwiſter. 124
Zeitmaß. 125
Warnung. 125
Einſamkeit. 126
Erkanntes Glück. 126
Erwählter Fels. 127
Ländliches Glück. 127
Philomele. 128
Geweihter Platz. 128
Der Park. 129
Die Lehrer. 129
Verſuchung. 130
Ungleiche Heirath. 130
Heilige Familie. 131
Entſchuldigung. 131
Der Chineſe in Rom. 132
Spiegel der Muſe. 133
Phöbos und Hermes. 134
Der neue Amor. 135
Die Kränze. 136
Schweizeralpe. 137

An Perſonen.

Ilmenau, am 3. Septbr. 1783. 141
Gellerts Monument von Oeſer. 149
An Zachariä. 150
An Silvien. 152
Einer hohen Reiſenden. 153
Miniſterial=Jubiläum. 155
Räthſel. 157
Den Drillingsfreunden von Cöln. 158
An Uranius. 159
An Tiſchbein. 160
An Denſelben. 161
An Denſelben. 162
An Denſelben. 163

Seite

Stammbuchsweihe. 164
Der Liebenden Vergeßlichen. 165
Mit Wahrheit und Dichtung. 166
Angebinde zur Rückkehr. 167

Kunſt.

Die Nektartropfen. 171
Der Wandrer. 172
Künſtlers Morgenlied. 180
Amor als Landſchaftsmahler. 184
Künſtlers Abendlied. 187
Kenner und Künſtler. 188
Kenner und Enthuſiaſt. 189
Monolog des Liebhabers. 191
Guter Rath. 191
Sendſchreiben. 192
Künſtlers Fug und Recht. 194
Groß iſt die Diana der Epheſer. 197

Paraboliſch.

Erklärung einer antiken Gemme. 201
Katzenpaſtete. 202
Séance. 203
Legende. 204
Autoren. 205
Recenſent. 206
Dilettant und Kritiker. 207
Neologen. 208
Krittler. 209
Kläffer. 210
Celebrität. 211
Parabeln. 215

Gott, Gemüth und Welt.

Gereimte Diſtichen, über funfzig. . . . . . 217 bis 222

Sprichwörtlich.

Zwey= und mehrzeilige, über Zweyhundert. . 225 bis 253

Epigrammatiſch.

	Seite
Das Sonett.	257
Sprache.	258
Vorſchlag zur Güte.	259
Vertrauen.	260
Stoßſeufzer.	261
Perfectibilität.	262
Schneider-Courage.	263
Catechiſation.	264
Totalität.	265
Phyſiognomiſche Reiſen.	266
Das garſtige Geſicht.	267
Diné zu Coblenz.	268
Jahrmarkt zu Hünfeld.	270
Versus memoriales.	271
Neue Heilige.	272
Warnung.	272
Frech und froh.	273
Soldatentroſt.	273
Problem.	274
Genialiſch Treiben.	274
Hypochonder.	275
Geſellſchaft.	275
Probatum est.	276
Urſprüngliches.	277
Den Originalen.	278
Den Zudringlichen.	278
Den Guten.	279
Den Beſten.	279
Lähmung.	280
Spruch, Widerſpruch.	281
Demuth.	281
Keins von allen.	282
Lebensart.	282
Vergebliche Müh.	283
Bedingung.	283

Seite
Das Beſte. 284
Meine Wahl. 284
Memento. 285
Ein anders. 285
Breit wie lang. 286
Lebensregel. 286
Friſches Ey, gutes Ey. 287
Selbſtgefühl. 288
Räthſel. 289
Die Jahre. 290
Das Alter. 290
Grabſchrift. 291
Beiſpiel. 292
Umgekehrt. 292
Fürſtenregel. 293
Lug oder Trug? 293
Égalité. 294
Wie du mir, ſo ich dir. 294
Zeit und Zeitung. 295
Zeichen der Zeit. 295
Kommt Zeit, kommt Rath. 296

S o n e t t e.

Liebe will ich liebend loben,
Jede Form ſie kommt von oben.

I.

Mächtiges Ueberraſchen.

Ein Strom entrauſcht umwölktem Felſenſaale
Dem Ocean ſich eilig zu verbinden;
Was auch ſich ſpiegeln mag von Grund zu Gründen,
Er wandelt unaufhaltſam fort zu Thale.

Dämoniſch aber ſtürzt mit einem Male —
Ihr folgten Berg und Wald in Wirbelwinden —
Sich Oreas, Behagen dort zu finden,
Und hemmt den Lauf, begränzt die weite Schale.

Die Welle ſprüht, und ſtaunt zurück und weichet,
Und ſchwillt bergan, ſich immer ſelbſt zu trinken;
Gehemmt iſt nun zum Vater hin das Streben.

Sie ſchwankt und ruht, zum See zurückgedeichet;
Geſtirne, ſpiegelnd ſich, beſchaun das Blinken
Des Wellenſchlags am Fels, ein neues Leben.

III.

Kurz und gut.

Sollt' ich mich denn ſo ganz an Sie gewöhnen?
Das wäre mir zuletzt doch reine Plage.
Darum verſuch' ich's gleich am heut'gen Tage,
Und nahe nicht dem vielgewohnten Schönen.

Wie aber mag ich dich, mein Herz, verſöhnen,
Daß ich im wichtgen Fall dich nicht befrage?
Wohlan! Komm her! Wir äußern unſre Klage
In liebevollen, traurig heitern Tönen.

Siehſt du, es geht! Des Dichters Wink gewärtig
Melodiſch klingt die durchgeſpielte Leyer,
Ein Liebesopfer traulich darzubringen.

Du denkſt es kaum und ſieh! das Lied iſt fertig;
Allein was nun? — Ich dächt' im erſten Feuer
Wir eilten hin, es vor ihr ſelbſt zu ſingen.

IV.

Das Mädchen ſpricht.

Du ſiehſt ſo ernſt, Geliebter! Deinem Bilde
Von Marmor hier möcht' ich dich wohl vergleichen;
Wie dieſes gibſt du mir kein Lebenszeichen;
Mit dir verglichen zeigt der Stein ſich milde.

Der Feind verbirgt ſich hinter ſeinem Schilde,
Der Freund ſoll offen ſeine Stirn uns reichen.
Ich ſuche dich, du ſuchſt mir zu entweichen;
Doch halte Stand, wie dieſes Kunſtgebilde.

An wen von beiden ſoll ich nun mich wenden?
Sollt' ich von beiden Kälte leiden müſſen,
Da dieſer todt und du lebendig heißeſt?

Kurz, um der Worte mehr nicht zu verſchwenden,
So will ich dieſen Stein ſo lange küſſen,
Bis eiferſüchtig du mich ihm entreißeſt.

V.

Wachsthum.

Als kleines artges Kind nach Feld und Auen
Sprangſt du mit mir, ſo manchen Frühlingsmorgen.
„Für ſolch ein Töchterchen, mit holden Sorgen,
Möcht ich als Vater ſegnend Häuſer bauen!“

Und als du anfingſt in die Welt zu ſchauen,
War deine Freude häusliches Beſorgen.
„Solch eine Schweſter! und ich wär' geborgen:
Wie könnt' ich ihr, ach! wie ſie mir vertrauen!“

Nun kann den ſchönen Wachsthum nichts beſchränken;
Ich fühl' im Herzen heißes Liebetoben.
Umfaſſ' ich ſie, die Schmerzen zu beſchwichtgen?

Doch ach! nun muß ich dich als Fürſtin denken:
Du ſtehſt ſo ſchroff vor mir emporgehoben;
Ich beuge mich vor deinem Blick, dem flüchtgen.

VI.

Reiſezehrung.

Entwöhnen ſollt' ich mich vom Glanz der Blicke,
Mein Leben ſollten ſie nicht mehr verſchönen.
Was man Geſchick nennt, läßt ſich nicht verſöhnen,
Ich weiß es wohl und trat beſtürzt zurücke.

Nun wußt' ich auch von keinem weitern Glücke;
Gleich fing ich an von dieſen und von jenen
Nothwend'gen Dingen ſonſt mich zu entwöhnen:
Nothwendig ſchien mir nichts als ihre Blicke.

Des Weines Gluth, den Vielgenuß der Speiſen,
Bequemlichkeit und Schlaf und ſonſtge Gaben,
Geſellſchaft wies ich weg, daß wenig bliebe.

So kann ich ruhig durch die Welt nun reiſen:
Was ich bedarf iſt überall zu haben,
Und unentbehrlichs bring ich mit — die Liebe.

VII.

Abſchied.

War unerſättlich nach viel tauſend Küſſen,
Und mußt' mit Einem Kuß am Ende ſcheiden.
Nach herber Trennung tiefempfundnen Leiden
War mir das Ufer, dem ich mich entriſſen,

Mit Wohnungen, mit Bergen, Hügeln, Flüſſen,
So lang' ich's deutlich ſah, ein Schatz der Freuden;
Zuletzt im Blauen blieb ein Augenweiden
An fernentwichnen lichten Finſterniſſen.

Und endlich, als das Meer den Blick umgränzte,
Fiel mir zurück in's Herz mein heiß Verlangen;
Ich ſuchte mein Verlornes gar verdroſſen.

Da war es gleich als ob der Himmel glänzte;
Mir ſchien, als wäre nichts mir, nichts entgangen,
Als hätt' ich alles, was ich je genoſſen.

VIII.

Die Liebende ſchreibt.

Ein Blick von deinen Augen in die meinen,
Ein Kuß von deinem Mund auf meinem Munde,
Wer davon hat, wie ich, gewiſſe Kunde,
Mag dem was anders wohl erfreulich ſcheinen?

Entfernt von dir, entfremdet von den Meinen,
Führ' ich ſtets die Gedanken in die Runde,
Und immer treffen ſie auf jene Stunde,
Die einzige; da fang ich an zu weinen.

Die Thräne trocknet wieder unverſehens:
Er liebt ja, denk' ich, her in dieſe Stille,
Und ſollteſt du nicht in die Ferne reichen?

Vernimm das Liſpeln dieſes Liebewehens;
Mein einzig Glück auf Erden iſt dein Wille,
Dein freundlicher zu mir; gib mir ein Zeichen!

Digitized by Google

IX.

Die Liebende abermals.

Warum ich wieder zum Papier mich wende?
Das mußt du, Liebſter, ſo beſtimmt nicht fragen:
Denn eigentlich hab' ich dir nichts zu ſagen;
Doch kommt's zuletzt in deine lieben Hände.

Weil ich nicht kommen kann, ſoll was ich ſende
Mein ungetheiltes Herz hinüber tragen
Mit Wonnen, Hoffnungen, Entzücken, Plagen:
Das alles hat nicht Anfang, hat nicht Ende.

Ich mag vom heut'gen Tag dir nichts vertrauen,
Wie ſich im Sinnen, Wünſchen, Wähnen, Wollen
Mein treues Herz zu dir hinüber wendet:

So ſtand ich einſt vor dir, dich anzuſchauen
Und ſagte nichts. Was hätt' ich ſagen ſollen?
Mein ganzes Weſen war in ſich vollendet.

X.

Sie kann nicht enden.

Wenn ich nun gleich das weiße Blatt dir ſchickte,
Anſtatt daß ich's mit Lettern erſt beſchreibe,
Ausfüllteſt du's vielleicht zum Zeitvertreibe
Und ſendeteſt's an mich, die Hochbeglückte.

Wenn ich den blauen Umſchlag dann erblickte;
Neugierig ſchnell, wie es geziemt dem Weibe,
Riſſ' ich ihn auf, daß nichts verborgen bleibe;
Da läſ' ich was mich mündlich ſonſt entzückte:

Lieb Kind! Mein artig Herz! Mein einzig Weſen!
Wie du ſo freundlich meine Sehnſucht ſtillteſt
Mit ſüßem Wort und mich ſo ganz verwöhnteſt.

Sogar dein Liſpeln glaubt' ich auch zu leſen,
Womit du liebend meine Seele fullteſt
Und mich auf ewig vor mir ſelbſt verſchönteſt.

XI.

Nemeſis.

Wenn durch das Volk die grimme Seuche wüthet,
Soll man vorſichtig die Geſellſchaft laſſen.
Auch hab' ich oft mit Zaudern und Verpaſſen
Vor manchen Influenzen mich gehütet.

Und obgleich Amor öfters mich begütet,
Mocht' ich zuletzt mich nicht mit ihm befaſſen,
So ging mir's auch mit jenen Lacrimaſſen,
Als vier= und dreyfach reimend ſie gebrütet.

Nun aber folgt die Strafe dem Verächter,
Als wenn die Schlangenfackel der Erinnen
Von Berg zu Thal, von Land zu Meer ihn triebe.

Ich höre wohl der Genien Gelächter;
Doch trennet mich von jeglichem Beſinnen
Sonettenwuth und Raſerey der Liebe.

XII.

Chriſtgeſchenk.

Mein ſüßes Liebchen! Hier in Schachtelwänden
Gar mannigfalt geformte Süßigkeiten.
Die Früchte ſind es heil'ger Weihnachtszeiten,
Gebackne nur, den Kindern auszuſpenden!

Dir möcht' ich dann mit ſüßem Redewenden
Poetiſch Zuckerbrot zum Feſt bereiten;
Allein was ſoll's mit ſolchen Eitelkeiten?
Weg den Verſuch, mit Schmeicheley zu blenden!

Doch gibt es noch ein Süßes, das vom Innern
Zum Innern ſpricht, genießbar in der Ferne,
Das kann nur bis zu dir hinüber wehen.

Und fühlſt du dann ein freundliches Erinnern,
Als blinkten froh dir wohlbekannte Sterne,
Wirſt du die kleinſte Gabe nicht verſchmähen.

XIII.

W a r n u n g.

Am jüngſten Tag, wenn die Poſaunen ſchallen
Und alles aus iſt mit dem Erdeleben,
Sind wir verpflichtet Rechenſchaft zu geben
Von jedem Wort, das unnütz uns entfallen.

Wie wirds nun werden mit den Worten allen,
In welchen ich ſo liebevoll mein Streben
Um deine Gunſt dir an den Tag gegeben,
Wenn dieſe blos an deinem Ohr verhallen?

Darum bedenk, o Liebchen! dein Gewiſſen,
Bedenk im Ernſt wie lange du gezaudert,
Daß nicht der Welt ſolch Leiden widerfahre.

Werd' ich berechnen und entſchuld'gen müſſen,
Was alles unnütz ich vor dir geplaudert;
So wird der jüngſte Tag zum vollen Jahre.

Digitized by Google

XIV.

Die Zweifelnden.

Ihr liebt, und ſchreibt Sonette! Weh der Grille!
Die Kraft des Herzens, ſich zu offenbaren,
Soll Reime ſuchen, ſie zuſammenpaaren;
Ihr Kinder, glaubt, ohnmächtig bleibt der Wille.

Ganz ungebunden ſpricht des Herzens Fülle
Sich kaum noch aus: ſie mag ſich gern bewahren;
Dann Stürmen gleich durch alle Saiten fahren;
Dann wieder ſenken ſich zu Nacht und Stille.

Was quält ihr euch und uns, auf jähem Stege
Nur Schritt vor Schritt den läſt'gen Stein zu wälzen,
Der rückwärts laſtet, immer neu zu mühen?"

Die Liebenden.

Im Gegentheil, wir ſind auf rechtem Wege!
Das Allerſtarrſte freudig aufzuſchmelzen
Muß Liebesfeuer allgewaltig glühen.

XV.

Mädchen.

Ich zweifle doch am Ernſt verſchränkter Zeilen!
Zwar lauſch' ich gern bei deinen Sylbeſpielen;
Allein mir ſcheint, was Herzen redlich fühlen,
Mein ſüßer Freund, das ſoll man nicht befeilen.

Der Dichter pflegt, um nicht zu langeweilen,
Sein Innerſtes von Grund aus umzuwühlen;
Doch ſeine Wunden weiß er auszukühlen,
Mit Zauberwort die tiefſten auszuheilen.

Dichter.

Schau, Liebchen, hin! Wie geht's dem Feuerwerker?
Drauf ausgelernt, wie man nach Maßen wettert,
Irrgänglich-klug minirt er ſeine Grüfte;

Allein die Macht des Elements iſt ſtärker,
Und eh' er ſich's verſieht geht er zerſchmettert
Mit allen ſeinen Künſten in die Lüfte.

XVI.

Epoche.

Mit Flammenſchrift war innigſt eingeſchrieben
Petrarca's Bruſt, vor allen andern Tagen,
Charfreytag. Eben ſo, ich darf's wohl ſagen,
Iſt mir Advent von Achtzehnhundert ſieben.

Ich fing nicht an, ich fuhr nur fort zu lieben
Sie, die ich früh im Herzen ſchon getragen,
Dann wieder weislich aus dem Sinn geſchlagen,
Der ich nun wieder bin an's Herz getrieben.

Petrarca's Liebe, die unendlich hohe,
War leider unbelohnt und gar zu traurig,
Ein Herzensweh, ein ewiger Charfreytag;

Doch ſtets erſcheine, fort und fort, die frohe,
Süß, unter Palmenjubel, wonneſchaurig,
Der Herrin Ankunft mir, ein ew'ger Maytag.

XVII.

Charade.

Zwey Worte ſind es, kurz, bequem zu ſagen,
Die wir ſo oft mit holder Freude nennen,
Doch keineswegs die Dinge deutlich kennen,
Wovon ſie eigentlich den Stempel tragen.

Es thut gar wohl in jung- und alten Tagen
Eins an dem andern kecklich zu verbrennen;
Und kann man ſie vereint zuſammen nennen,
So drückt man aus ein ſeliges Behagen.

Nun aber ſuch' ich ihnen zu gefallen
Und bitte mit ſich ſelbſt mich zu beglücken;
Ich hoffe ſtill, doch hoff' ich's zu erlangen:

Als Namen der Geliebten ſie zu lallen,
In Einem Bild ſie beide zu erblicken,
In Einem Weſen beide zu umfangen.

Digitized by Google

Cantaten.

Möge dieß der Sänger loben!
Ihm zu Ehren war's gewoben.

Digitized by Google

Deutſcher Parnaß.

Unter dieſen
Lorbeerbüſchen,
Auf den Wieſen,
An den friſchen
Waſſerfällen,
Meines Lebens zu genießen,
Gab Apoll dem heitern Knaben
Und ſo haben
Mich, im Stillen,
Nach des Gottes hohem Willen,
Hehre Muſen auferzogen,
Aus den hellen
Silberquellen
Des Parnaſſus mich erquicket,
Und das keuſche reine Siegel
Auf die Lippen mir gedrücket.

Und die Nachtigall umkreiſet
Mich mit dem beſcheidnen Flügel.
Hier in Büſchen, dort auf Bäumen,
Ruft ſie die verwandte Menge,
Und die himmliſchen Geſänge
Lehren mich von Liebe träumen.

Und im Herzen wächſt die Fülle
Der geſellig edlen Triebe,
Nährt ſich Freundſchaft, keimet Liebe,
Und Apoll belebt die Stille
Seiner Thäler, ſeiner Höhen.
Süße laue Lüfte wehen.
Alle, denen er gewogen,
Werden mächtig angezogen
Und ein Edler folgt dem andern.

Dieſer kommt mit munterm Weſen
Und mit offnem heitrem Blicke;
Dieſen ſeh' ich ernſter wandeln;
Und ein Andrer, kaum geneſen,
Ruft die alte Kraft zurücke;
Denn ihm drang durch Mark und Leben
Die verderblich holde Flamme,
Und was Amor ihm entwendet,
Kann Apoll nur wiedergeben,
Ruh' und Luſt und Harmonien
Und ein kräftig rein Beſtreben.

Auf, ihr Brüder
Ehrt die Lieder!
Sie ſind gleich den guten Thaten.
Wer kann beſſer als der Sänger
Dem verirrten Freunde rathen?
Wirke gut, ſo wirkſt du länger
Als es Menſchen ſonſt vermögen.

Ja! ich höre ſie von weiten:
Ja! ſie greifen in die Saiten,
Mit gewalt'gen Götterſchlägen
Rufen ſie zu Recht und Pflichten
Und bewegen,
Wie ſie ſingen, wie ſie dichten,
Zum erhabenſten Geſchäfte,
Zu der Bildung aller Kräfte.

Auch die holden Phantaſien
Blühen
Rings umher auf allen Zweigen,
Die ſich balde,
Wie im holden Zauberwalde,
Voller goldnen Früchte beugen.

Was wir fühlen, was wir ſchauen
In dem Land der höchſten Wonne,
Dieſer Boden, dieſe Sonne,
Locket auch die beſten Frauen.
Und der Hauch der lieben Muſen
Weckt des Mädchens zarten Buſen,
Stimmt die Kehle zum Geſange,
Und mit ſchön gefärbter Wange
Singet ſie ſchon würd'ge Lieder,
Setzt ſich zu den Schweſtern nieder,
Und es ſingt die ſchöne Kette,
Zart und zärter, um die Wette.

Doch die eine
Geht alleine,

Bei den Buchen,
Unter Linden,
Dort zu ſuchen,
Dort zu finden,
Was im ſtillen Morgenhaine
Amor ſchalkiſch ihr entwendet,
Ihres Herzens holde Stille,
Ihres Buſens erſte Fülle.
Und ſie träget in die grünen
Schattenwälder,
Was die Männer nicht verdienen,
Ihre lieblichen Gefühle;
Scheuet nicht des Tages Schwüle,
Achtet nicht des Abends Kühle
Und verliert ſich in die Felder.
Stört ſie nicht auf ihren Wegen!
Muſe, geh' ihr ſtill entgegen!

Doch was hör' ich? Welch ein Schall
Ueberbrauſ't den Waſſerfall?
Sauſet heftig durch den Hain?
Welch' ein Lärmen, welches Schrei'n?
Iſt es möglich, ſeh' ich recht?
Ein verwegenes Geſchlecht
Dringt in's Heiligthum herein.

Hier hervor
Strömt ein Chor!
Liebeswuth,
Weinesgluth,

Raſ't im Blick,
Sträubt das Haar!
Und die Schaar
Mann und Weib —
Tigerfell
Schlägt umher —
Ohne Scheu
Zeigt den Leib.
Und Metall
Rauher Schall
Grellt in's Ohr.
Wer ſie hört
Wird geſtört.
Hier hervor
Drängt das Chor;
Alles flieht,
Wer ſie ſieht.

Ach, die Büſche ſind geknickt!
Ach, die Blumen ſind erſtickt
Von den Sohlen dieſer Brut.
Wer begegnet ihrer Wuth?

Brüder, laßt uns alles wagen!
Eure reine Wange glüht.
Phöbus hilft ſie uns verjagen,
Wenn er unſre Schmerzen ſieht;
Und uns Waffen
Zu verſchaffen,
Schüttert er des Berges Wipfel,
Und vom Gipfel

Praſſeln Steine
Durch die Haine.
Brüder, faßt ſie mächtig auf!
Schloßenregen
Ströme dieſer Brut entgegen,
Und vertreib aus unſern milden
Himmelreinen Luftgefilden
Dieſe Fremden, dieſe Wilden!

Doch was ſeh' ich?
Iſt es möglich?
Unerträglich
Fährt es mir durch alle Glieder,
Und die Hand
Sinket von dem Schwunge nieder.
Iſt es möglich?
Keine Fremden!
Unſre Brüder
Zeigen ihnen ſelbſt die Wege!
O die Frechen!
Wie ſie mit den Klapperblechen
Selbſt voraus im Tacte ziehn!
Gute Brüder, laßt uns fliehn!

Doch ein Wort zu den Verwegnen!
Ja, ein Wort ſoll euch begegnen,
Kräftig wie ein Donnerſchlag.
Worte ſind des Dichters Waffen,
Will der Gott ſich Recht verſchaffen,
Folgen ſeine Pfeile nach.

War es möglich, eure hohe
Götterwürde
Zu vergeſſen! Iſt der rohe
Schwere Thyrſus keine Bürde
Für die Hand, auf zarten Saiten
Nur gewöhnet hinzugleiten?
Aus den klaren Waſſerfällen,
Aus den zarten Rieſelwellen
Tränket ihr
Gar Silens abſcheulich Thier?
Dort entweiht es Aganippen
Mit den rohen breiten Lippen,
Stampft mit ungeſchickten Füßen,
Bis die Wellen trübe fließen.

O wie möcht' ich gern mich täuſchen;
Aber Schmerzen fühlt das Ohr;
Aus den keuſchen
Heil'gen Schatten
Dringt verhaßter Ton hervor.
Wild Gelächter
Statt der Liebe ſüßem Wahn!
Weiberhaſſer und Verächter
Stimmen ein Triumphlied an.
Nachtigall und Turtel fliehen
Das ſo keuſch erwärmte Neſt,
Und in wüthendem Erglühen
Hält der Faun die Nymphe feſt.
Hier wird ein Gewand zerriſſen,
Dem Genuſſe folgt der Spott,
Und zu ihren frechen Küſſen
Leuchtet mit Verdruß der Gott.

Ja, ich ſehe ſchon von weiten
Wolkenzug und Dunſt und Rauch.
Nicht die Leyer nur hat Saiten,
Saiten hat der Bogen auch.
Selbſt den Buſen des Verehrers
Schüttert das gewalt'ge Nahn,
Denn die Flamme des Verheerers
Kündet ihn von weiten an.
O vernehmt noch meine Stimme,
Meiner Liebe Bruderwort!
Fliehet vor des Gottes Grimme,
Eilt aus unſern Gränzen fort!
Daß ſie wieder heilig werde,
Lenkt hinweg den wilden Zug!
Vielen Boden hat die Erde
Und unheiligen genug.
Uns umleuchten reine Sterne,
Hier nur hat das Edle Werth.

Doch wenn ihr aus rauher Ferne
Wieder einſt zu uns begehrt,
Wenn euch nichts ſo ſehr beglücket,
Als was ihr bei uns erprobt,
Euch nicht mehr ein Spiel entzücket,
Das die Schranken übertobt;
Kommt als gute Pilger wieder,
Steiget froh den Berg heran,
Tief gefühlte Reuelieder
Künden uns die Brüder an,
Und ein neuer Kranz umwindet
Eure Schläfe feyerlich.

Wenn ſich der Verirrte findet,
Freuen alle Götter ſich.
Schneller noch als Lethes Fluthen
Um der Todten ſtilles Haus,
Löſcht der Liebe Kelch den Guten
Jedes Fehls Erinnrung aus.
Alles eilet euch entgegen
Und ihr kommt verklärt heran,
Und man fleht um euern Segen;
Ihr gehört uns doppelt an!

Idylle.

(Es wird angenommen, ein ländliches Chor habe ſich verſammelt und ſtehe im Begriff, ſeinen Feſtzug anzutreten.)

Chor.

Dem feſtlichen Tage
Begegnet mit Kränzen,
Verſchlungenen Tänzen,
Geſelligen Freuden
Und Reihengeſang.

Damon.

Wie ſehn' ich mich aus dem Gedränge fort!
Wie frommte mir ein wohlverborgner Ort!
In dem Gewühl, in dieſer Menge
Wird mir die Flur, wird mir die Luft zu enge.

Chor.

Nun ordnet die Züge
Daß jeder ſich füge
Und einer mit allen,
Zu wandeln, zu wallen
Die Fluren entlang.

(Es wird angenommen, das Chor entferne ſich; der Geſang wird immer leiſer, bis er zuletzt ganz, wie aus der Ferne, verhallt.)

Digitized by Google

Damon.

Vergebens ruft, vergebens zieht ihr mich;
Es ſpricht mein Herz; allein es ſpricht mit ſich.

Und ſoll ich beſchauen
Geſegnetes Land,
Den Himmel den blauen,
Die grünenden Gauen,
So will ich allein
Im Stillen mich freun.

Da will ich verehren
Die Würde der Frauen,
Im Geiſte ſie ſchauen,
Im Geiſte verehren;
Und Echo allein
Vertraute ſoll ſeyn.

Chor.

(auf's leiſeſte, wie aus der Ferne, miſcht abſatzweiſe in Damons Geſang die Worte:)

Und Echo — allein —
Vertraute — ſoll ſeyn. —

Menalkas.

Wie find' ich dich, mein Trauter, hier!
Du eileſt nicht zu jenen Feſtgeſellen?
Nun zaudre nicht und komm mit mir,
In Reih' und Glied auch uns zu ſtellen.

Damon.

Willkommen, Freund! doch laß die Feſtlichkeit
Mich hier begehn im Schatten alter Buchen:
Die Liebe ſucht die Einſamkeit;
Auch die Verehrung darf ſie ſuchen.

Menalkas.

Du ſucheſt einen falſchen Ruhm
Und willſt mir heute nicht gefallen.
Die Liebe ſey dein Eigenthum;
Doch die Verehrung theileſt du mit allen!

Wenn ſich Tauſende vereinen
Und des holden Tags Erſcheinen
Mit Geſängen,
Freudeklängen,
Herrlich feyern,
Dann erquickt ſich Herz und Ohr;

Und wenn Tauſende betheuern,
Die Gefühle ſich erſchließen
Und die Wünſche ſich ergießen,
Reißt es kraftvoll dich empor.

(Es wird angenommen, daß Chor kehre nach und nach aus der Ferne zurück.)

Damon.

Lieblich hör' ich ſchon von weiten
Und es reizet mich die Menge;
Ja ſie wallen, ja ſie ſchreiten
Von dem Hügel in das Thal.

Menalkas.

Laß uns eilen, fröhlich ſchreiten
Zu dem Rhythmus der Geſänge!
Ja ſie kommen, ſie bereiten
Sich des Waldes grünen Saal.

Chor

(allmählich wachſend).

Ja wir kommen, wir begleiten
Mit dem Wohlklang der Geſänge
Fröhlich im Verlauf der Zeiten
Dieſen einzig ſchönen Tag.

Alle.

Worauf wir zielen,
Was alle fühlen
Verſchweigt, verſchweiget!
Nur Freude zeiget!
Denn die vermag's;
Ihr wird es glücken
Und ihr Entzücken
Enthält die Würde,
Enthält den Segen
Des Wonne-Tags!

Johanna Sebus.

Zum Andenken
der
Siebzehnjährigen Schönen Guten
aus dem Dorfe Brienen,
die
am 13. Januar 1809
bei dem Eisgange des Rheins und dem großen Bruche des Dammes von Cleverham
Hülfe reichend unterging.

Der Damm zerreißt, das Feld erbrauſ't,
Die Fluthen ſpülen, die Fläche ſauſ't.
„Ich trage dich, Mutter, durch die Fluth,
Noch reicht ſie nicht hoch, ich wate gut." —
„Auch uns bedenke, bedrängt wie wir ſind,
Die Hausgenoſſin, drey arme Kind!
Die ſchwache Frau! ... Du gehſt davon! —
Sie trägt die Mutter durch's Waſſer ſchon.
„Zum Bühle da rettet euch! harret derweil;
Gleich kehr' ich zurück, uns allen iſt Heil.
Zum Bühl iſt's noch trocken und wenige Schritt;
Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!"

Digitized by Google

Der Damm zerſchmilzt, das Feld erbrauſt,
Die Fluthen wühlen, die Fläche ſauſt.
Sie ſetzt die Mutter auf ſichres Land
Schön Suschen, gleich wieder zur Fluth gewandt.
„Wohin? Wohin? Die Breite ſchwoll;
Des Waſſers iſt hüben und drüben voll.
Verwegen in's Tiefe willſt du hinein!“ —
„Sie ſollen und müſſen gerettet ſeyn!“

Der Damm verſchwindet, die Welle brauſt,
Eine Meereswoge, ſie ſchwankt und ſauſt.
Schön Suschen ſchreitet gewohnten Steg,
Umſtrömt auch gleitet ſie nicht vom Weg,
Erreicht den Bühl und die Nachbarin;
Doch der und den Kindern kein Gewinn!

Der Damm verſchwand, ein Meer erbrauſt's,
Den kleinen Hügel im Kreis umſauſt's,
Da gähnet und wirbelt der ſchäumende Schlund
Und ziehet die Frau mit den Kindern zu Grund;
Das Horn der Ziege faßt das ein',
So ſollten ſie alle verloren ſeyn!
Schön Suschen ſteht noch ſtrack und gut:
Wer rettet das junge, das edelſte Blut!
Schön Suschen ſteht noch wie ein Stern;
Doch alle Werber ſind alle fern.
Rings um ſie her iſt Waſſerbahn,
Kein Schifflein ſchwimmet zu ihr heran.
Noch einmal blickt ſie zum Himmel hinauf,
Da nehmen die ſchmeichelnden Fluthen ſie auf.

Kein Damm, kein Feld! Nur hier und dort
Bezeichnet ein Baum, ein Thurn den Ort.
Bedeckt iſt alles mit Waſſerſchwall;
Doch Suschens Bild ſchwebt überall. —
Das Waſſer ſinkt, das Land erſcheint
Und überall wird ſchön Suschen beweint. —
Und dem ſey, wer's nicht ſingt und ſagt,
Im Leben und Tod nicht nachgefragt!

R i n a l d o.

Chor.

Zu dem Strande! zu der Barke!
Iſt euch ſchon der Wind nicht günſtig,
Zu den Rudern greifet brünſtig!
Hier bewähre ſich der Starke:
So das Meer durchlaufen wir.

Rinaldo.

O laßt mich einen Augenblick noch hier!
Der Himmel will es nicht, ich ſoll nicht ſcheiden.
Der wüſte Fels, die waldumwachsne Bucht
Befangen mich, ſie hindern meine Flucht.
Ihr wart ſo ſchön, nun ſeyd ihr umgeboren,
Der Erde Reiz, des Himmels Reiz iſt fort.
Was hält mich noch am Schreckensort?
Mein einzig Glück, hier hab' ich es verloren.

Stelle her der goldnen Tage
Paradieſe noch einmal,
Liebes Herz! ja ſchlage, ſchlage!
Treuer Geiſt, erſchaff' ſie wieder!
Freier Athem, deine Lieder
Miſchen ſich mit Luſt und Qual.

Bunte reich geſchmückte Beete
Sie umzingelt ein Pallaſt;
Alles webt in Duft und Röthe,
Wie du nie geträumet haſt.

Rings umgeben Galerien
Dieſes Gartens weite Räume;
Roſen an der Erde blühen,
In den Lüften blühn die Bäume.

Waſſerſtrahlen! Waſſerflocken!
Lieblich rauſcht ein Silberſchwall;
Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall.

Chor.

Sachte kommt! und kommt verbunden
Zu dem edelſten Beruf:
Alle Reize ſind verſchwunden,
Die ſich Zauberey erſchuf.
Ach, nun heilet ſeine Wunden,
Ach, nun tröſtet ſeine Stunden
Gutes Wort und Freundesruf.

Rinaldo.

Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall;
Waſſerſtrahlen, Waſſerflocken
Wirbeln ſich nach ihrem Schall.

Aber alles verkündet:
Nur Sie iſt gemeinet:
Aber alles verſchwindet,
Sobald ſie erſcheinet
In lieblicher Jugend,
In glänzender Pracht.

Da ſchlingen zu Kränzen
Sich Liljen und Roſen;
Da eilen und koſen
In luſtigen Tänzen
Die laulichen Lüfte,
Sie führen Gedüfte,
Sich fliehend und ſuchend,
Vom Schlummer erwacht.

Chor.

Nein! nicht länger iſt zu ſäumen,
Wecket ihn aus ſeinen Träumen,
Zeigt den diamantnen Schild!

Rinaldo.

Weh! was ſeh ich, welch ein Bild!

Chor.

Ja, es ſoll den Trug entſiegeln.

Rinaldo.

Soll ich alſo mich beſpiegeln,
Mich ſo tief erniedrigt ſehn?

Chor.

Faſſe dich, ſo iſt's geſchehn.

Rinaldo.

Ja, ſo ſey's! Ich will mich faſſen,
Will den lieben Ort verlaſſen
Und zum zweyten Mal Armiden. —
Nun ſo ſey's! ſo ſey's geſchieden!

Chor.

Wohl, es ſey! es ſey geſchieden.

Theil des Chors.

Zurück nur! zurücke
Durch günſtige Meere!
Dem geiſtigen Blicke
Erſcheinen die Fahnen,
Erſcheinen die Heere,
Das ſtäubende Feld.

Chor.

Zur Tugend der Ahnen
Ermannt ſich der Held.

Rinaldo.

Zum zweyten Male
Seh' ich erſcheinen
Und jammern, weinen
In dieſem Thale
Die Frau der Frauen.

Das ſoll ich ſchauen
Zum zweyten Male?
Das ſoll ich hören,
Und ſoll nicht wehren
Und ſoll nicht retten?

Chor.

Unwürdige Ketten!

Rinaldo.

Und umgewandelt
Seh' ich die Holde;
Sie blickt und handelt
Gleichwie Dämonen,
Und kein Verſchonen
Iſt mehr zu hoffen.
Vom Blitz getroffen
Schon die Palläſte!
Die Götter-Feſte,
Die Luſtgeſchäfte
Der Geiſterkräfte,
Mit allem Lieben
Ach, ſie zerſtieben!

Chor.

Ja, ſie zerſtieben!

Theil des Chors.

Schon ſind ſie erhöret,
Gebete der Frommen.
Noch ſäumſt du zu kommen?

Schon fördert die Reiſe
Der günſtigſte Wind.

Chor.

Geſchwinde, geſchwind!

Rinaldo.

Im Tiefſten zerſtöret
Ich hab' euch vernommen;
Ihr drängt mich zu kommen.
Unglückliche Reiſe!
Unſeliger Wind!

Chor.

Geſchwinde, geſchwind!

Chor.

Segel ſchwellen.
Grüne Wellen,
Weiße Schäume,
Seht die grünen
Weiten Räume,
Von Delphinen
Raſch durchſchwommen.

Einer nach dem Andern.

Wie ſie kommen!
Wie ſie ſchweben!
Wie ſie eilen!
Wie ſie ſtreben!
Und verweilen

So beweglich,
So verträglich!

Zu Zweyen.

Das erfriſchet,
Und verwiſchet
Das Vergangne.
Dir begegnet
Das geſegnet
Angefangne.

Rinaldo.

Das erfriſchet,
Und verwiſchet
Das Vergangne.
Mir begegnet
Das geſegnet
Angefangne.

(Wiederholt zu Dreyen.)

Alle.

Wunderbar ſind wir gekommen,
Wunderbar zurückgeſchwommen,
Unſer großes Ziel iſt da!
Schalle zu dem heiligen Strande
Loſung dem gelobten Lande!
Godofred und Solyma!

Vermiſchte Gedichte.

Wie ſo bunt der Kram geweſen,
Muſterkarte, gib's zu leſen!

Google

Klaggeſang

von der edeln Frauen des Aſan Aga, aus dem Morlackiſchen.

Was iſt Weißes dort am grünen Walde?
Iſt es Schnee wohl oder ſind es Schwäne?
Wär' es Schnee, er wäre weggeſchmolzen;
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Iſt kein Schnee nicht, es ſind keine Schwäne,
's iſt der Glanz der Zelten Aſan Aga.
Niederliegt er drin an ſeiner Wunde;
Ihn beſucht die Mutter und die Schweſter,
Schamhaft ſäumt ſein Weib, zu ihm zu kommen.

Als nun ſeine Wunde linder wurde,
Ließ er ſeinem treuen Weibe ſagen:
„Harre mein nicht mehr an meinem Hofe,
„Nicht am Hofe und nicht bei den Meinen.“

Als die Frau dieß harte Wort vernommen,
Stand die Treue ſtarr und voller Schmerzen,
Hört der Pferde Stampfen vor der Thüre,
Und es däucht ihr, Aſan käm', ihr Gatte,
Springt zum Thurme, ſich herab zu ſtürzen.

Aengſtlich folgen ihr zwey liebe Töchter,
Rufen nach ihr, weinend bittre Thränen:
„Sind nicht unſers Vaters Aſan Roſſe,
„Iſt dein Bruder Pintorowich kommen!“

Und es kehret die Gemahlin Aſans,
Schlingt die Arme jammernd um den Bruder:
„Sieh die Schmach, o Bruder, deiner Schweſter!
„Mich verſtoßen, Mutter dieſer fünfe!“

Schweigt der Bruder, ziehet aus der Taſche,
Eingehüllet in hochrothe Seide,
Ausgefertiget den Brief der Scheidung,
Daß ſie kehre zu der Mutter Wohnung,
Frei ſich einem Andern zu ergeben.

Als die Frau den Trauer=Scheidbrief ſahe,
Küßte ſie der beiden Knaben Stirne,
Küßt' die Wangen ihrer beiden Mädchen.
Aber ach! vom Säugling in der Wiege
Kann ſie ſich im bittern Schmerz nicht reißen!

Reißt ſie los der ungeſtüme Bruder,
Hebt ſie auf das muntre Roß behende,
Und ſo eilt er mit der bangen Frauen
Grad' nach ſeines Vaters hoher Wohnung.

Kurze Zeit war's, noch nicht ſieben Tage;
Kurze Zeit g'nug; von viel großen Herren
Unſre Frau in ihrer Wittwen=Trauer,
Unſre Frau zum Weib begehret wurde.

Und der größte war Imoskis Cadi,
Und die Frau bat weinend ihren Bruder:
„Ich beſchwöre dich bei deinem Leben,
„Gib mich keinem Andern mehr zur Frauen,
„Daß das Wiederſehen meiner lieben
„Armen Kinder mir das Herz nicht breche!“

Ihre Reden achtet nicht der Bruder,
Feſt, Imoskis Cadi ſie zu trauen.
Doch die Gute bittet ihn unendlich:
Schicke wenigſtens ein Blatt, o Bruder,
Mit den Worten zu Imoskis Cadi:
„Dich begrüßt die junge Wittib freundlich,
„Und läßt durch dieß Blatt dich höchlich bitten,
„Daß, wenn dich die Suaten herbegleiten,
„Du mir einen langen Schleier bringeſt,
„Daß ich mich vor Aſans Haus verhülle,
„Meine lieben Waiſen nicht erblicke.“

Kaum erſah der Cadi dieſes Schreiben,
Als er ſeine Suaten alle ſammelt,
Und zum Wege nach der Braut ſich rüſtet,
Mit den Schleier, den ſie heiſchte, tragend.

Glücklich kamen ſie zur Fürſtin Hauſe,
Glücklich ſie mit ihr vom Hauſe wieder.
Aber als ſie Aſans Wohnung nah'ten,
Sah'n die Kinder oben ab die Mutter,
Riefen: „Komm zn deiner Halle wieder!
„Iß das Abendbrot mit einen Kindern!“
Traurig hört' es die Gemahlin Aſans,

Kehrete ſich zu der Suaten Fürſten:
„Laß doch, laß die Suaten und die Pferde
„Halten wenig vor der Lieben Thüre,
„Daß ich meine Kleinen noch beſchenke.“

Und ſie hielten vor der Lieben Thüre,
Und den armen Kindern gab ſie Gaben;
Gab den Knaben goldgeſtickte Stiefel,
Gab den Mädchen lange reiche Kleider,
Und dem Säugling, hülflos in der Wiege,
Gab ſie für die Zukunft auch ein Röckchen.

Das beiſeit ſah Vater Aſan Aga,
Rief gar traurig ſeinen lieben Kindern:
„Kehrt zu mir, ihr lieben armen Kleinen;
„Eurer Mutter Bruſt iſt Eiſen worden,
„Feſt verſchloſſen, kann nicht Mitleid fühlen.“

Wie das hörte die Gemahlin Aſans
Stürzt' ſie bleich den Boden ſchütternd nieder,
Und die Seel' entfloh dem bangen Buſen,
Als ſie ihre Kinder vor ſich fliehn ſah.

Mahomets Geſang.

Seht den Felſenquell,
Freudehell,
Wie ein Sternenblick;
Ueber Wolken
Nährten ſeine Jugend
Gute Geiſter
Zwiſchen Klippen im Gebüſch.

Jünglingfriſch
Tanzt er aus der Wolke
Auf die Marmorfelſen nieder,
Jauchzet wieder
Nach dem Himmel.

Durch die Gipfelgänge
Jagt er bunten Kieſeln nach,
Und mit frühem Führertritt
Reißt er ſeine Bruderquellen
Mit ſich fort.

Drunten werden in dem Thal
Unter ſeinem Fußtritt Blumen,
Und die Wieſe
Lebt von ſeinem Hauch.

Google

Doch ihn hält kein Schattenthal,
Keine Blumen,
Die ihm ſeine Knie' umſchlingen,
Ihm mit Liebes-Augen ſchmeicheln:
Nach der Ebne dringt ſein Lauf
Schlangenwandelnd.

Bäche ſchmiegen
Sich geſellig an. Nun tritt er
In die Ebne ſilberprangend,
Und die Ebne prangt mit ihm,
Und die Flüſſe von der Ebne
Und die Bäche von den Bergen
Jauchzen ihm und rufen: Bruder!
Bruder, nimm die Brüder mit,
Mit zu deinem alten Vater,
Zu dem ew'gen Ocean,
Der mit ausgeſpannten Armen
Unſer wartet,
Die ſich ach! vergebens öffnen,
Seine Sehnenden zu faſſen;
Denn uns frißt in öder Wüſte
Gier'ger Sand; die Sonne droben
Saugt an unſerm Blut; ein Hügel
Hemmet uns zum Teiche! Bruder,
Nimm die Brüder von der Ebne,
Nimm die Brüder von den Bergen
Mit, zu deinem Vater mit!

Kommt ihr alle! —
Und nun ſchwillt er

Herrlicher; ein ganz Geſchlechte
Trägt den Fürſten hoch empor!
Und im rollenden Triumphe
Gibt er Ländern Namen, Städte
Werden unter ſeinem Fuß.

Unaufhaltſam rauſcht er weiter,
Läßt der Thürme Flammengipfel,
Marmorhäuſer, eine Schöpfung,
Seiner Fülle, hinter ſich.

Cedernhäuſer trägt der Atlas
Auf den Rieſenſchultern: ſauſend
Wehen über ſeinem Haupte
Tauſend Flaggen durch die Lüfte,
Zeugen ſeiner Herrlichkeit.

Und ſo trägt er ſeine Brüder,
Seine Schätze, ſeine Kinder,
Dem erwartenden Erzeuger
Freudebrauſend an das Herz.

Geſang der Geiſter über den Waſſern.

Des Menſchen Seele
Gleicht dem Waſſer:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel ſteigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechſelnd.

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann ſtäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verſchleiernd,
Leisrauſchend,
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz' entgegen,
Schäumt er unmuthig
Stufenweiſe
Zum Abgrund.

Im flachen Beete
Schleicht er das Wieſenthal hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Geſtirne.

Wind iſt der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind miſcht vom Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menſchen,
Wie gleichſt du dem Waſſer!
Schickſal des Menſchen,
Wie gleichſt du dem Wind!

Meine Göttin.

Welcher Unſterblichen
Soll der höchſte Preis ſeyn?
Mit Niemand ſtreit' ich,
Aber ich geb' ihn
Der ewig beweglichen,
Immer neuen,
Seltſamen Tochter Jovis,
Seinem Schooskinde,
Der Phantaſie.

Denn ihr hat er
Alle Launen,
Die er ſonſt nur allein
Sich vorbehält,
Zugeſtanden,
Und hat ſeine Freude
An der Thörin.

Sie mag roſenbekränzt
Mit dem Lilienſtängel
Blumenthäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leichtnährenden Thau
Mit Bienenlippen
Von Blüthen ſaugen:

Oder ſie mag
Mit fliegendem Haar
Und düſterm Blicke
Im Winde ſauſen
Um Felſenwände,
Und tauſendfarbig,
Wie Morgen und Abend,
Immer wechſelnd,
Wie Mondesblicke,
Den Sterblichen ſcheinen.

Laßt uns alle
Den Vater preiſen!
Den alten, hohen,
Der ſolch eine ſchöne
Unverwelkliche Gattin
Dem ſterblichen Menſchen
Geſellen mögen!

Denn uns allein
Hat er ſie verbunden
Mit Himmelsband,
Und ihr geboten,
In Freud' und Elend,
Als treue Gattin
Nicht zu entweichen.

Alle die andern
Armen Geſchlechter
Der kinderreichen
Lebendigen Erde

Wandeln und weiden
In dunkelm Genuß
Und trüben Schmerzen
Des augenblicklichen
Beſchränkten Lebens,
Gebeugt vom Joche
Der Nothdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteſte
Verzärtelte Tochter,
Freut euch! gegönnt.
Begegnet ihr lieblich,
Wie einer Geliebten!
Laßt ihr die Würde
Der Frauen im Haus!

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Doch kenn' ich ihre Schweſter,
Die ältere, geſetztere,
Meine ſtille Freundin:
O daß die erſt
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treiberin,
Tröſterin, Hoffnung!

Digitized by Google

Harzreiſe im Winter.

Dem Geier gleich,
Der auf ſchweren Morgenwolken
Mit ſanftem Fittig ruhend
Nach Beute ſchaut,
Schwebe mein Lied.

Denn ein Gott hat
Jedem ſeine Bahn
Vorgezeichnet,
Die der Glückliche
Raſch zum freudigen
Ziele rennt:
Wem aber Unglück
Das Herz zuſammenzog,
Er ſträubt vergebens
Sich gegen die Schranken
Des ehernen Fadens,
Den die doch bittre Schere
Nur einmal löſ't.

In Dickichts-Schauer
Drängt ſich das rauhe Wild,
Und mit den Sperlingen
Haben längſt die Reichen
In ihre Sümpfe ſich geſenkt.

Leicht iſt's folgen dem Wagen,
Den Fortuna führt,
Wie der gemächliche Troß
Auf gebeſſerten Wegen
Hinter des Fürſten Einzug.

Aber abſeits wer iſt's?
In's Gebüſch verliert ſich ſein Pfad,
Hinter ihm ſchlagen
Die Sträuche zuſammen,
Das Gras ſteht wieder auf,
Die Oede verſchlingt ihn.

Aber wer heilet die Schmerzen
Des, dem Balſam zu Gift ward?
Der ſich Menſchenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erſt verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Werth
In ung'nügender Selbſtſucht.

Iſt auf deinem Pſalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke ſein Herz!
Oeffne den umwölkten Blick
Ueber die tauſend Quellen
Neben dem Durſtenden
In der Wüſte.

Der du der Freuden viel ſchaffſt,
Jedem ein überfließend Maß,
Segne die Brüder der Jagd
Auf der Fährte des Wilds
Mit jugendlichem Uebermuth
Fröhlicher Mordſucht,
Späte Rächer des Unbilds,
Dem ſchon Jahre vergeblich
Wehrt mit Knitteln der Bauer.

Aber den Einſamen hüll'
In deine Goldwolken!
Umgib mit Wintergrün
Bis die Roſe wieder heranreift
Die feuchten Haare,
O Liebe, deines Dichters!

Mit der dämmernden Fackel
Leuchteſt du ihm
Durch die Furten bei Nacht,
Ueber grundloſe Wege
Auf öden Gefilden;
Mit dem tauſendfarbigen Morgen
Lachſt du in's Herz ihm;
Mit dem beizenden Sturm
Trägſt du ihn hoch empor;
Winterſtröme ſtürzen vom Felſen
In ſeine Pſalmen,
Und Altar des lieblichſten Danks
Wird ihm des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel,

Digitized by Google

Den mit Geiſterreihen
Kränzten ahnende Völker.

Du ſiehſt mit unerforſchtem Buſen
Geheimnißvoll offenbar
Ueber der erſtaunten Welt,
Und ſchauſt aus Wolken
Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
Die du aus den Adern deiner Brüder
Neben dir wäſſerſt.

An Schwager Kronos.

Spude dich, Kronos!
Fort den raſſelnden Trott!
Bergab gleitet der Weg;
Ekles Schwindeln zögert
Mir vor die Stirne dein Zaudern.
Friſch, holpert es gleich,
Ueber Stock und Steine den Trott
Raſch in's Leben hinein!

Nun ſchon wieder
Den erathmenden Schritt
Mühſam Berg hinauf!
Auf denn, nicht träge denn,
Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings in's Leben hinein,
Vom Gebirg' zum Gebirg'
Schwebet der ewige Geiſt,
Ewiges Lebens ahndevoll.

Seitwärts des Ueberdachs Schatten
Zieht dich an,
Und ein Friſchung verheißender Blick
Auf der Schwelle des Mädchens da.

Labe dich! — Mir auch, Mädchen,
Dieſen ſchäumenden Trank,
Dieſen friſchen Geſundheitsblick!

Ab denn, raſcher hinab!
Sieh, die Sonne ſinkt!
Eh' ſie ſinkt, eh' mich Greiſen
Ergreift im Moore Nebelduft,
Entzahnte Kiefer ſchnattern
Und das ſchlotternde Gebein.

Trunknen vom letzten Strahl
Reiß mich, ein Feuermeer
Mir im ſchäumenden Aug',
Mich geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Thor.

Töne, Schwager, in's Horn,
Raßle den ſchallenden Trab,
Daß der Orcus vernehme: wir kommen,
Daß gleich an der Thüre
Der Wirth uns freundlich empfange.

Wanderers Sturmlied.

Wen du nicht verläſſeſt, Genius,
Nicht der Regen, nicht der Sturm
Haucht ihm Schauer über's Herz.
Wen du nicht verläſſeſt, Genius,
Wird dem Regengewölk,
Wird dem Schloſſenſturm
Entgegen ſingen,
Wie die Lerche,
Du da droben.

Den du nicht verläſſeſt, Genius,
Wirſt ihn heben über'n Schlammpfad
Mit den Feuerflügeln;
Wandeln wird er
Wie mit Blumenfüßen
Ueber Deukalions Fluthſchlamm,
Python tödtend, leicht, groß,
Pythius Apollo.

Den du nicht verläſſeſt, Genius,
Wirſt die wollnen Flügel unterſpreiten,
Wenn er auf dem Felſen ſchläft,
Wirſt mit Hüterfittigen ihn decken
In des Haines Mitternacht.

Wen du nicht verläſſeſt, Genius,
Wirſt im Schneegeſtöber
Wärmumhüllen;
Nach der Wärme ziehn ſich Muſen,
Nach der Wärme Charitinnen.

Umſchwebet mich, ihr Muſen,
Ihr Charitinnen!
Das iſt Waſſer, das iſt Erde
Und der Sohn des Waſſers und der Erde,
Ueber den ich wandle
Göttergleich.

Ihr ſeyd rein, wie das Herz der Waſſer,
Ihr ſeyd rein, wie das Mark der Erde,
Ihr umſchwebt mich und ich ſchwebe
Ueber Waſſer, über Erde,
Göttergleich.

Soll der zurückkehren
Der kleine, ſchwarze, feurige Bauer?
Soll der zurückkehren, erwartend
Nur deine Gaben, Vater Bromius,
Und hellleuchtend umwärmend Feuer?
Der kehren muthig?
Und ich, den ihr begleitet,
Muſen und Charitinnen alle,
Den alles erwartet, was ihr,
Muſen und Charitinnen,
Umkränzende Seligkeit

Rings um's Leben verherrlicht habt,
Soll muthlos kehren?

Vater Bromius!
Du biſt Genius,
Jahrhunderts Genius,
Biſt, was innre Gluth
Pindarn war,
Was der Welt
Phöbus Apoll iſt.

Weh! Weh! Innre Wärme,
Seelenwärme,
Mittelpunkt!
Glüh' entgegen
Phöb'=Apollen;
Kalt wird ſonſt
Sein Fürſtenblick
Ueber dich vorübergleiten,
Neidgetroffen
Auf der Ceder Kraft verweilen,
Die zu grünen
Sein nicht harrt.

Warum nennt mein Lied dich zuletzt?
Dich, von dem es begann,
Dich, in dem es endet,
Dich, aus dem es quillt,
Jupiter Pluvius!
Dich, dich ſtrömt mein Lied,
Und kaſtaliſcher Quell

Rinnt ein Nebenbach,
Rinnet Müßigen
Sterblich Glücklichen
Abſeits von dir,
Der du mich faſſend deckſt,
Jupiter Pluvius!

Nicht am Ulmenbaum
Haſt du ihn beſucht,
Mit dem Taubenpaar
In dem zärtlichen Arm,
Mit der freundlichen Roſ' umkränzt,
Tändelnden ihn, blumenglücklichen
Anakreon,
Sturmathmende Gottheit!

Nicht im Pappelwald
An des Sybaris Strand,
An des Gebirgs
Sonnebeglänzter Stirn nicht
Faßteſt du ihn,
Den Blumen-ſingenden
Honig-lallenden
Freundlich winkenden
Theokrit.

Wenn die Räder raſſelten
Rad an Rad raſch um's Ziel weg,
Hoch flog
Siegdurchglühter
Jünglinge Peitſchenknall,

Und ſich Staub wälzt',
Wie vom Gebirg' herab
Kieſelwetter in's Thal,
Glühte deine Seel' Gefahren, Pindar,
Muth. — Glühte? —
Armes Herz!
Dort auf dem Hügel,
Himmliſche Macht!
Nur ſo viel Gluth,
Dort meine Hütte,
Dorthin zu waten!

Seefahrt.

Lange Tag' und Nächte ſtand mein Schiff befrachtet;
Günſt'ger Winde harrend ſaß, mit treuen Freunden
Mir Geduld und guten Muth erzechend,
Ich im Hafen.

Und ſie waren doppelt ungeduldig:
Gerne gönnen wir die ſchnellſte Reiſe,
Gern die hohe Fahrt dir; Güterfülle
Wartet drüben in den Welten deiner,
Wird Rückkehrendem in unſern Armen
Lieb' und Preis dir.

Und am frühen Morgen ward's Getümmel,
Und dem Schlaf entjauchzt uns der Matroſe,
Alles wimmelt, alles lebet, webet,
Mit dem erſten Segenshauch zu ſchiffen.

Und die Segel blühen in dem Hauche,
Und die Sonne lockt mit Feuerliebe;
Ziehn die Segel, ziehn die hohen Wolken,
Jauchzen an dem Ufer alle Freunde
Hoffnungslieder nach, im Freudetaumel
Reiſefreuden wähnend, wie des Einſchiffsmorgens,
Wie der erſten hohen Sternennächte.

Aber gottgeſandte Wechſelwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgeſteckten Fahrt ab,
Und er ſcheint ſich ihnen hinzugeben,
Strebet leiſe ſie zu überliſten,
Treu dem Zweck auch auf dem ſchiefen Wege.

Aber aus der dumpfen grauen Ferne
Kündet leiſewandelnd ſich der Sturm an,
Drückt die Vögel nieder auf's Gewäſſer,
Drückt der Menſchen ſchwellend Herz darnieder,
Und er kommt. Vor ſeinem ſtarren Wüthen
Streckt der Schiffer klug die Segel nieder,
Mit dem angſterfüllten Balle ſpielen
Wind und Wellen.

Und an jenem Ufer drüben ſtehen
Freund' und Lieben, beben auf dem Feſten:
Ach, warum iſt er nicht hier geblieben!
Ach, der Sturm! Verſchlagen weg vom Glücke!
Soll der Gute ſo zu Grunde gehen?
Ach, er ſollte, ach, er könnte! Götter!

Doch er ſtehet männlich an dem Steuer;
Mit dem Schiffe ſpielen Wind und Wellen;
Wind und Wellen nicht mit ſeinem Herzen:
Herrſchend blickt er auf die grimme Tiefe,
Und vertrauet, ſcheiternd oder landend,
Seinen Göttern.

Adler und Taube.

Ein Adlersjüngling hob die Flügel
Nach Raub aus;
Ihn traf des Jägers Pfeil und ſchnitt
Der rechten Schwinge Sennkraft ab.
Er ſtürzt hinab in einen Myrtenhain,
Fraß ſeinen Schmerz drey Tage lang,
Und zuckt an Qual
Drey lange, lange Nächte lang:
Zuletzt heilt ihn
Allgegenwärt'ger Balſam
Allheilender Natur.
Er ſchleicht aus dem Gebüſch hervor
Und reckt die Flügel — ach!
Die Schwingkraft weggeſchnitten —
Hebt ſich mühſam kaum
Am Boden weg
Unwürd'gem Raubbedürfniß nach,
Und ruht tieftrauernd
Auf dem niedern Fels am Bach;
Er blickt zur Eich' hinauf,
Hinauf zum Himmel,
Und eine Thräne füllt ſein hohes Aug'.

Da kommt muthwillig durch die Myrtenäſte
Dahergerauſcht ein Taubenpaar,
Läßt ſich herab und wandelt nickend

Ueber goldnen Sand und Bach,
Und rufet einander an;
Ihr röthlich Auge buhlt umher,
Erblickt den innigtrauernden.
Der Tauber ſchwingt neugiergeſellig ſich
Zum nahen Buſch und blickt
Mit Selbſtgefälligkeit ihn freundlich an.
Du trauerſt, liebelt er,
Sey gutes Muthes, Freund!
Haſt du zur ruhigen Glückſeligkeit
Nicht alles hier?
Kannſt du dich nicht des goldnen Zweiges freun,
Der vor des Tages Gluth dich ſchützt?
Kannſt du der Abendſonne Schein
Auf weichem Moos am Bache nicht
Die Bruſt entgegen heben?
Du wandelſt durch der Blumen friſchen Thau,
Pflückſt aus dem Ueberfluß
Des Waldgebüſches dir
Gelegne Speiſe, letzeſt
Den leichten Durſt am Silberquell, —
O Freund, das wahre Glück
Iſt die Genügſamkeit,
Und die Genügſamkeit
Hat überall genug.
O Weiſe! ſprach der Adler, und tief ernſt
Verſinkt er tiefer in ſich ſelbſt,
O Weisheit! Du redſt wie eine Taube!

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunſt,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Diſteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn;
Mußt mir meine Erde
Doch laſſen ſtehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um deſſen Gluth
Du mich beneideſt.

Ich kenne nichts Aermeres
Unter der Sonn', als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opferſteuern
Und Gebetshauch
Eure Majeſtät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'

Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Uebermuth?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverey?
Haſt du nicht alles ſelbſt vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühteſt jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Haſt du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Haſt du die Thränen geſtillet
Je des Geängſteten?
Hat nicht mich zum Manne geſchmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schickſal,
Meine Herrn und deine?

Wähnteſt du etwa,
Ich ſollte das Leben haſſen,
In Wüſten fliehen,
Weil nicht alle
Blüthenträume reiften?

Hier ſitz' ich, forme Menſchen
Nach meinem Bilde,
Ein Geſchlecht, das mir gleich ſey,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen ſich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Ganymed.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühſt,
Frühling, Geliebter!
Mit tauſendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme·
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!

Daß ich dieſen faſſen möcht'
In dieſen Arm!

Ach an deinem Buſen
Lieg' ich, ſchmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen ſich an mein Herz.
Du kühlſt den brennenden
Durſt meines Buſens,
Lieblicher Morgenwind!
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.
Ich komm', ich komme!
Wohin? Ach, wohin?

Hinauf! Hinauf ſtrebt's.
Es ſchweben die Wolken
Abwärts, die Wolken

Neigen ſich der ſehnenden Liebe.
Mir! Mir!
In euerm Schooſe
Aufwärts!
Umfangend umfangen!
Aufwärts an deinen Buſen,
Alliebender Vater!

Gränzen der Menſchheit.

Wenn der uralte
Heilige Vater
Mit gelaſſener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Ueber die Erde ſä't,
Küſſ' ich den letzten
Saum ſeines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Bruſt.

Denn mit Göttern
Soll ſich nicht meſſen
Irgend ein Menſch.
Hebt er ſich aufwärts,
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unſichern Sohlen,
Und mit ihm ſpielen
Wolken und Winde.

Steht er mit feſten
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde;

Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Was unterſcheidet
Götter von Menſchen?
Daß viele Wellen
Vor jenen wandeln,
Ein ewiger Strom:
Uns hebt die Welle,
Verſchlingt die Welle,
Und wir verſinken.

Ein kleiner Ring
Begränzt unſer Leben,
Und viele Geſchlechter
Reihen ſich dauernd
An ihres Daſeyns
Unendliche Kette.

Das Göttliche.

Edel ſey der Menſch,
Hülfreich und gut!
Denn das allein
Unterſcheidet ihn
Von allen Weſen,
Die wir kennen.

Heil den unbekannten
Höhern Weſen,
Die wir ahnen!
Sein Beiſpiel lehr' uns
Jene glauben.

Denn unfühlend
Iſt die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Ueber Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher,
Glänzen, wie dem Beſten,
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauſchen ihren Weg,
Und ergreifen,
Vorüber eilend,
Einen um den andern.

Auch ſo das Glück
Tappt unter die Menge,
Faßt bald des Knaben
Lockige Unſchuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrnen,
Großen Geſetzen
Müſſen wir alle
Unſeres Daſeyns
Kreiſe vollenden.

Nur allein der Menſch
Vermag das Unmögliche;
Er unterſcheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Böſen ſtrafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unſterblichen,
Als wären ſie Menſchen,

Thaten im Großen,
Was der Beſte im Kleinen
Thut oder möchte.

Der edle Menſch
Sey hülfreich und gut!
Unermüdet ſchaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sey uns ein Vorbild
Jener geahneten Weſen!

Königlich Gebet.

Ha, ich bin der Herr der Welt! mich lieben
Die Edlen, die mir dienen.
Ha, ich bin Herr der Welt! ich liebe
Die Edlen, denen ich gebiete.
O gib mir, Gott im Himmel! daß ich mich
Der Höh' und Liebe nicht überhebe.

Menſchengefühl.

Ach ihr Götter! große Götter
In dem weiten Himmel droben!
Gäbet ihr uns auf der Erde
Feſten Sinn und guten Muth;
O wir ließen euch, ihr Guten,
Euren weiten Himmel droben!

Lili's Park.

Iſt doch keine Menagerie
So bunt, als meiner Lili ihre!
Sie hat darin die wunderbarſten Thiere,
Und kriegt ſie 'rein, weiß ſelbſt nicht wie.
O wie ſie hüpfen, laufen, trappeln,
Mit abgeſtumpften Flügeln zappeln,
Die armen Prinzen allzumal,
In nie gelöſchter Liebesqual!

Wie hieß die Fee? — Lili? — Fragt nicht nach ihr!
Kennt ihr ſie nicht, ſo danket Gott dafür.

Welch ein Geräuſch, welch ein Gegacker,
Wenn ſie ſich in die Thüre ſtellt
Und in der Hand das Futterkörbchen hält!
Welch ein Gequiek, welch ein Gequacker!
Alle Bäume, alle Büſche ſcheinen lebendig zu werden:
So ſtürzen ſich ganze Heerden
Zu ihren Füßen; ſogar im Baſſin die Fiſche
Patſchen ungeduldig mit den Köpfen heraus:
Und ſie ſtreut dann das Futter aus
Mit einem Blick — Götter zu entzücken,
Geſchweige die Beſtien. Da geht's an ein Picken,
An ein Schlürfen, an ein Hacken;
Sie ſtürzen einander über die Nacken,
Schieben ſich, drängen ſich, reißen ſich,
Jagen ſich, ängſten ſich, beißen ſich,

Und das all um ein Stückchen Brot,
Das, trocken, aus den ſchönen Händen ſchmeckt,
Als hätt' es in Ambroſia geſteckt.

Aber der Blick auch! Der Ton,
Wenn ſie ruft: Pipi! Pipi!
Zöge den Adler Jupiters vom Thron;
Der Venus Taubenpaar,
Ja der eitle Pfau ſogar,
Ich ſchwöre, ſie kämen,
Wenn ſie den Ton von weitem nur vernähmen.

Denn ſo hat ſie aus des Waldes Nacht
Einen Bären, ungeleckt und ungezogen,
Unter ihren Beſchluß herein betrogen,
Unter die zahme Compagnie gebracht,
Und mit den andern zahm gemacht:
Bis auf einen gewiſſen Punct verſteht ſich!
Wie ſchön und ach! wie gut
Schien ſie zu ſeyn! Ich hätte mein Blut
Gegeben, um ihre Blumen zu begießen.

„Ihr ſagtet ich! Wie? Wer?"
Gut denn, ihr Herrn, g'rad' aus: Ich bin der Bär;
In einem Filetſchurz gefangen,
An einem Seidenfaden ihr zu Füßen.
Doch wie das alles zugegangen,
Erzähl' ich euch zur andern Zeit;
Dazu bin ich zu wüthig heut.

Denn ha! ſteh' ich ſo an der Ecke,
Und hör' von weitem das Geſchnatter,
Seh' das Geflitter, das Geflatter,
Kehr' ich mich um
Und brumm',
Und renne rückwärts eine Strecke,
Und ſeh' mich um
Und brumm',
Und laufe wieder eine Strecke,
Und kehr' doch endlich wieder um.

Dann fängt's auf Einmal an zu raſen,
Ein mächt'ger Geiſt ſchnaubt aus der Naſen,
Es wildzt die innere Natur.
Was, du ein Thor, ein Häschen nur!
So ein Pipi! Eichhörnchen, Nuß zu knacken;
Ich ſträube meinen borſt'gen Nacken,
Zu dienen ungewöhnt.
Ein jedes aufgeſtutzte Bäumchen höhnt
Mich an! Ich flieh' vom Boulingreen,
Vom niedlich glatt gemähten Graſe;
Der Buchsbaum zieht mir eine Naſe,
Ich flieh' in's dunkelſte Gebüſche hin,
Durch's Gehäge zu dringen,
Ueber die Planken zu ſpringen!
Mir verſagt Klettern und Sprung,
Ein Zauber bleyt mich nieder;
Ein Zauber häkelt mich wieder,
Ich arbeite mich ab, und bin ich matt genung,
Dann lieg' ich an gekünſtelten Cascaden,
Und kau' und wein' und wälze halb mich todt,

Und ach! es hören meine Noth
Nur porzellanene Oreaden.

Auf Einmal! Ach, es dringt
Ein ſeliges Gefühl durch alle meine Glieder!
Sie iſt's, die dort in ihrer Laube ſingt!
Ich höre die liebe, liebe Stimme wieder,
Die ganze Luft iſt warm, iſt blüthevoll.
Ach ſingt ſie wohl, daß ich ſie hören ſoll?
Ich dringe zu, tret' alle Sträuche nieder,
Die Büſche fliehn, die Bäume weichen mir,
Und ſo — zu ihren Füßen liegt das Thier.

Sie ſieht es an: „Ein Ungeheuer! doch drollig!
Für einen Bären zu mild,
Für einen Pudel zu wild,
So zottig, täpſig, knollig!"
Sie ſtreicht ihm mit dem Füßchen über'n Rücken;
Er denkt im Paradieſe zu ſeyn.
Wie ihn alle ſieben Sinne jücken!
Und Sie, ſieht ganz gelaſſen drein.
Ich küſſ' ihre Schuhe, kau' an den Sohlen,
So ſittig als ein Bär nur mag;
Ganz ſachte heb' ich mich, und ſchwinge mich verſtohlen
Leiſ' an ihr Knie — Am günſt'gen Tag
Läßt ſie's geſchehn, und kraut mir um die Ohren,
Und patſcht mich mit muthwillig derbem Schlag;
Ich knurr', in Wonne neu geboren;
Dann fordert ſie mit ſüßem, eitlem Spotte:
Allons tout doux! eh la menotte!
Et faites Serviteur,

Comme un joli Seigneur.
So treibt ſie's fort mit Spiel und Lachen!
Es hofft der oft betrogne Thor;
Doch will er ſich ein bißchen unnütz machen,
Hält ſie ihn kurz als wie zuvor.

Doch hat ſie auch ein Fläſchchen Balſam-Feuers,
Dem keiner Erde Honig gleicht,
Wovon ſie wohl einmal, von Lieb und Treu' erweicht,
Um die verlechzten Lippen ihres Ungeheuers
Ein Tröpfchen mit der Fingerſpitze ſtreicht,
Und wieder flieht und mich mir überläßt,
Und ich dann, losgebunden, feſt
Gebannt bin, immer nach ihr ziehe,
Sie ſuche, ſchaudre, wieder fliehe —
So läßt ſie den zerſtörten Armen gehn,
Iſt ſeiner Luſt, iſt ſeinen Schmerzen ſtill;
Ha! manchmal läßt ſie mir die Thür halb offen ſtehn,
Seitblickt mich ſpottend an, ob ich nicht fliehen will.

Und ich! — Götter, iſt's in euren Händen,
Dieſes dumpfe Zauberwerk zu enden;
Wie dank' ich, wenn ihr mir die Freiheit ſchafft!
Doch ſendet ihr mir keine Hülfe nieder —
Nicht ganz umſonſt reck' ich ſo meine Glieder:
Ich fühl's! Ich ſchwör's! Noch hab' ich Kraft.

Liebebedürfniß.

Wer vernimmt mich? ach wem ſoll ich's klagen?
Wer's vernähme, würd' er mich bedauern?
Ach, die Lippe, die ſo manche Freude
Sonſt genoſſen hat und ſonſt gegeben,
Iſt geſpalten und ſie ſchmerzt erbärmlich.
Und ſie iſt nicht etwa wund geworden,
Weil die Liebſte mich zu wild ergriffen,
Hold mich angebiſſen, daß ſie feſter
Sich des Freunds verſichernd ihn genöſſe:
Nein, das zarte Lippchen iſt geſprungen,
Weil nun über Reif und Froſt die Winde
Spitz und ſcharf und lieblos mir begegnen.

Und nun ſoll mir Saft der edlen Traube,
Mit dem Saft der Bienen bei dem Feuer
Meines Herds vereinigt Lind'rung ſchaffen.
Ach, was will das helfen, miſcht die Liebe
Nicht ein Tröpfchen ihres Balſams drunter?

Süße Sorgen.

Weichet, Sorgen, von mir! — Doch ach! den ſterblichen Menſchen
Läſſet die Sorge nicht los, eh' ihn das Leben verläßt.
Soll es einmal denn ſeyn; ſo kommt ihr, Sorgen der Liebe,
Treibt die Geſchwiſter hinaus, nehmt und behauptet mein Herz!

Anliegen.

O ſchönes Mädchen du,
Du mit dem ſchwarzen Haar,
Die du an's Fenſter trittſt,
Auf dem Balcone ſtehſt!
Und ſtehſt du wohl umſonſt?
O ſtündeſt du für mich
Und zögſt die Klinke los,
Wie glücklich wär' ich da!
Wie ſchnell ſpräng' ich hinauf!

An ſeine Spröde.

Siehſt du die Pomeranze?
Noch hängt ſie an dem Baume;
Schon iſt der März verfloſſen,
Und neue Blüthen kommen.
Ich trete zu dem Baume,
Und ſage: Pomeranze,
Du reiſe Pomeranze,
Du ſüße Pomeranze,
Ich ſchüttle, fühl', ich ſchüttle,
O fall' in meinen Schoos!

Die Muſageten.

Oft in tiefen Mitternächten
Rief ich an die holden Muſen:
Keine Morgenröthe leuchtet
Und es will kein Tag erſcheinen,
Aber bringt zur rechten Stunde
Mir der Lampe fromm Geleuchte,
Daß es, ſtatt Auror' und Phöbus,
Meinen ſtillen Fleiß belebe!
Doch ſie ließen mich im Schlafe,
Dumpf und unerquicklich, liegen,
Und nach jedem ſpäten Morgen
Folgten ungenutzte Tage.

Da ſich nun der Frühling regte,
Sagt' ich zu den Nachtigallen:
Liebe Nachtigallen, ſchlaget
Früh', o früh'! vor meinem Fenſter,
Weckt mich aus dem vollen Schlafe,
Der den Jüngling mächtig feſſelt.
Doch die lieberfüllten Sänger
Dehnten Nachts vor meinem Fenſter
Ihre ſüßen Melodien,
Hielten wach die liebe Seele,
Regten zartes neues Sehnen
Aus dem neugerührten Buſen.

Und ſo ging die Nacht vorüber
Und Aurora fand mich ſchlafen,
Ja, mich weckte kaum die Sonne.

Endlich iſt es Sommer worden,
Und beim erſten Morgenſchimmer
Reizt mich aus dem holden Schlummer
Die geſchäftig frühe Fliege.
Unbarmherzig kehrt ſie wieder,
Wenn auch oft der halb Erwachte
Ungeduldig ſie verſcheuchet,
Lockt die unverſchämten Schweſtern,
Und von meinen Augenliedern
Muß der holde Schlaf entweichen.
Rüſtig ſpring' ich von dem Lager,
Suche die geliebten Muſen,
Finde ſie im Buchenhaine,
Mich gefällig zu empfangen,
Und den leidigen Inſecten
Dank' ich manche goldne Stunde.
Seyd mir doch, ihr Unbequemen,
Von dem Dichter hochgeprieſen,
Als die wahren Muſageten.

Morgenklagen.

O du loſes leidigliebes Mädchen,
Sag' mir an, womit hab' ich's verſchuldet,
Daß du mich auf dieſe Folter ſpanneſt,
Daß du dein gegeben Wort gebrochen?

Druckteſt doch ſo freundlich geſtern Abend
Mir die Hände, liſpelteſt ſo lieblich:
Ja, ich komme, komme gegen Morgen
Ganz gewiß, mein Freund, auf deine Stube.

Angelehnet ließ ich meine Thüre,
Hatte wohl die Angeln erſt geprüfet,
Und mich recht gefreut, daß ſie nicht knarrten.

Welche Nacht des Wartens iſt vergangen!
Wacht' ich doch und zählte jedes Viertel:
Schlief ich ein auf wenig Augenblicke,
War mein Herz beſtändig wach geblieben,
Weckte mich von meinem leiſen Schlummer.

Ja, da ſegnet' ich die Finſterniſſe,
Die ſo ruhig alles überdeckten,
Freute mich der allgemeinen Stille,
Horchte lauſchend immer in die Stille,
Ob ſie nicht ein Laut bewegen möchte.

„Hätte ſie Gedanken wie ich denke,
„Hätte ſie Gefühl wie ich empfinde,
„Würde ſie den Morgen nicht erwarten,
„Würde ſchon in dieſer Stunde kommen.“

Hüpft' ein Kätzchen oben über'n Boden,
Kniſterte das Mäuschen in der Ecke,
Regte ſich, ich weiß nicht was, im Hauſe,
Immer hofft' ich, deinen Schritt zu hören,
Immer glaubt' ich, deinen Tritt zu hören.

Und ſo lag ich lang' und immer länger,
Und es fing der Tag ſchon an zu grauen,
Und es rauſchte hier und rauſchte dorten.

„Iſt es ihre Thüre? Wär's die meine!“
Saß ich aufgeſtemmt in meinem Bette,
Schaute nach der halb erhellten Thüre,
Ob ſie nicht ſich wohl bewegen möchte.
Angelehnet blieben beide Flügel
Auf den leiſen Angeln ruhig hangen.

Und der Tag ward immer hell und heller;
Hört' ich ſchon des Nachbars Thüre gehen,
Der das Taglohn zu gewinnen eilet,
Hört' ich bald darauf die Wagen raſſeln,
War das Thor der Stadt nun auch eröffnet,
Und es regte ſich der ganze Plunder
Des bewegten Marktes durch einander.

7 *

Ward nun in dem Haus ein Gehn und Kommen
Auf und ab die Stiegen, hin und wieder
Knarrten Thüren, klapperten die Tritte;
Und ich konnte, wie vom ſchönen Leben,
Mich noch nicht von meiner Hoffnung ſcheiden.

Endlich, als die ganz verhaßte Sonne
Meine Fenſter traf und meine Wände,
Sprang ich auf und eilte nach dem Garten,
Meinen heißen ſehnſuchtsvollen Athem
Mit der kühlen Morgenluft zu miſchen,
Dir vielleicht im Garten zu begegnen:
Und nun biſt du weder in der Laube,
Noch im hohen Lindengang zu finden.

Der Beſuch.

Meine Liebſte wollt' ich heut beſchleichen,
Aber ihre Thüre war verſchloſſen.
Hab' ich doch den Schlüſſel in der Taſche!
Oeffn' ich leiſe die geliebte Thüre!

Auf dem Saale fand ich nicht das Mädchen,
Fand das Mädchen nicht in ihrer Stube,
Endlich da ich leis die Kammer öffne,
Find' ich ſie gar zierlich eingeſchlafen,
Angekleidet, auf dem Sopha liegen.

Bei der Arbeit war ſie eingeſchlafen;
Das Geſtrickte mit den Nadeln ruhte
Zwiſchen den gefaltnen zarten Händen;
Und ich ſetzte mich an ihre Seite,
Ging bei mir zu Rath', ob ich ſie weckte.

Da betrachtet' ich den ſchönen Frieden,
Der auf ihren Augenliedern ruhte:
Auf den Lippen war die ſtille Treue,
Auf den Wangen Lieblichkeit zu Hauſe,
Und die Unſchuld eines guten Herzens
Regte ſich im Buſen hin und wieder.
Jedes ihrer Glieder lag gefällig
Aufgelöſ't vom ſüßen Götterbalſam.

Freudig ſaß ich da und die Betrachtung
Hielte die Begierde, ſie zu wecken,
Mit geheimen Banden feſt und feſter.

O du Liebe, dacht' ich, kann der Schlummer,
Der Verräther jedes falſchen Zuges,
Kann er dir nicht ſchaden, nichts entdecken,
Was des Freundes zarte Meinung ſtörte.

Deine holden Augen ſind geſchloſſen,
Die mich offen ſchon allein bezaubern;
Es bewegen deine ſüße Lippen
Weder ſich zur Rede noch zum Kuſſe;
Aufgelöſ't ſind dieſe Zauberbande
Deiner Arme, die mich ſonſt umſchlingen,
Und die Hand, die reizende Gefährtin
Süßer Schmeicheleyen, unbeweglich.
Wär's ein Irrthum, wie ich von dir denke,
Wär' es Selbſtbetrug, wie ich dich liebe,
Müßt' ich's jetzt entdecken, da ſich Amor
Ohne Binde neben mich geſtellet.

Lange ſaß ich ſo und freute herzlich
Ihres Werthes mich und meiner Liebe;
Schlafend hatte ſie mir ſo gefallen,
Daß ich mich nicht traute, ſie zu wecken.

Leiſe leg' ich ihr zwey Pomeranzen
Und zwey Roſen auf das Tiſchchen nieder:
Sachte, ſachte ſchlich ich meiner Wege.

Oeffnet ſie die Augen, meine Gute,
Gleich erblickt ſie dieſe bunte Gabe,
Staunt, wie immer bei verſchloßnen Thüren
Dieſes freundliche Geſchenk ſich finde.

Seh' ich dieſe Nacht den Engel wieder,
O wie freut ſie ſich, vergilt mir doppelt
Dieſes Opfer meiner zarten Liebe.

Magiſches Netz.

Zum erſten May 1803.

Sind es Kämpfe, die ich ſehe?
Sind es Spiele? ſind es Wunder?
Fünf der allerliebſten Knaben,
Gegen fünf Geſchwiſter ſtreitend,
Regelmäßig, tactbeſtändig,
Einer Zaubrin zum Gebote.

Blanke Spieße führen jene,
Dieſe flechten ſchnelle Fäden,
Daß man glaubt, in ihren Schlingen
Werde ſich das Eiſen fangen.
Bald gefangen ſind die Spieße;
Doch im leichten Kriegestanze
Stiehlt ſich einer nach dem andern
Aus der zarten Schleifenreihe,
Die ſogleich den Freien haſchet,
Wenn ſie den Gebundnen löſet.

So mit Ringen, Streiten, Siegen,
Wechſelflucht und Wiederkehren
Wird ein künſtlich Netz geflochten,
Himmelsflocken gleich an Weiſſe,
Die, vom Lichten in das Dichte,
Muſterhafte Streifen ziehen,
Wie es Farben kaum vermöchten.

Wer empfängt nun der Gewänder
Allerwünſchtes? Wen begünſtigt
Unſre vielgeliebte Herrin,
Als den anerkannten Diener?
Mich beglückt des holden Looſes
Treu und ſtill erſehntes Zeichen!
Und ich fühle mich umſchlungen,
Ihrer Dienerſchaft gewidmet.

Doch indem ich ſo behaglich,
Aufgeſchmückt ſtolzirend wandle,
Sieh! da knüpfen jene Loſen,
Ohne Streit, geheim geſchäftig,
Andre Netze, fein und feiner,
Dämmrungsfäden, Mondenblicke,
Nachtviolenduft verwebend.

Eh wir nur das Netz bemerken,
Iſt ein Glücklicher gefangen;
Den wir Andern, den wir Alle,
Segnend und beneidend, grüßen.

Der Becher.

Einen wohlgeſchnitzten vollen Becher
Hielt ich drückend in den beiden Händen,
Sog begierig ſüßen Wein vom Rande,
Gram und Sorg' auf Einmal zu vertrinken.

Amor trat herein und fand mich ſitzen,
Und er lächelte beſcheidenweiſe,
Als den Unverſtändigen bedauernd.

„Freund, ich kenn' ein ſchöneres Gefäße,
„Werth die ganze Seele drein zu ſenken;
„Was gelobſt du, wenn ich dir es gönne,
„Es mit anderm Nectar dir erfülle?“

O wie freundlich hat er Wort gehalten!
Da er, Lida, dich mit ſanfter Neigung
Mir, dem lange ſehnenden, geeignet.

Wenn ich deinen lieben Leib umfaſſe,
Und von deinen einzig treuen Lippen
Langbewahrter Liebe Balſam koſte,
Selig ſprech' ich dann zu meinem Geiſte:

Nein, ein ſolch Gefäß hat, außer Amorn,
Nie ein Gott gebildet noch beſeſſen!
Solche Formen treibet nie Vulcanus

Mit den ſinnbegabten feinen Hämmern!
Auf belaubten Hügeln mag Lyäus
Durch die älſten, klügſten ſeiner Faunen
Ausgeſuchte Trauben keltern laſſen,
Selbſt geheimnißvoller Gährung vorſtehn:
Solchen Trank verſchafft ihm keine Sorgfalt!

Nachtgedanken.

Euch bedaur' ich, unglückſel'ge Sterne,
Die ihr ſchön ſeyd und ſo herrlich ſcheinet,
Dem bedrängten Schiffer gerne leuchtet,
Unbelohnt von Göttern und von Menſchen:
Denn ihr liebt nicht, kanntet nie die Liebe!
Unaufhaltſam führen ew'ge Stunden
Eure Reihen durch den weiten Himmel.
Welch Reiſe habt ihr ſchon vollendet!
Seit ich weilend in dem Arm der Liebſten
Euer und der Mitternacht vergeſſen.

Ferne.

Königen, ſagt mau, gab die Natur vor andern Gebornen
Eines längeren Arms weithinaus faſſende Kraft.
Doch auch mir dem Geringen verlieh ſie das fürſtliche Vorrecht:
Denn ich faſſe von fern, halte dich, Lida, mir feſt.

An Lida.

Den Einzigen, Lida, welchen du lieben kannſt,
Forderſt du ganz für dich, und mit Recht.
Auch iſt er einzig dein:
Denn, ſeit ich von dir bin,
Scheint mir des ſchnellſten Lebens
Lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor, durch den ich deine Geſtalt
Immerfort wie in Wolken erblicke:
Sie leuchtet mir freundlich und treu,
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne ſchimmern.

Nähe.

Wie du mir oft, geliebtes Kind,
Ich weiß nicht wie, ſo fremde biſt!
Wenn wir im Schwarm der vielen Menſchen ſind,
Das ſchlägt mir alle Freude nieder.
Doch ja, wenn alles ſtill und finſter um uns iſt,
Erkenn' ich dich an deinen Küſſen wieder.

An die Cicade,

nach dem Anakreon.

Selig biſt du, liebe Kleine,
Die du auf der Bäume Zweigen,
Von geringem Trank begeiſtert,
Singend, wie ein König lebeſt!
Dir gehöret eigen alles,
Was du auf den Feldern ſieheſt,
Alles, was die Stunden bringen;
Lebeſt unter Ackersleuten,
Ihre Freundin, unbeſchädigt,
Du den Sterblichen Verehrte,
Süßen Frühlings ſüßer Bote!
Ja, dich lieben alle Muſen,
Phöbus ſelber muß dich lieben,
Gaben dir die Silberſtimme,
Dich ergreifet nie das Alter,
Weiſe, zarte, Dichterfreundin,
Ohne Fleiſch und Blut Geborne,
Leidenloſe Erdentochter,
Faſt den Göttern zu vergleichen.

Aus
Wilhelm Meiſter.

Auch vernehmet im Gedränge
Jener Genien Geſänge.

Digitized by Google

Mignon.

Heiß mich nicht reden, heiß mich ſchweigen,
Denn mein Geheimniß iſt mir Pflicht;
Ich möchte dir mein ganzes Innre zeigen,
Allein das Schickſal will es nicht.

Zur rechten Zeit vertreibt der Sonne Lauf
Die finſtre Nacht, und ſie muß ſich erhellen;
Der harte Fels ſchließt ſeinen Buſen auf,
Mißgönnt der Erde nicht die tiefverborgnen Quellen.

Ein jeder ſucht im Arm der Freunde Ruh,
Dort kann die Bruſt in Klagen ſich ergießen;
Allein ein Schwur drückt mir die Lippen zu
Und nur ein Gott vermag ſie aufzuſchließen.

Dieſelbe.

Nur wer die Sehnſucht kennt
Weiß, was ich leide!
Allein und abgetrennt
Von aller Freude
Seh ich an's Firmament
Nach jener Seite.
Ach, der mich liebt und kennt,
Iſt in der Weite.
Es ſchwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Sehnſucht kennt
Weiß, was ich leide!

Digitized by Google

Dieſelbe.

So laßt mich ſcheinen, bis ich werde,
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!
Ich eile von der ſchönen Erde
Hinab in jenes feſte Haus.

Dort ruh' ich eine kleine Stille,
Dann öffnet ſich der friſche Blick;
Ich laſſe dann die reine Hülle,
Den Gürtel und den Kranz zurück.

Und jene himmliſchen Geſtalten
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
Und keine Kleider, keine Falten
Umgeben den verklärten Leib.

Zwar lebt' ich ohne Sorg und Mühe,
Doch fühlt' ich tiefen Schmerz genung.
Vor Kummer altert' ich zu frühe;
Macht mich auf ewig wieder jung.

Harfenſpieler.

Wer ſich der Einſamkeit ergibt
Ach! der iſt bald allein,
Ein jeder lebt, ein jeder liebt,
Und läßt ihn ſeiner Pein.

Ja, laßt mich meiner Qual!
Und kann ich nur einmal
Recht einſam ſeyn,
Dann bin ich nicht allein.

Es ſchleicht ein Liebender lauſchend ſacht,
Ob ſeine Freundin allein?
So überſchleicht bei Tag und Nacht
Mich Einſamen die Pein,
Mich Einſamen die Qual.
Ach werd ich erſt einmal
Einſam im Grabe ſeyn,
Da läßt ſie mich allein!

Derſelbe.

An die Thüren will ich ſchleichen,
Still und ſittſam will ich ſtehn;
Fromme Hand wird Nahrung reichen;
Und ich werde weiter gehn.
Jeder wird ſich glücklich ſcheinen,
Wenn mein Bild vor ihm erſcheint;
Eine Thräne wird er weinen,
Und ich weiß nicht was er weint.

D e r ſ e l b e.

Wer nie ſein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf ſeinem Bette weinend ſaß,
Der kennt euch nicht, ihr himmliſchen Mächte!

Ihr führt in's Leben un's hinein,
Ihr laßt den Armen ſchuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt ſich auf Erden.

Philine.

Singet nicht in Trauertönen
Von der Einſamkeit der Nacht,
Nein, ſie iſt, o holde Schönen,
Zur Geſelligkeit gemacht.

Wie das Weib dem Mann gegeben
Als die ſchönſte Hälfte war,
Iſt die Nacht das halbe Leben,
Und die ſchönſte Hälfte zwar.

Könnt ihr euch des Tages freuen,
Der nur Freuden unterbricht?
Er iſt gut, ſich zu zerſtreuen;
Zu was anderm taugt er nicht.

Aber wenn in nächt'ger Stunde
Süßer Lampe Dämmrung fließt,
Und vom Mund zum nahen Munde
Scherz und Liebe ſich ergießt;

Wenn der raſche loſe Knabe,
Der ſonſt wild und feurig eilt,
Oft, bei einer kleinen Gabe,
Unter leichten Spielen weilt.

Wenn die Nachtigall Verliebten
Liebevoll ein Liedchen ſingt,
Das Gefangnen und Betrübten
Nur wie Ach und Wehe klingt:

Mit wie leichtem Herzensregen
Horchet ihr der Glocke nicht,
Die mit zwölf bedächt'gen Schlägen
Ruh und Sicherheit verſpricht!

Darum an dem langen Tage
Merke dir es, liebe Bruſt:
Jeder Tag hat ſeine Plage
Und die Nacht hat ihre Luſt.

Antiker Form ſich nähernd.

Stehn uns dieſe weiten Falten
Zu Geſichte, wie den Alten?

Digitized by Google

Herzog Leopold von Braunſchweig.

Dich ergriff mit Gewalt der alte Herrſcher des Fluſſes,
Hält dich und theilet mit dir ewig ſein ſtrömendes Reich.
Ruhig ſchlummerſt du nun beim ſtilleren Rauſchen der Urne,
Bis dich ſtürmende Fluth wieder zu Thaten erweckt;
Hülfreich werde dem Volke! ſo wie du ein Sterblicher wollteſt,
Und vollend' als ein Gott, was dir als Menſchen mißlang.

Dem Ackermann.

Flach bedecket und leicht den goldenen Samen die Furche,
Guter! die tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein.
Fröhlich gepflügt und geſä't! Hier keimet lebendige Nahrung,
Und die Hoffnung entfernt ſelbſt von dem Grabe ſich nicht.

Anakreons Grab.

Wo die Roſe hier blüht, wo Reben um Lorbeer ſich ſchlingen,
Wo das Turtelchen lockt, wo ſich das Grillchen ergetzt,
Welch ein Grab iſt hier, das alle Götter mit Leben
Schön bepflanzt und geziert? Es iſt Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer und Herbſt genoß der glückliche Dichter;
Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geſchützt.

Die Geſchwiſter.

Schlummer und Schlaf, zwey Brüder, zum Dienſte der Götter berufen,
Bat ſich Prometheus herab ſeinem Geſchlechte zum Troſt,
Aber den Göttern ſo leicht, doch ſchwer zu ertragen den Menſchen,
Ward nun ihr Schlummer uns Schlaf, ward nun ihr Schlaf uns zum Tod.

Zeitmaß.

Eros, wie ſeh' ich dich hier! In jeglichem Händchen die Sanduhr!
Wie? Leichtſinniger Gott, miſſeſt du doppelt die Zeit?
„Langſam rinnen aus einer die Stunden entfernter Geliebten;
Gegenwärtigen fließt eilig die zweyte herab."

Warnung.

Wecke den Amor nicht auf! Noch ſchläft der liebliche Knabe;
Geh', vollbring' dein Geſchäft, wie es der Tag dir gebeut!
So der Zeit bedienet ſich klug die ſorgliche Mutter,
Wenn ihr Knäbchen entſchläft, denn es erwacht nur zu bald.

Einſamkeit.

Die ihr Felſen und Bäume bewohnt, o heilſame Nymphen,
Gebet Jeglichem gern, was er im Stillen begehrt!
Schaffet dem Traurigen Troſt, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne ſein Glück.
Denn euch gaben die Götter, was ſie den Menſchen verſagten,
Jeglichem, der euch vertraut, tröſtlich und hülflich zu ſeyn.

Erkanntes Glück.

Was bedächtlich Natur ſonſt unter viele vertheilet,
Gab ſie mit reichlicher Hand alles der Einzigen, ihr.
Und die ſo herrlich Begabte, von vielen ſo innig Verehrte,
Gab ein liebend Geſchick freundlich dem Glücklichen, mir.

Erwählter Fels.

Hier im Stillen gedachte der Liebende ſeiner Geliebten;
Heiter ſprach er zu mir: Werde mir Zeuge, du Stein!
Doch erhebe dich nicht, du haſt noch viele Geſellen;
Jedem Felſen der Flur, die mich den Glücklichen nährt,
Jedem Baume des Wald's, um den ich wandernd mich ſchlinge:
Denkmal bleibe des Glücks! ruf' ich ihm weihend und froh.
Doch die Stimme verleih' ich nur dir, wie unter der Menge
Einen die Muſe ſich wählt, freundlich die Lippen ihm küßt.

Ländliches Glück.

Seyd, o Geiſter des Hains, o ſeyd, ihr Nymphen des Fluſſes,
Eurer Entfernten gedenk, euerer Nahen zur Luſt!
Weihend feyerten ſie im Stillen die ländlichen Feſte;
Wir dem gebahnten Pfad folgend beſchleichen das Glück.
Amor wohnte mit uns, es macht der himmliſche Knabe
Gegenwärtige lieb, und die Entfernten euch nah'.

Philomele.

Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen;
Kindiſch reichte der Gott dir mit dem Pfeile die Koſt.
So, durchdrungen von Gift die harmlosathmende Kehle,
Trifft mit der Liebe Gewalt nun Philomele das Herz.

Geweihter Platz.

Wenn zu den Reihen der Nymphen, verſammelt in heiliger Mondnacht,
Sich die Grazien heimlich herab vom Olympus geſellen;
Hier belauſcht ſie der Dichter und hört die ſchönen Geſänge,
Sieht verſchwiegener Tänze geheimnißvolle Bewegung.
Was der Himmel nur Herrliches hat, was glücklich die Erde
Reizendes immer gebar, das erſcheint dem wachenden Träumer.
Alles erzählt er den Muſen, und daß die Götter nicht zürnen,
Lehren die Muſen ihn gleich beſcheiden Geheimniſſe ſprechen.

Der Park.

Welch ein himmliſcher Garten entſpringt aus Oed' und aus Wüſte,
Wird und lebet und glänzt herrlich im Lichte vor mir.
Wohl den Schöpfer ahmet ihr nach, ihr Götter der Erde!
Fels und See und Gebüſch, Vögel und Fiſch und Gewild.
Nur daß euere Stätte ſich ganz zum Eden vollende,
Fehlet ein Glücklicher hier, fehlt euch am Sabbat die Ruh.

Die Lehrer.

Als Diogenes ſtill in ſeiner Tonne ſich ſonnte,
Und Calanus mit Luſt ſtieg in das flammende Grab,
Welche herrliche Lehre dem raſchen Sohn des Philippus,
Wäre der Herrſcher der Welt nicht auch der Lehre zu groß!

Verſuchung.

Reichte die ſchädliche Frucht einſt Mutter Eva dem Gatten,
  Ach! vom thörichten Biß kränkelt das ganze Geſchlecht.
Nun, vom heiligen Leibe, der Seelen ſpeiſet und heilet,
  Koſteſt du, Lydia, fromm, liebliches büßendes Kind!
Darum ſchick' ich dir eilig die Frucht voll irdiſcher Süße,
  Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh.

Ungleiche Heirath.

Selbſt ein ſo himmliſches Paar fand nach der Verbindung ſich ungleich:
  Pſyche ward älter und klug, Amor iſt immer noch Kind.

Heilige Familie.

O des ſüßen Kindes, und o der glücklichen Mutter,
Wie ſie ſich einzig in ihm, wie es in ihr ſich ergetzt!
Welche Wonne gewährte der Blick auf dieß herrliche Bild mir,
Stünd' ich Armer nicht ſo heilig, wie Joſeph, dabei!

Entſchuldigung.

Du verklageſt das Weib, ſie ſchwanke von Einem zum Andern!
Tadle ſie nicht: ſie ſucht einen beſtändigen Mann.

Der Chineſe in Rom.

Einen Chineſen ſah ich in Rom; die geſammten Gebäude
Alter und neuerer Zeit ſchienen ihm läſtig und ſchwer.
Ach! ſo ſeufzt' er, die Armen! ich hoffe, ſie ſollen begreifen,
Wie erſt Säulchen von Holz tragen des Daches Gezelt,
Daß an Latten und Pappen, Geſchnitz und bunter Vergoldung
Sich des gebildeten Aug's feinerer Sinn nur erfreut.
Siehe, da glaubt' ich, im Bilde, ſo manchen Schwärmer zu ſchauen,
Der ſein luftig Geſpinnſt mit der ſoliden Natur
Ewigem Teppich vergleicht, den ächten reinen Geſunden
Krank nennt, daß ja nur er heiße, der Kranke, geſund.

Spiegel der Muſe.

Sich zu ſchmücken begierig verfolgte den rinnenden Bach einſt
Früh die Muſe hinab, ſie ſuchte die ruhigſte Stelle.
Eilend und rauſchend indeß verzog die ſchwankende Fläche
Stets das bewegliche Bild; die Göttin wandte ſich zürnend;
Doch der Bach rief hinter ihr drein und höhnte ſie: Freilich
Magſt du die Wahrheit nicht ſehn, wie rein dir mein Spiegel ſie zeiget!
Aber indeſſen ſtand ſie ſchon fern, am Winkel des Seees,
Ihrer Geſtalt ſich erfreuend und rückte den Kranz ſich zurechte.

Phöbos und Hermes.

Delos ernſter Beherrſcher und Maja's Sohn, der gewandte,
Rechteten heftig, es wünſcht' jeder den herrlichen Preis.
Hermes verlangte die Leyer, die Leyer verlangt' auch Apollon,
Doch vergeblich erfüllt Hoffnung den beiden das Herz;
Denn raſch dränget ſich Ares heran, gewaltſam entſcheidend,
Schlägt das goldene Spiel wild mit dem Eiſen entzwey.
Hermes lacht unmäßig, der ſchadenfrohe; doch Phöbos
Und den Muſen ergreift inniger Schmerz das Gemüth.

Der neue Amor.

Amor, nicht das Kind, der Jüngling, der Pſychen verführte,
Sah im Olympus ſich um, frech und der Siege gewohnt;
Eine Göttin erblickt' er, vor allen die herrlichſte Schöne,
Venus Urania war's, und er entbrannte für ſie.
Ach! die Heilige ſelbſt, ſie widerſtand nicht dem Werben
Und der Verwegene hielt feſt ſie im Arme beſtrickt.
Da entſtand aus ihnen ein neuer lieblicher Amor,
Der dem Vater den Sinn, Sitte der Mutter verdankt.
Immer findeſt du ihn in holder Muſen Geſellſchaft
Und ſein reizender Pfeil ſtiftet die Liebe der Kunſt.

Die Kränze.

Klopſtock will uns vom Pindus entfernen; wir ſollen nach Lorbeer
Nicht mehr geizen, uns ſoll inländiſche Eiche genügen;
Und doch führet er ſelbſt den überepiſchen Kreuzzug
Hin auf Golgatha's Gipfel, ausländiſche Götter zu ehren!
Doch auf welchen Hügel er wolle verſamml' er die Engel,
Laſſe beim Grabe des Guten verlaſſene Redliche weinen:
Wo ein Held und Heiliger ſtarb, wo ein Dichter geſungen,
Uns im Leben und Tod ein Beiſpiel treffliches Muthes,
Hohes Menſchenwerthes zu hinterlaſſen, da knieen
Billig alle Völker in Andachtswonne, verehren
Dorn und Lorbeerkranz, und was ihn geſchmückt und gepeinigt.

Schweizeralpe.

War doch geſtern dein Haupt noch ſo braun wie die Locke der Lieben,
Deren holdes Gebild ſtill aus der Ferne mir winkt;
Silbergrau bezeichnet dir früh der Schnee nun die Gipfel,
Der ſich in ſtürmender Nacht dir um den Scheitel ergoß.
Jugend, ach! iſt dem Alter ſo nah, durch's Leben verbunden,
Wie ein beweglicher Traum Geſtern und Heute verband.

An Perſonen.

Vieles reicht' ich meinen Lieben;
Weniges iſt mir geblieben.

Digitized by Google

Ilmenau

am 3. September 1783.

Anmuthig Thal! du immergrüner Hain!
Mein Herz begrüßt euch wieder auf das Beſte;
Entfaltet mir die ſchwerbehangnen Aeſte,
Nehmt freundlich mich in eure Schatten ein,
Erquickt von euren Höhn, am Tag der Lieb' und Luſt,
Mit friſcher Luft und Balſam meine Bruſt!

Wie kehrt' ich oft mit wechſelndem Geſchicke,
Erhabner Berg! an deinen Fuß zurücke.
O laß mich heut' an deinen ſachten Höhn
Ein jugendlich, ein neues Eden ſehn!
Ich hab' es wohl auch mit um euch verdienet:
Ich ſorge ſtill, indeß ihr ruhig grünet.

Laßt mich vergeſſen, daß auch hier die Welt
So manch Geſchöpf in Erdefeſſeln hält,
Der Landmann leichtem Sand den Samen anvertraut
Und ſeinen Kohl dem frechen Wilde baut;
Der Knappe karges Brot in Klüften ſucht;
Der Köhler zittert, wenn der Jäger flucht.
Verjüngt euch mir, wie ihr es oft gethan,
Als fing' ich heut' ein neues Leben an,

Ihr ſeyd mir hold, ihr gönnt mir dieſe Träume,
Sie ſchmeicheln mir und locken alte Reime.
Mir wieder ſelbſt, von allen Menſchen fern,
Wie bad' ich mich in euren Düften gern!
Melodiſch rauſcht die hohe Tanne wieder,
Melodiſch eilt der Waſſerfall hernieder;
Die Wolke ſinkt, der Nebel drückt in's Thal,
Und es iſt Nacht und Dämmrung auf einmal.

Im finſtern Wald, beim Liebesblick der Sterne,
Wo iſt mein Pfad, den ſorglos ich verlor?
Welch ſeltne Stimmen hör' ich in der Ferne?
Sie ſchallen wechſelnd an dem Fels empor.
Ich eile ſacht zu ſehn, was es bedeutet,
Wie von des Hirſches Ruf der Jäger ſtill geleitet.

Wo bin ich? iſt's ein Zaubermährchen=Land?
Welch nächtliches Gelag am Fuß der Felſenwand?
Bei kleinen Hütten, dicht mit Reis bedecket,
Seh' ich ſie froh an's Feuer hingeſtrecket.
Es bringt der Glanz hoch durch den Fichten=Saal;
Am niedern Herde kocht ein rohes Mahl;
Sie ſcherzen laut, indeſſen bald geleeret
Die Flaſche friſch im Kreiſe wiederkehret.

Sagt, wem vergleich' ich dieſe muntre Schaar?
Von wannen kommt ſie? um wohin zu ziehen?
Wie iſt an ihr doch alles wunderbar!
Soll ich ſie grüßen? ſoll ich vor ihr fliehen?

Iſt es der Jäger wildes Geiſterheer?
Sind's Gnomen, die hier Zauberkünſte treiben?
Ich ſeh' im Buſch der kleinen Feuer mehr;
Es ſchaudert mich, ich wage kaum zu bleiben.
Iſt's der Aegyptier verdächtiger Aufenthalt?
Iſt es ein flüchtiger Fürſt wie im Ardenner=Wald?
Soll ich verirrter hier in den verſchlungnen Gründen
Die Geiſter Shakſpear's gar verkörpert finden?
Ja, der Gedanke führt mich eben recht:
Sie ſind es ſelbſt, wo nicht ein gleich Geſchlecht!
Unbändig ſchwelgt ein Geiſt in ihrer Mitten,
Und durch die Rohheit fühl' ich edle Sitten.

Wie nennt ihr ihn? Wer iſt's, der dort gebückt
Nachläſſig ſtark die breiten Schultern drückt?
Er ſitzt zunächſt gelaſſen an der Flamme,
Die markige Geſtalt aus altem Heldenſtamme.
Er ſaugt begierig am geliebten Rohr,
Es ſteigt der Dampf an ſeiner Stirn empor.
Gutmüthig trocken weiß er Freud' und Lachen
Im ganzen Zirkel laut zu machen,
Wenn er mit ernſtlichem Geſicht
Barbariſch bunt in fremder Mundart ſpricht.

Wer iſt der andre, der ſich nieder
An einen Sturz des alten Baumes lehnt,
Und ſeine langen feingeſtalten Glieder
Ekſtatiſch faul nach allen Seiten dehnt,
Und, ohne daß die Zecher auf ihn hören,
Mit Geiſtesflug ſich in die Höhe ſchwingt,
Und von dem Tanz der himmelhohen Sphären
Ein monotones Lied mit großer Inbrunſt ſingt?

Doch ſcheinet allen etwas zu gebrechen.
Ich höre ſie auf einmal leiſe ſprechen,
Des Jünglings Ruhe nicht zu unterbrechen,
Der dort am Ende, wo das Thal ſich ſchließt,
In einer Hütte, leicht gezimmert,
Vor der ein letzter Blick des kleinen Feuers ſchimmert,
Vom Waſſerfall umrauſcht, des milden Schlafs genießt.
Mich treibt das Herz nach jener Kluft zu wandern,
Ich ſchleiche ſtill und ſcheide von den Andern.

Sey mir gegrüßt, der hier in ſpäter Nacht
Gedankenvoll an dieſer Schwelle wacht!
Was ſitzeſt du entfernt von jenen Freuden?
Du ſcheinſt mir auf was Wichtiges bedacht.
Was iſt's, daß du in Sinnen dich verliereſt,
Und nicht einmal dein kleines Feuer ſchüreſt?

„O frage nicht! denn ich bin nicht bereit,
Des Fremden Neugier leicht zu ſtillen;
Sogar verbitt' ich deinen guten Willen;
Hier iſt zu ſchweigen und zu leiden Zeit.
Ich bin dir nicht im Stande ſelbſt zu ſagen
Woher ich ſey, wer mich hierher geſandt;
Von fremden Zonen bin ich her verſchlagen
Und durch die Freundſchaft feſtgebannt.

Wer kennt ſich ſelbſt? wer weiß was er vermag?
Hat nie der Muthige Verwegnes unternommen?
Und was du thuſt, ſagt erſt der andre Tag,
War es zum Schaden oder Frommen.

Ließ nicht Prometheus ſelbſt die reine Himmelsgluth
Auf friſchen Thon vergötternd niederfließen?
Und konnt' er mehr als irdiſch Blut
Durch die belebten Adern gießen?
Ich brachte reines Feuer vom Altar;
Was ich entzündet, iſt nicht reine Flamme.
Der Sturm vermehrt die Gluth und die Gefahr,
Ich ſchwanke nicht, indem ich mich verdamme.

Und wenn ich unklug Muth und Freiheit ſang
Und Redlichkeit und Freiheit ſonder Zwang,
Stolz auf ſich ſelbſt und herzliches Behagen,
Erwarb ich mir der Menſchen ſchöne Gunſt:
Doch ach! ein Gott verſagte mir die Kunſt,
Die arme Kunſt, mich künſtlich zu betragen.
Nun ſitz' ich hier zugleich erhoben und gedrückt,
Unſchuldig und geſtraft, unſchuldig und beglückt.

Doch rede ſacht! denn unter dieſem Dach
Ruht all mein Wohl und all mein Ungemach:
Ein edles Herz, vom Wege der Natur
Durch enges Schickſal abgeleitet,
Das, ahnungsvoll, nun auf der rechten Spur
Bald mit ſich ſelbſt und bald mit Zauberſchatten ſtreitet,
Und was ihm das Geſchick durch die Geburt geſchenkt
Mit Müh' und Schweiß erſt zu erringen denkt.
Kein liebevolles Wort kann ſeinen Geiſt enthüllen
Und kein Geſang die hohen Wogen ſtillen.

Wer kann der Raupe, die am Zweige kriecht,
Von ihrem künft'gen Futter ſprechen?

Und wer der Puppe, die am Boden liegt,
Die zarte Schale helfen durchzubrechen?
Es kommt die Zeit, ſie drängt ſich ſelber los
Und eilt auf Fittigen der Roſe in den Schoos.

Gewiß, ihm geben auch die Jahre
Die rechte Richtung ſeiner Kraft.
Noch iſt bei tiefer Neigung für das Wahre
Ihm Irrthum eine Leidenſchaft.
Der Vorwitz lockt ihn in die Weite,
Kein Fels iſt ihm zu ſchroff, kein Steg zu ſchmal;
Der Unfall lauert an der Seite
Und ſtürzt ihn in den Arm der Qual.
Dann treibt die ſchmerzlich überſpannte Regung
Gewaltſam ihn bald da bald dort hinaus,
Und von unmuthiger Bewegung
Ruht er unmuthig wieder aus.
Und düſter wild an heitern Tagen,
Unbändig ohne froh zu ſeyn,
Schläft er, an Seel' und Leib verwundet und zerſchlagen,
Auf einem harten Lager ein:
Indeſſen ich hier ſtill und athmend kaum
Die Augen zu den freien Sternen kehre,
Und, halb erwacht und halb im ſchweren Traum,
Mich kaum des ſchweren Traums erwehre."

Verſchwinde Traum!

Wie dank' ich, Muſen, euch!
Daß ihr mich heut auf einen Pfad geſtellet,

Wo auf ein einzig Wort die ganze Gegend gleich
Zum ſchönſten Tage ſich erhellet;
Die Wolke flieht, der Nebel fällt,
Die Schatten ſind hinweg. Ihr Götter, Preis und Wonne!
Es leuchtet mir die wahre Sonne,
Es lebt mir eine ſchönre Welt;
Das ängſtliche Geſicht iſt in die Luft zerronnen,
Ein neues Leben iſt's, es iſt ſchon lang begonnen.

Ich ſehe hier, wie man nach langer Reiſe
Im Vaterland ſich wieder kennt;
Ein ruhig Volk in ſtillem Fleiße
Benutzen, was Natur an Gaben ihm gegönnt.
Der Faden eilet von dem Rocken
Des Webers raſchem Stuhle zu;
Und Seil und Kübel wird in längrer Ruh
Nicht am verbrochnen Schachte ſtocken;
Es wird der Trug entdeckt, die Ordnung kehrt zurück,
Es folgt Gedeihn und feſtes ird'ſches Glück.

So mög', o Fürſt, der Winkel deines Landes
Ein Vorbild deiner Tage ſeyn!
Du kenneſt lang' die Pflichten deines Standes
Und ſchränkeſt nach und nach die freie Seele ein.
Der kann ſich manchen Wunſch gewähren,
Der kalt ſich ſelbſt und ſeinem Willen lebt;
Allein wer Andre wohl zu leiten ſtrebt,
Muß fähig ſeyn, viel zu entbehren.

So wandle du — der Lohn iſt nicht gering —
Nicht ſchwankend hin, wie jener Sämann ging,

Daß bald ein Korn, des Zufalls leichtes Spiel,
Hier auf den Weg, dort zwiſchen Dornen fiel;
Nein! ſtreue klug wie reich, mit männlich ſtäter Hand,
Den Segen aus auf ein geackert Land;
Dann laß es ruhn: die Erndte wird erſcheinen
Und Dich beglücken und die Deinen.

Gellert's Monument
von Oeſer.

Als Gellert, der geliebte, ſchied,
Manch gutes Herz im Stillen weinte,
Auch manches matte ſchiefe Lied
Sich mit dem reinen Schmerz vereinte;
Und jeder Stümper bei dem Grab
Ein Blümchen an die Ehrenkrone,
Ein Scherflein zu des Edlen Lohne,
Mit vielzufriedner Miene gab:
Stand Oeſer ſeitwärts von den Leuten
Und fühlte den Geſchiednen, ſann
Ein bleibend Bild, ein lieblich Deuten
Auf den verſchwundnen werthen Mann;
Und ſammelte mit Geiſtesflug
Im Marmor alles Lobes Stammeln,
Wie wir in einen engen Krug
Die Aſche des Geliebten ſammeln.

An Zachariä.

Schon wälzen ſchnelle Räder raſſelnd ſich und tragen
Dich von dem unbeklagten Ort,
Und angekettet feſt an deinen Wagen
Die Freuden mit dir fort.

Du biſt uns kaum entwichen, und ſchwermüthig ziehen
Aus dumpfen Höhlen (denn dahin
Flohn ſie bei deiner Ankunft, wie vorm Glühen
Der Sonne Nebel fliehn)

Verdruß und Langeweile. Wie die Stymphaliden
Umſchwärmen ſie den Tiſch und ſprühn
Von ihren Fittigen Gift unſrem Frieden
Auf alle Speiſen hin.

Wo iſt, ſie zu verſcheuchen, unſer güt'ger Retter,
Der Venus vielgeliebter Sohn,
Apollens Liebling, Liebling aller Götter!
Lebt er? iſt er entflohn?

O gäb' er mir die Stärke, ſeine mächt'ge Leyer
Zu ſchlagen, die Apoll ihm gab;
Ich rührte ſie, dann flöhn die Ungeheuer
Erſchreckt zur Höll' hinab.

O leih mir, Sohn der Maja, deiner Ferſen Schwingen,
Die du ſonſt Sterblichen geliehn,
Die reißen mich aus dieſem Elend, bringen
Mich zu der Ocker hin;

Dann folg' ich unerwartet ihm am Fluſſe,
Allein, ſo wenig ſtaunet er,
Als ging ihm, angeheftet ſeinem Fuße,
Sein Schatten hinterher.

Von ihm dann unzertrennlich wärmt den jungen Buſen
Der Glanz, der glorreich ihn umgibt;
Er liebet mich; dann lieben mich die Muſen,
Weil mich ihr Liebling liebt.

An Silvien.

Wenn die Zweige Wurzeln ſchlagen,
Wachſen, grünen, Früchte tragen;
Möchteſt du dem Angedenken
Deines Freunds ein Lächeln ſchenken.

Derſelben.

Und wenn ſie zuletzt erfrieren,
Weil man ſie nicht wohl verſchanzet,
Will ſich's alſobald gebühren,
Daß man hoffend neue pflanzet.

Einer hohen Reiſenden.

Wohin du trittſt, wird uns verklärte Stunde,
Dir leuchtet Klarheit friſch vom Angeſicht,
Vom Auge Gutheit, Lieblichkeit vom Munde,
Aus Wolken dringt ein reines Himmelslicht.
Der Ungeheuer Schwarm im Hintergrunde
Er drängt, er droht, jedoch er ſchreckt dich nicht,
Wie du mit Freiheit unbefangen ſchreiteſt,
Das Herz erhebſt und jeden Geiſt erweiteſt.

So wandelſt du, dein Ebenbild zu ſchauen,
Das majeſtätiſch uns von oben blickt,
Der Mütter Urbild, Königin der Frauen,
Ein Wunderpinſel hat ſie ausgedrückt.
Ihr beugt ein Mann, mit liebevollem Grauen,
Ein Weib die Knie, in Demuth ſtill entzückt;
Du aber kommſt, ihr deine Hand zu reichen
Als wäreſt du zu Haus bei deines gleichen.

Doch ſchreite weiter, was auch hier ſich finde,
Zum Lande hin, dem doch kein andres gleicht,
Wo uns Natur befreit, wie Kunſt auch binde,
Der Geiſt ſich ſtählt, wenn ſich das Herz erweicht,
Vor ſtillem Schaun ſo Zeit= als Volksgewinde
Zum Abgrund wallt, zur Himmelshöhe ſteigt:
Dorthin gehörſt du, die du ſchaffend ſtrebeſt,
Die Trümmer herſtellſt, Todtes neu belebeſt.

Führ' uns indeß durch blumenreiche Matten,
Am breiten Fluß durch's wohlbekannte Thal,
Wo Reben ſich um Sonnenhügel gatten,
Der Fels dich ſchützt vor mächt'gem Sonnenſtrahl;
Genieße froh der engen Laube Schatten,
Der reinen Milch unſchuldig würd'ges Mahl,
Und hier und dort vergönn' an deinen Blicken,
An deinem Wort uns ewig zu entzücken!

Jubiläum
am zweyten Januar 1815.

Hat der Tag ſich kaum erneuet
Wo uns Winterfreude blühet,
Jedermann ſich wünſchend freuet
Wenn er Freund und Gönner ſiehet.

Sagt, wie ſchon am zweyten Tage
Sich ein zweytes Feſt entzündet?
Hat vielleicht willkommne Sage
Vaterland und Reich gegründet?

Haben ſich die Allgewalten
Endlich ſchöpferiſch entſchieden,
Aufzuzeichnen, zu entfalten
Allgemeinen ew'gen Frieden?

Nein! — Dem Würdigen, dem Biedern
Winden wir vollkommne Kränze,
Und zu aller Art von Liedern
Schlingen ſich des Feſtes Tänze.

Selbſt das Erz erweicht ſich gerne,
Wunderſam ihn zu verehren;
Aber ihr, auch aus der Ferne,
Laßt zu ſeinem Preiſe hören!

Digitized by Google

Er, nach langer Jahre Sorgen,
Wo der Boden oft gebidmet,
Sieht nun Fürſt und Volk geborgen,
Dem er Geiſt und Kraft gewidmet.

Die Gemahlin, längſt verbunden
Ihm als treulichſtes Geleite,
Sieht er auch, der tauſend Stunden
Froh gedenk, an ſeiner Seite.

Leb' er ſo, mit Jünglingskräften
Immer herrlich und vermögſam,
In den wichtigſten Geſchäften
Heiter klug und weiſe regſam,

Und in ſeiner Trauten Kreiſe
Sorgenfrei und unterhaltend,
Eine Welt, nach ſeiner Weiſe,
Nah und fern umher geſtaltend.

Räthſel.

Viel Männer ſind hoch zu verehren,
Wohlthätige durch Werk und Lehren;
Doch wer uns zu erſtatten wagt,
Was die Natur uns ganz verſagt,
Den darf ich wohl den größten nennen:
Ich denke doch, ihr müßt ihn kennen?

Den
Drillingsfreunden von Cöln,
mit einem Bildniſſe.

Der Abgebildete
Vergleicht ſich billig
Heilgem Dreykönige,
Dieweil er willig
Dem Stern, der oſtenher
Wahrhaft erſchienen,
Auf allen Wegen war
Bereit zu dienen.

Der Bildner gleichesfalls
Vergleicht ſich eben
Dem Reiter, der den Hals
Darangegeben,
Wie Hemelink auch gethan,
Ein Held geworden
Durch ſeine Manneskraft
Ritter vom Orden.
Darum zuſammen ſie
Euch nun verehren,
Die zum Vergangenen
Muthig ſich kehren,
Stein, Heilge, Sammt und Gold
Männiglich ſtrebend
Und altem Tage hold —
Fröhlich belebend.

An Uranius.

Himmel ach! ſo ruft man aus
Wenn's uns ſchlecht geworden.
Himmel will verdienen ſich
Pfaff und Ritterorden.

Ihren Himmel finden viel
In dem Weltgetümmel;
Jugend unter Tanz und Spiel
Meint, ſie ſey im Himmel.

Doch von dem Claviere tönt
Ganz ein andrer Himmel;
Alle Morgen grüß' ich ihn,
Nickt er mir vom Schimmel.

An Tiſchbein.

Erſt ein Deutſcher, dann ein Schweizer,
Dann ein Berg- und Thal-Durchkreuzer,
Römer, dann Napolitaner,
Philoſoph und doch kein Aner,
Dichter, fruchtbar aller Orten,
Bald mit Zeichen, bald mit Worten,
Immer bleibeſt du derſelbe
Von der Tiber bis zur Elbe!
Glück und Heil! ſo wie du ſtrebeſt,
Leben! ſo wie du belebeſt,
So genieße! laß genießen!
Bis die Nymphen dich begrüßen,
Die ſich in der Ilme baden,
Und auf's freundlichſte dich laden.

An Denſelben.

Alles was du denkſt und ſinneſt,
Was du der Natur und Kunſt
Mit Empfindung abgewinneſt,
Druckſt du aus durch Muſengunſt.
Farbe her! Dein Meiſterwille
Schafft ein ſichtliches Gedicht;
Doch, beſcheiden in der Fülle,
Du verſchmähſt die Worte nicht.

An Denſelben.

Für das Gute, für das Schöne,
Das du uns ſo reichlich ſendeſt,
Möge jegliche Camöne
Freude ſpenden, wie du ſpendeſt!
Möge dir, im nord'ſchen Trüben,
Aller Guten, aller Lieben
Reine Neigung ſo bereiten,
Ueberall dich zu begleiten
Mit des Umgangs trauter Wonne,
Wie im heitern Land der Sonne!

An Denſelben.

Statt den Menſchen in den Thieren
Zu verlieren,
Findeſt du ihn klar darin,
Und belebſt, als wahrer Dichter,
Schaf- und ſäuiſches Gelichter
Mit Geſinnung wie mit Sinn.
Auch der Eſel kommt zu Ehren
Und yaht uns weiſe Lehren.
Das was Büffon nur begonnen,
Kommt durch Tiſchbein an die Sonnen.

Stammbuchs=Weihe.

Muntre Gärten lieb' ich mir,
Viele Blumen drinne,
Und du haſt ſo einen hier,
Merk' ich wohl, im Sinne.

Mögen Wünſche für dein Glück
Tauſendfach erſcheinen;
Grüße ſie mit heitrem Blick
Und voran die meinen.

Der
Liebenden Vergeßlichen,
zum Geburtstage.

Dem ſchönen Tag ſey es geſchrieben!
Oft glänze dir ſein heitres Licht.
Uns höreſt du nicht auf zu lieben,
Doch bitten wir: vergiß uns nicht!

Mit Wahrheit und Dichtung.

Ein alter Freund erſcheint maskiert,
Und das, was er im Schilde führt,
Geſteht er wohl nicht allen;
Doch du entdeckſt ſogleich den Reim
Und ſprichſt ihn aus ganz in's geheim:
Er wünſcht dir zu . . . .

Angebinde zur Rückkehr.

Die Freundin war hinausgegangen
Um in der Welt ſich umzuthun;
Nun wird ſie bald nach Haus gelangen
Und auf gewohnte Weiſe ruhn.
Und neigt ſie dann das art'ge Köpfchen,
Umwunden reich von Zopf und Zöpfchen,
Nach einem kiſſenreichen Sitzchen,
So bietet freundlich ihr das Mützchen.

Digitized by Google

K u n ſt.

Bilde, Künſtler! Rede nicht!
Nur ein Hauch ſey dein Gedicht.

Digitized by Google

Die Nektartropfen,

Als Minerva jenen Liebling,
Den Prometheus, zu begünſt'gen,
Eine volle Nektarſchale
Von dem Himmel niederbrachte,
Seine Menſchen zu beglücken
Und den Trieb zu holden Künſten
Ihrem Buſen einzuflößen;
Eilte ſie mit ſchnellen Füßen,
Daß ſie Jupiter nicht ſähe;
Und die goldne Schale ſchwankte,
Und es fielen wenig Tropfen
Auf den grünen Boden nieder.

Emſig waren drauf die Bienen
Hinterher, und ſaugten fleißig;
Kam der Schmetterling geſchäftig,
Auch ein Tröpfchen zu erhaſchen;
Selbſt die ungeſtalte Spinne
Kroch herbei und ſog gewaltig.

Glücklich haben ſie gekoſtet,
Sie und andre zarte Thierchen!
Denn ſie theilen mit dem Menſchen
Nun das ſchönſte Glück, die Kunſt.

Der Wandrer.

Wandrer.

Gott ſegne dich, junge Frau,
Und den ſäugenden Knaben
An deiner Bruſt!
Laß mich an der Felſenwand hier,
In des Ulmbaums Schatten,
Meine Bürde werfen,
Neben dir ausruhn.

Frau.

Welch Gewerb treibt dich
Durch des Tages Hitze
Den ſtaubigen Pfad her?
Bringſt du Waaren aus der Stadt
Im Land herum?
Lächelſt, Fremdling,
Ueber meine Frage?

Wandrer.

Keine Waaren bring' ich aus der Stadt:
Kühl wird nun der Abend.
Zeige mir den Brunnen,
Draus du trinkeſt,
Liebes junges Weib!

F r a u.

Hier den Felſenpfad hinauf.
Geh voran! Durch's Gebüſche
Geht der Pfad nach der Hütte,
Drin ich wohne,
Zu dem Brunnen,
Den ich trinke.

W a n d r e r.

Spuren ordnender Menſchenhand
Zwiſchen dem Geſträuch!
Dieſe Steine haſt du nicht gefügt,
Reichhinſtreuende Natur!

F r a u.

Weiter hinauf!

W a n d r e r.

Von dem Moos gedeckt ein Architrav!
Ich erkenne dich, bildender Geiſt!
Haſt dein Siegel in den Stein geprägt.

F r a u.

Weiter, Fremdling!

W a n d r e r.

Eine Inſchrift, über die ich trete!
Nicht zu leſen!
Weggewandelt ſeyd ihr,
Tiefgegrabne Worte,
Die ihr eures Meiſters Andacht
Tauſend Enkeln zeigen ſolltet.

Frau.

Staunest, Fremdling,
Dieſe Stein' an?
Droben ſind der Steine viel
Um meine Hütte.

Wandrer.

Droben?

Frau.

Gleich zur Linken
Durch's Gebüſch hinan,
Hier.

Wandrer.

Ihr Muſen und Grazien!

Frau.

Das iſt meine Hütte.

Wandrer.

Eines Tempels Trümmer!

Frau.

Hier zur Seit' hinab
Quillt der Brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Glühend webſt du
Ueber deinem Grabe,
Genius! über dir
Iſt zuſammengeſtürzt
Dein Meiſterſtück,
O du Unſterblicher!

F r a u.

Wart', ich hole das Gefäß
Dir zum Trinken.

W a n d r e r.

Epheu hat deine ſchlanke
Götterbildung umkleidet.
Wie du emporſtrebſt
Aus dem Schutte,
Säulenpaar!
Und du einſame Schweſter dort,
Wie ihr,
Düſtres Moos auf dem heiligen Haupt,
Majeſtätiſch trauernd herabſchaut
Auf die zertrümmerten
Zu euern Füßen,
Eure Geſchwiſter!
In des Brombeergeſträuches Schatten
Deckt ſie Schutt und Erde,
Und hohes Gras wankt drüber hin.
Schätzeſt du ſo, Natur,
Deines Meiſterſtücks Meiſterſtück?
Unempfindlich zertrümmerſt du
Dein Heiligthum?
Säeſt Diſteln drein?

F r a u.

Wie der Knabe ſchläft!
Willſt du in der Hütte ruhn,
Fremdling? Willſt du hier
Lieber in dem Freien bleiben?

Es iſt kühl! Nimm den Knaben,
Daß ich Waſſer ſchöpfen gehe.
Schlafe, Lieber! ſchlaf!

W a n d r e r.

Süß iſt deine Ruh!
Wie's, in himmliſcher Geſundheit
Schwimmend, ruhig athmet!
Du, geboren über Reſten
Heiliger Vergangenheit,
Ruh' ihr Geiſt auf dir!
Welchen der umſchwebt,
Wird in Götterſelbſtgefühl
Jedes Tags genießen.
Voller Keim blüh' auf,
Des glänzenden Frühlings
Herrlicher Schmuck,
Und leuchte vor deinen Geſellen!
Und welkt die Blüthenhülle weg,
Dann ſteig' aus deinem Buſen,
Die volle Frucht,
Und reife der Sonn' entgegen.

F r a u.

Geſegne's Gott! — Und ſchläft er noch?
Ich habe nichts zum friſchen Trunk,
Als ein Stück Brot, das ich dir bieten kann.

W a n d r e r.

Ich danke dir.
Wie herrlich alles blüht umher
Und grünt!

Frau.

Mein Mann wird bald
Nach Hauſe ſeyn
Vom Feld. O bleibe, bleibe, Mann!
Und iß mit uns das Abendbrot.

Wandrer.

Ihr wohnet hier?

Frau.

Da, zwiſchen dem Gemäuer her.
Die Hütte baute noch mein Vater
Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.
Hier wohnen wir.
Er gab mich einem Ackersmann,
Und ſtarb in unſern Armen. —
Haſt du geſchlafen, liebes Herz?
Wie er munter iſt, und ſpielen will!
Du Schelm!

Wandrer.

Natur! du ewig keimende,
Schaffſt jeden zum Genuß des Lebens,
Haſt deine Kinder alle mütterlich
Mit Erbtheil ausgeſtattet, einer Hütte.
Hoch baut die Schwalb' an das Geſims,
Unfühlend, welchen Zierrath
Sie verklebt;
Die Raup' umſpinnt den goldnen Zweig
Zum Winterhaus für ihre Brut;

Und du flickſt zwiſchen der Vergangenheit
Erhabne Trümmer
Für deine Bedürfniſſ'
Eine Hütte, o Menſch,
Genießeſt über Gräbern! —
Leb wohl, du glücklich Weib!

Frau.

Du willſt nicht bleiben?

Wandrer.

Gott erhalt' euch,
Segn' euern Knaben!

Frau.

Glück auf den Weg!

Wandrer.

Wohin führt mich der Pfad
Dort über'n Berg?

Frau.

Nach Cuma.

Wandrer.

Wie weit iſt's hin?

Frau.

Drey Meilen gut.

Wandrer.

Leb wohl!
O leite meinen Gang, Natur!
Den Fremdlings=Reiſetritt,

Den über Gräber
Heiliger Vergangenheit
Ich wandle.
Leit' ihn zum Schutzort,
Vor'm Nord gedeckt,
Und wo dem Mittagsſtrahl
Ein Pappelwäldchen wehrt.
Und kehr' ich dann
Am Abend heim
Zur Hütte,
Vergoldet vom letzten Sonnenſtrahl;
Laß mich empfangen ſolch ein Weib,
Den Knaben auf dem Arm!

Künſtlers Morgenlied.

Der Tempel iſt euch aufgebaut,
Ihr hohen Muſen all,
Und hier in meinem Herzen iſt
Das Allerheiligſte.

Wenn Morgens mich die Sonne weckt,
Warm, froh ich ſchau' umher,
Steht rings ihr Ewiglebenden
Im heil'gen Morgenglanz.

Ich bet' hinan, und Lobgeſang
Iſt lauter mein Gebet,
Und freudeklingend Saitenſpiel
Begleitet mein Gebet.

Ich trete vor den Altar hin,
Und leſe, wie ſich's ziemt,
Andacht liturg'ſcher Lection
Im heiligen Homer.

Und wenn er in's Getümmel mich
Von Löwenkriegern reißt,
Und Götterſöhn' auf Wagen hoch
Nachglühend ſtürmen an,

Und Roſs dann vor dem Wagen ſtürzt,
Und drunter und drüber ſich
Freund', Feinde wälzen in Todesblut —
Er ſengte ſie dahin

Mit Flammenſchwert der Heldenſohn,
Zehntauſend auf einmal,
Bis dann auch er, gebändiget
Von einer Götterhand,

Ab auf den Rogus niederſtürzt,
Den er ſich ſelbſt gehäuft,
Und Feinde nun den ſchönen Leib
Verſchändend taſten an:

Da greif' ich muthig auf, es wird
Die Kohle zum Gewehr,
Und jene meine hohe Wand
In Schlachtfeld=Wogen brauſ't.

Hinan! Hinan! Es heulet laut
Gebrüll der Feindeswuth,
Und Schild an Schild, und Schwert auf Helm,
Und um den Todten Tod.

Ich dränge mich hinan, hinan,
Da kämpfen ſie um ihn.
Die tapfern Freunde, tapferer
In ihrer Thränenwuth.

Ach, rettet! Kämpfet! Rettet ihn!
In's Lager tragt ihn fort,
Und Balſam gießt dem Todten auf,
Und Thränen Todten=Ehr!

Und find' ich mich zurück hierher,
Empfängſt du, Liebe, mich,
Mein Mädchen, ach, im Bilde nur,
Und ſo im Bilde warm!

Ach, wie du ruhteſt neben mir,
Und ſchmachteteſt mich an,
Und mir's vom Aug' durch's Herz hindurch
Zum Griffel ſchmachtete!

Wie ich an Aug' und Wange mich
Und Mund mich weidete,
Und mir's im Buſen jung und friſch,
Wie einer Gottheit, war!

O kehre doch und bleibe dann
In meinen Armen feſt,
Und keine, keine Schlachten mehr,
Nur dich in meinem Arm!

Und ſollſt mir, meine Liebe, ſeyn
Alldeutend Ideal,
Madonna ſeyn, ein Erſtlingskind,
Ein heiligs an der Bruſt;

Und haſchen will ich, Nymphe, dich,
Im tiefen Waldgebüſch;
O fliehe nicht die rauhe Bruſt,
Mein aufgerecktes Ohr!

Und liegen will ich Mars zu dir,
Du Liebesgöttin ſtark,
Und ziehn ein Netz um uns herum,
Und rufen dem Olymp,

Wer von den Göttern kommen will,
Beneiden unſer Glück,
Und ſoll's die Fratze Eiferſucht
Am Bettfuß angebannt.

Amor als Landſchaftsmahler.

Saß ich früh auf einer Felſenſpitze,
Sah mit ſtarren Augen in den Nebel;
Wie ein grau grundirtes Tuch geſpannet
Deckt' er alles in die Breit' und Höhe.

Stellt' ein Knabe ſich mir an die Seite,
Sagte: Lieber Freund, wie magſt du ſtarrend
Auf das leere Tuch gelaſſen ſchauen?
Haſt du denn zum Mahlen und zum Bilden
Alle Luſt auf ewig wohl verloren?

Sah ich an das Kind und dachte heimlich:
Will das Bübchen doch den Meiſter machen!

Willſt du immer trüb' und müßig bleiben,
Sprach der Knabe, kann nichts kluges werden:
Sieh, ich will dir gleich ein Bildchen mahlen,
Dich ein hübſches Bildchen mahlen lehren.

Und er richtete den Zeigefinger,
Der ſo röthlich war wie eine Roſe,
Nach dem weiten ausgeſpannten Teppich,
Fing mit ſeinem Finger an zu zeichnen:

Oben mahlt' er eine ſchöne Sonne,
Die mir in die Augen mächtig glänzte,

Und den Saum der Wolken macht' er golden,
Ließ die Strahlen durch die Wolken dringen;
Mahlte dann die zarten leichten Wipfel
Friſch erquickter Bäume, zog die Hügel,
Einen nach dem andern, frei dahinter;
Unten ließ er's nicht an Waſſer fehlen,
Zeichnete den Fluß ſo ganz natürlich,
Daß er ſchien im Sonnenſtrahl zu glitzern,
Daß er ſchien am hohen Rand zu rauſchen.

Ach, da ſtanden Blumen an dem Fluſſe,
Und da waren Farben auf der Wieſe,
Gold und Schmelz und Purpur und ein Grünes,
Alles wie Smaragd und wie Karfunkel!
Hell und rein laſirt er drauf den Himmel
Und die blauen Berge fern und ferner,
Daß ich ganz entzückt und neu geboren
Bald den Mahler, bald das Bild beſchaute.

Hab' ich doch, ſo ſagt' er, dir bewieſen,
Daß ich dieſes Handwerk gut verſtehe;
Doch es iſt das ſchwerſte noch zurücke.

Zeichnete darnach mit ſpitzem Finger
Und mit großer Sorgfalt an dem Wäldchen,
G'rad' an's Ende, wo die Sonne kräftig
Von dem hellen Boden widerglänzte,
Zeichnete das allerliebſte Mädchen,
Wohlgebildet, zierlich angekleidet,
Friſche Wangen unter braunen Haaren,

Und die Wangen waren von der Farbe,
Wie das Fingerchen, das ſie gebildet.

O du Knabe! rief ich, welch ein Meiſter
Hat in ſeine Schule dich genommen,
Daß du ſo geſchwind und ſo natürlich
Alles klug beginnſt und gut vollendeſt?

Da ich noch ſo rede, ſieh, da rühret
Sich ein Windchen, und bewegt die Gipfel,
Kräuſelt alle Wellen auf dem Fluſſe,
Füllt den Schleier des vollkommnen Mädchens,
Und was mich Erſtaunten mehr erſtaunte,
Fängt das Mädchen an den Fuß zu rühren,
Geht zu kommen, nähert ſich dem Orte,
Wo ich mit dem loſen Lehrer ſitze.

Da nun alles, alles ſich bewegte,
Bäume, Fluß und Blumen und der Schleier,
Und der zarte Fuß der Allerſchönſten;
Glaubt ihr wohl, ich ſey auf meinem Felſen,
Wie ein Felſen, ſtill und feſt geblieben?

Künſtlers Abendlied.

Ach, daß die innre Schöpfungskraft
Durch meinen Sinn erſchölle!
Daß eine Bildung voller Saft
Aus meinen Fingern quölle!

Ich zittre nur, ich ſtottre nur,
Und kann es doch nicht laſſen;
Ich fühl', ich kenne dich, Natur,
Und ſo muß ich dich faſſen.

Bedenk' ich dann, wie manches Jahr
Sich ſchon mein Sinn erſchließet,
Wie er, wo dürre Haide war,
Nur Freudenquell genießet;

Wie ſehn' ich mich, Natur, nach dir,
Dich treu und lieb zu fühlen!
Ein luſt'ger Springbrunn, wirſt du mir
Aus tauſend Röhren ſpielen.

Wirſt alle meine Kräfte mir
In meinem Sinn erheitern,
Und dieſes enge Daſeyn mir
Zur Ewigkeit erweitern.

Kenner und Künſtler.

Kenner.

Gut! Brav, mein Herr! Allein
Die linke Seite
Nicht ganz gleich der rechten;
Hier ſcheint es mir zu lang,
Und hier zu breit;
Hier zuckt's ein wenig,
Und die Lippe
Nicht ganz Natur,
So todt noch alles!

Künſtler.

O rathet! Helft mir,
Daß ich mich vollende!
Wo iſt der Urquell der Natur,
Daraus ich ſchöpfend
Himmel fühl' und Leben
In die Fingerſpitzen hervor,
Daß ich mit Götterſinn
Und Menſchenhand
Vermöge zu bilden,
Was bei meinem Weib'
Ich animaliſch kann und muß.

Kenner.

Da ſehen Sie zu.

Künſtler.

So!

Kenner und Enthuſiaſt.

Ich führt' einen Freund zum Maidel jung,
Wollt' ihm zu genießen geben
Was alles es hätt', gar Freud' genung,
Friſch junges warmes Leben.
Wir fanden ſie ſitzen an ihrem Bett,
Thät' ſich auf ihr Händlein ſtützen.
Der Herr der macht' ihr ein Compliment,
Thät' gegen ihr über ſitzen.
Er ſpitzt die Naſe, er ſturt ſie an,
Betracht ſie herüber, hinüber:
Und um mich war's gar bald gethan,
Die Sinnen gingen mir über.

Der liebe Herr für allen Dank
Führt mich drauf in eine Ecken,
Und ſagt, ſie wär' doch allzu ſchlank
Und hätt' auch Sommerflecken.
Da nahm ich von meinem Kind Adjeu,
Und ſcheidend ſah ich in die Höh:
Ach Herre Gott, ach Herre Gott,
Erbarm dich doch des Herren!

Da führt' ich ihn in die Galerie
Voll Menſchengluth und Geiſtes;
Mir wird's da gleich, ich weiß nicht wie,
Mein ganzes Herz zerreißt es.

O Mahler! Mahler! rief ich laut,
Belohn' dir Gott dein Mahlen!
Und nur die allerſchönſte Braut
Kann dich für uns bezahlen.

Und ſieh, da ging mein Herr herum,
Und ſtochert ſich die Zähne,
Regiſtrirt in Catalogum
Mir meine Götterſöhne.
Mein Buſen war ſo voll und bang,
Von hundert Welten trächtig;
Ihm war bald was zu kurz, zu lang,
Wägt' alles gar bedächtig.

Da warf ich in ein Eckchen mich,
Die Eingeweide brannten.
Um ihn verſammelten Männer ſich,
Die ihn einen Kenner nannten.

Monolog des Liebhabers.

Was nutzt die glühende Natur
Vor deinen Augen dir,
Was nutzt dir das Gebildete
Der Kunſt rings um dich her,
Wenn liebevolle Schöpfungskraft
Nicht deine Seele füllt
Und in den Fingerſpitzen dir
Nicht wieder bildend wird?

Guter Rath.

Geſchieht wohl, daß man einen Tag
Weder ſich noch andre leiden mag,
Will nichts dir nach dem Herzen ein;
Sollt's in der Kunſt wohl anders ſeyn?
Drum hetze dich nicht zur ſchlimmen Zeit,
Denn Füll' und Kraft ſind nimmer weit:
Haſt in der böſen Stund' geruht,
Iſt dir die gute doppelt gut.

Digitized by Google

Sendſchreiben.

Mein altes Evangelium
Bring' ich dir hier ſchon wieder;
Doch iſt mir's wohl um mich herum,
Darum ſchreib' ich dir's nieder.

Ich hohlte Gold, ich hohlte Wein,
Stellt' alles da zuſammen.
Da, dacht' ich, da wird Wärme ſeyn,
Geht mein Gemähld' in Flammen!
Auch thät' ich bei der Schätze Flor
Viel Gluth und Reichthum ſchwärmen;
Doch Menſchenfleiſch geht allem vor,
Um ſich daran zu wärmen.

Und wer nicht richtet, ſondern fleißig iſt,
Wie ich bin und wie du biſt,
Den belohnt auch die Arbeit mit Genuß;
Nichts wird auf der Welt ihm Ueberdruß.
Denn er blecket nicht mit ſtumpfem Zahn
Lang' Geſott'nes und Gebrat'nes an,
Das er, wenn er noch ſo ſittlich kaut,
Endlich doch nicht ſonderlich verdaut;
Sondern faßt ein tüchtig Schinkenbein,
Haut da gut taglöhnermäßig drein,
Füllt bis oben gierig den Pokal,
Trinkt, und wiſcht das Maul wohl nicht einmal.

Sieh, ſo iſt Natur ein Buch lebendig,
Unverſtanden, doch nicht unverſtändlich:
Denn dein Herz hat viel und groß Begehr,
Was wohl in der Welt für Freude wär',
Allen Sonnenſchein und alle Bäume,
Alles Meergeſtad' und alle Träume,
In dein Herz zu ſammeln mit einander,
Wie die Welt durchwühlend Banks, Solander.

Und wie muß dir's werden, wenn du fühleſt,
Daß du alles in dir ſelbſt erzieleſt.
Freude haſt an deiner Frau und Hunden,
Als noch keiner in Elyſium gefunden,
Als er da mit Schatten lieblich ſchweifte
Und an goldne Gottgeſtalten ſtreifte.
Nicht in Rom, in Magna Grácia;
Dir im Herzen iſt die Wonne da!
Wer mit ſeiner Mutter, der Natur, ſich hält,
Find't im Stengelglas wohl eine Welt.

Künſtlers Fug und Recht.

Ein frommer Mahler mit vielem Fleiß
Hatte manchmal gewonnen den Preis,
Und manchmal ließ er's auch geſchehn,
Daß er einem Beſſern nach mußt' ſtehn;
Hatte ſeine Tafeln fortgemahlt,
Wie man ſie lobt, wie man ſie bezahlt.
Da kamen einige gut hinaus;
Man baut ihn'n ſogar ein Heiligenhaus.

Nun fand er Gelegenheit einmal,
Zu mahlen eine Wand im Saal;
Mit emſigen Zügen er ſtaffirt,
Was öfters in der Welt paſſirt;
Zog ſeinen Umriß leicht und klar,
Man konnte ſehn, was gemeint da war.

Mit wenig Farben er colorirt,
Doch ſo, daß er das Aug' frappirt.
Er glaubt es für den Platz gerecht
Und nicht zu gut und nicht zu ſchlecht,
Daß es verſammelte Herr'n und Frau'n
Möchten einmal mit Luſt beſchaun;
Zugleich er auch noch wünſcht' und wollt'
Daß man dabei was denken ſollt'.

Als nun die Arbeit fertig war,
Da trat herein manch Freundespaar,

Das unſers Künſtlers Werke liebt,
Und darum deſto mehr betrübt,
Daß an der loſen leidigen Wand
Nicht auch ein Götterbildniß ſtand.
Die ſetzten ihn ſogleich zur Red',
Warum er ſo was mahlen thät,
Da doch der Saal und ſeine Wänd'
Gehörten nur für Narrenhänd';
Er ſollte ſich nicht laſſen verführen
Und nun auch Bänk und Tiſche beſchmieren;
Er ſollte bei ſeinen Tafeln bleiben
Und hübſch mit ſeinem Pinſel ſchreiben;
Und ſagten ihm von dieſer Art
Noch viel Verbindlichs in den Bart.

Er ſprach darauf beſcheidentlich:
Eure gute Meinung beſchämet mich.
Es freut mich mehr nichts auf der Welt
Als wenn euch je mein Werk gefällt.
Da aber aus eigenem Beruf
Gott der Herr allerlei Thier' erſchuf,
Daß auch ſogar das wüſte Schwein,
Kröten und Schlangen vom Herren ſeyn,
Und er auch manches nur ebauchirt,
Und gerade nicht alles ausgeführt
(Wie man den Menſchen denn ſelbſt nicht ſcharf
Und nur en gros betrachten darf:)
So hab' ich als ein armer Knecht
Vom ſündlich menſchlichen Geſchlecht
Von Jugend auf allerlei Luſt geſpürt
Und mich in Allerlei exercirt,

Und ſo durch Uebung und durch Glück
Gelang mir, ſagt ihr, manches Stück.
Nun dächt' ich, nach vielem Rennen und Laufen
Dürft' einer auch einmal verſchnaufen,
Ohne daß jeder gleich, der wohl ihm wollt',
Ihn 'nen faulen Bengel heißen ſollt'.

Drum iſt mein Wort zu dieſer Friſt
Wie's allezeit geweſen iſt:
Mit keiner Arbeit hab' ich geprahlt
Und was ich gemahlt hab', hab' ich gemahlt.

Groß iſt die Diana der Epheſer.

Apoſtelgeſchichte 19, 39.

Zu Epheſus ein Goldſchmied ſaß
In ſeiner Werkſtatt, pochte
So gut er konnt', ohn' Unterlaß,
So zierlich er's vermochte.
Als Knab' und Jüngling kniet' er ſchon
Im Tempel vor der Göttin Thron,
Und hatte den Gürtel unter den Brüſten,
Worin ſo manche Thiere niſten,
Zu Hauſe treulich nachgefeilt,
Wie's ihm der Vater zugetheilt;
Und leitete ſein kunſtreich Streben
In frommer Wirkung durch das Leben.

Da hört er denn auf einmal laut
Eines Gaſſenvolkes Windesbraut,
Als gäb's einen Gott ſo im Gehirn
Da! hinter des Menſchen alberner Stirn,
Der ſey viel herrlicher als das Weſen,
An dem wir die Breite der Gottheit leſen.

Der alte Künſtler horcht nur auf,
Läßt ſeinen Knaben auf den Markt den Lauf,
Feilt immer fort an Hirſchen und Thieren,
Die ſeiner Gottheit Kniee zieren;

Und hofft, es könnte das Glück ihm walten,
Ihr Angeſicht würdig zu geſtalten.

Will's aber einer anders halten,
So mag er nach Belieben ſchalten;
Nur ſoll er nicht das Handwerk ſchänden;
Sonſt wird er ſchlecht und ſchmählich enden.

P a r a b o l i ſ ch.

Was im Leben uns verdrießt
Man im Bilde gern genießt.

Digitized by Google

Erklärung
einer antiken Gemme.

Es ſteht ein junger Feigenſtock
In einem ſchönen Garten;
Daneben ſitzt ein Ziegenbock,
Als wollt' er ſeiner warten.

Allein, Quiriten, wie man irrt!
Der Baum iſt ſchlecht gehütet;
Und ihm zur andern Seite ſchwirrt
Ein Käfer ausgebrütet.

Es fliegt der Held mit Panzerbruſt
Und naſchet in den Zweigen,
Und auch der Bock hat große Luſt,
Gemächlich aufzuſteigen.

Drum ſeht ihr Freunde ſchon beinah
Das Bäumchen nackt von Blättern;
Es ſtehet ganz erbärmlich da
Und flehet zu den Göttern.

Drum hört die guten Lehren an,
Ihr Kinder, zart von Jahren:
Vor Ziegenbock und Käferzahn
Soll man ein Bäumchen wahren!

Google

Katzenpaſtete.

Bewährt den Forſcher der Natur
Ein frei und ruhig Schauen;
So folge Meßkunſt ſeiner Spur
Mit Vorſicht und Vertrauen.

Zwar mag in Einem Menſchenkind
Sich beides auch vereinen;
Doch daß es zwey Gewerbe ſind,
Das läßt ſich nicht verneinen.

Es war einmal ein braver Koch,
Geſchickt im Appretiren;
Dem fiel es ein, er wollte doch
Als Jäger ſich geriren.

Er zog bewehrt zu grünem Wald,
Wo manches Wildpret hauſte,
Und einen Kater ſchoß er bald,
Der junge Vögel ſchmauſte.

Sah ihn für einen Haſen an
Und ließ ſich nicht bedeuten,
Paſtetete viel Würze dran
Und ſetzt' ihn vor den Leuten.

Doch manche Gäſte das verdroß,
Gewiſſe feine Naſen:
Die Katze, die der Jäger ſchoß,
Macht nie der Koch zum Haſen.

Séance.

Hier iſt's, wo unter eignem Namen
Die Buchſtaben ſonſt zuſammen kamen.
Mit Scharlachkleidern angethan
Saßen die Selbſtlauter oben an:
A, E, J, O und U dabei,
Machten gar ein ſeltſam Geſchrei.
Die Mitlauter kamen mit ſteifen Schritten,
Mußten erſt um Erlaubniß bitten:
Präſident A war ihnen geneigt;
Da wurd' ihnen denn der Platz gezeigt;
Andre aber die mußten ſtehn,
Als Pe = Ha und Te = Ha und ſolches Getön.
Dann gab's ein Gerede, man weiß nicht wie;
Das nennt man eine Akademie.

Legende.

In der Wüſten ein heiliger Mann
Zu ſeinem Erſtaunen thät' treffen an
Einen ziegenfüßigen Faun, der ſprach:
„Herr, betet für mich und meine Gefährt',
Daß ich zum Himmel gelaſſen werd',
Zur Seeligen Freud': uns dürſtet darnach."
Der heilige Mann dagegen ſprach:
„Es ſieht mit deiner Bitte gar gefährlich
Und gewährt wird ſie dir ſchwerlich.
Du kommſt nicht zum engliſchen Gruß:
Denn du haſt einen Ziegenfuß."
Da ſprach hierauf der wilde Mann:
„Was hat euch mein Ziegenfuß gethan?
Sah ich doch Manche ſtrack und ſchön
Mit Eſelsköpfen gen Himmel gehn."

Autoren.

Ueber die Wieſe, den Bach herab,
Durch ſeinen Garten,
Bricht er die jüngſten Blumen ab:
Ihm ſchlägt das Herz vor Erwarten.
Sein Mädchen kommt — O Gewinnſt! o Glück!
Jüngling, tauſcheſt deine Blüthen um einen Blick!

Der Nachbar Gärtner ſieht herein
Ueber die Hecke: „So ein Thor möcht' ich ſeyn!
Hab' Freude, meine Blumen zu nähren,
Die Vögel von meinen Früchten zu wehren;
Aber ſind ſie reif: Geld! guter Freund!
Soll ich meine Mühe verlieren?“

Das ſind Autoren, wie es ſcheint.
Der Eine ſtreut ſeine Freuden herum,
Seinen Freunden, dem Publikum;
Der andre läßt ſich pränumeriren.

Recenſent.

Da hatt' ich einen Kerl zu Gaſt,
Er war mir eben nicht zur Laſt;
Ich hatt' juſt mein gewöhnlich Eſſen,
Hat ſich der Kerl pumpſatt gefreſſen,
Zum Nachtiſch, was ich geſpeichert hatt'.
Und kaum iſt mir der Kerl ſo ſatt,
Thut ihn der Teufel zum Nachbar führen
Ueber mein Eſſen zu räſonniren:
„Die Supp' hätt' können gewürzter ſeyn,
Der Braten brauner, firner der Wein.“
Der Tauſendſakerment!
Schlagt ihn todt den Hund! Es iſt ein Recenſent.

Dilettant und Kritiker.

Es hatt' ein Knab' eine Taube zart,
Gar ſchön von Farben und bunt,
Gar herzlich lieb, nach Knabenart
Geätzet aus ſeinem Mund,
Und hatte ſo Freud' am Täubchen ſein,
Daß er nicht konnte ſich freuen allein.

Da lebte nicht weit ein Alt=Fuchs herum,
Erfahren und lehrreich und ſchwätzig darum;
Der hatte den Knaben manch Stündlein ergetzt,
Mit Wundern und Lügen verprahlt und verſchwätzt.

„Muß meinem Fuchs doch mein Täubelein zeigen!"
Er lief und fand ihn ſtrecken in Sträuchen.
„Sieh, Fuchs, mein lieb Täublein, mein Täubchen ſo ſchön!
Haſt du dein Tag ſo ein Täubchen geſehn?"

Zeig her! — Der Knabe reicht's. — Geht wohl an;
Aber es fehlt noch Manches dran.
Die Federn, zum Exempel, ſind zu kurz gerathen.
Da fing er an, rupft' ſich den Braten.
Der Knabe ſchrie. — Du mußt ſtärkre einſetzen,
Sonſt ziert's nicht, ſchwinget nicht. —
Da wars nackt — Mißgeburt! — und in Fetzen
Dem Knaben das Herze bricht.

Wer ſich erkennt im Knaben gut,
Der ſey vor Füchſen auf ſeiner Hut.

N e o l o g e n.

Ich begegnet' einem jungen Mann,
Ich fragt' ihn um ſein Gewerbe;
Er ſagt': ich ſorge, wie ich kann,
Daß ich mir, eh ich ſterbe,
Ein Bauergütchen erwerbe.
Ich ſagte: das iſt ſehr wohl gedacht;
Und wünſchte, er hätt' es ſo weit gebracht.
Da hört' ich: er habe vom lieben Papa
Und eben ſo von der Frau Mama
Die allerſchönſten Rittergüter.

Das nenn' ich doch originale Gemüther.

Krittler.

Ein unverſchämter Naſeweis,
Der, was er durch Stahlarbeitersfleiß
Auf dem Laden künſtlich liegen ſah,
Dacht', es wär' für ihn alleine da:
So tatſcht' er dem geduldigen Mann
Die blanken Waaren ſämmtlich an
Und ſchätzte ſie, nach Dünkelsrecht,
Das Schlechte hoch, das Gute ſchlecht,
Getroſt, zufriednes Angeſichts;
Dann ging er weg und kaufte nichts.

Den Kramer das zuletzt verdroß,
Und macht ein ſtählern künſtlich Schloß
Zur rechten Stunde glühend heiß.
Da ruft gleich unſer Naſeweis:
„Wer wird ſo ſchlechte Waare kaufen!
Der Stahl iſt ſchändlich angelaufen."
Und tappt auch gleich recht läppiſch drein
Und fängt erbärmlich an zu ſchrein.
Der Kramer fragt: was iſt dann das?
Der Quidam ſchreit: „Ein froſtiger Spaß!"

Kläffer.

Wir reiten in die Kreuz' und Quer'
Nach Freuden und Geſchäften;
Doch immer kläfft es hinterher
Und billt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unſerm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und ſeines Bellens lauter Schall
Beweiſ't nur, daß wir reiten.

Digitized by Google

Celebrität.

Auf großen und auf kleinen Brucken
Stehn vielgeſtaltete Nepomucken
Von Erz, von Holz, gemahlt, von Stein,
Coloſſiſch hoch, und puppiſch klein.
Jeder hat ſeine Andacht davor,
Weil Nepomuck auf der Brucken das Leben verlor.

Iſt einer nun mit Kopf und Ohren
Einmal zum Heiligen auserkohren,
Oder hat er unter Henkershänden
Erbärmlich müſſen das Leben enden;
So iſt er zur Qualität gelangt,
Daß er gar weit im Bilde prangt.
Kupferſtich, Holzſchnitt thun ſich eilen,
Ihn allen Welten mitzutheilen;
Und jede Geſtalt wird wohl empfangen,
Thut ſie mit ſeinem Namen prangen:
Wie es denn auch dem Herren Chriſt
Nicht ein Haar beſſer geworden iſt.
Merkwürdig für die Menſchenkinder,
Halb Heiliger, halb armer Sünder,
Sehn wir Herrn Werther auch allda
Prangen in Holzſchnitts-gloria.
Das zeugt erſt recht von ſeinem Werthe,
Daß mit erbärmlicher Gebärde

Er wird auf jedem Jahrmarkt prangen
Wird in Wirthsſtuben aufgehangen.
Jeder kann mit dem Stocke zeigen:
„Gleich wird die Kugel das Hirn erreichen!“
Und jeder ſpricht bei Bier und Brot:
„Gott ſey's gedankt: nicht wir ſind todt!“

Parabel.

Jn einer Stadt, wo Parität
Noch in der alten Ordnung ſteht,
Da, wo ſich nämlich Katholiken
Und Proteſtanten in einander ſchicken,
Und, wie's von Vätern war erprobt,
Jeder Gott auf ſeine Weiſe lobt;
Da lebten wir Kinder Lutheraner
Von etwas Predigt und Geſang,
Waren aber dem Kling und Klang
Der Katholiken nur zugethaner:
Denn alles war doch gar zu ſchön,
Bunter und luſtiger anzuſehn.

Dieweil nun Affe, Menſch und Kind
Zur Nachahmung geboren ſind,
Erfanden wir, die Zeit zu kürzen,
Ein auserleſ'nes Pfaffenſpiel:
Zum Chorrock, der uns wohlgefiel,
Gaben die Schweſtern ihre Schürzen;
Handtücher, mit Wirkwerk ſchön verziert,
Wurden zur Stola traveſtirt;
Die Mütze mußte den Biſchof zieren,
Von Goldpapier mit vielen Thieren.

So zogen wir nun im Ornat
Durch Haus und Garten, früh und ſpat,

Und wiederholten ohne Schonen
Die ſämmtlichen heiligen Functionen;
Doch fehlte noch das beſte Stück.
Wir wußten wohl ein prächtig Läuten
Habe hier am meiſten zu bedeuten;
Und nun begünſtigt uns das Glück:
Denn auf dem Boden hing ein Strick.
Wir ſind entzückt, und wie wir dieſen
Zum Glockenſtrang ſogleich erkieſen,
Ruht er nicht einen Augenblick:
Denn wechſelnd eilten wir Geſchwiſter,
Einer ward um den andern Küſter,
Ein jedes drängte ſich hinzu.
Das ging nun allerliebſt von ſtatten
Und weil wir keine Glocken hatten,
So ſangen wir Bum Baum dazu.

Vergeſſen, wie die älteſte Sage,
War der unſchuld'ge Kinderſcherz;
Doch g'rade dieſe letzten Tage
Fiel er mit einmal mir auf's Herz:
Da ſind ſie ja, nach allen Stücken,
Die neupoetiſchen Katholiken!

Gott, Gemüth und Welt.

Wird nur erſt der Himmel heiter,
Tauſend zählt ihr, und noch weiter.

In wenig Stunden
Hat Gott das Rechte gefunden.

Wer Gott vertraut,
Iſt ſchon auferbaut.

Sogar dieß Wort hat nicht gelogen:
Wen Gott betriegt, der iſt wohl betrogen.

Das Unſer Vater ein ſchön Gebet,
Es dient und hilft in allen Nöthen,
Wenn einer auch Vater Unſer fleht,
In Gottes Namen, laß ihn beten.

Ich wandle auf weiter bunter Flur,
Urſprünglicher Natur,
Ein holder Born in welchem ich bade,
Iſt Ueberlieferung, iſt Gnade.

Was wär ein Gott, der nur von außen ſtieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,
So daß was in Ihm lebt und webt und iſt,
Nie Seine Kraft, nie Seinen Geiſt vermißt.

Im Innern iſt ein Univerſum auch;
Daher der Völker löblicher Gebrauch
Daß jeglicher, das Beſte was er kennt,
Er Gott, ja ſeinen Gott benennt,
Ihm Himmel und Erden übergibt,
Ihn fürchtet, und wo möglich liebt.

Wie? Wann? und Wo? — Die Götter bleiben ſtumm!
Du halte dich an's Weil, und frage nicht Warum?

Willſt du in's Unendliche ſchreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

Willſt du dich am Ganzen erquicken;
So mußt du das Ganze im Kleinſten erblicken.

Aus tiefem Gemüth, aus der Mutter Schoos
Will manches dem Tage entgegen;
Doch ſoll das Kleine je werden groß,
So muß es ſich rühren und regen.

Da, wo das Waſſer ſich entzweyt,
Wird zuerſt Lebendig's befreit.

Und wird das Waſſer ſich entfalten,
Sogleich wird ſich's lebendig geſtalten;
Da wälzen ſich Thiere, ſie trocknen zum Flor,
Und Pflanzen-Gezweige ſie dringen hervor.

Durchſichtig erſcheint die Luft ſo rein
Und trägt im Buſen Stahl und Stein.
Entzündet werden ſie ſich begegnen;
Da wird's Metall und Steine regnen.

Denn was das Feuer lebendig erfaßt
Bleibt nicht mehr Unform und Erdenlaſt.
Verflüchtigt wird es und unſichtbar,
Eilt hinauf, wo erſt ſein Anfang war.

Und ſo kommt wieder zur Erde herab,
Dem die Erde den Urſprung gab.
Gleicherweiſe ſind wir auch gezüchtigt,
Einmal gefeſtet, einmal verflüchtigt.

Und wer durch alle die Elemente
Feuer, Luft, Waſſer und Erde rennte,
Der wird zuletzt ſich überzeugen,
Er ſey kein Weſen ihres Gleichen.

„Was will die Nadel nach Norden gekehrt?"
Sich ſelbſt zu finden, es iſt ihr verwehrt.

Die endliche Ruhe wird nur verſpürt,
Sobald der Pol den Pol berührt.

Drum danket Gott, ihr Söhne der Zeit,
Daß er die Pole für ewig entzweyt.

Magnetes Geheimniß, erkläre mir das!
Kein größer Geheimniß, als Lieb' und Haß.

Wirſt du deines Gleichen kennen lernen,
So wirſt du dich gleich wieder entfernen.

Warum tanzen Bübchen mit Mädchen ſo gern?
Ungleich dem Gleichen bleibet nicht fern.

Dagegen die Bauern in der Schenke
Prügeln ſich gleich mit den Beinen der Bänke.

Der Amtmann ſchnell das Uebel ſtillt,
Weil er nicht für ihres gleichen gilt.

Soll dein Compaß dich richtig leiten,
Hüte dich vor Magnetſtein', die dich begleiten.

Verdoppelte ſich der Sterne Schein,
Das All wird ewig finſter ſeyn.

„Und was ſich zwiſchen beide ſtellt?"
Dein Auge, ſo wie die Körperwelt.

An der Finſterniß zuſammengeſchrunden,
Wird dein Auge vom Licht entbunden.

Schwarz und Weiß, eine Todtenſchau,
Vermiſcht ein niederträchtig Grau.

Will Licht einem Körper ſich vermählen,
Es wird den ganz durchſicht'gen wählen.

Du aber halte dich mit Liebe
An das Durchſcheinende, das Trübe.

Denn ſteht das Trübſte vor der Sonne,
Da ſiehſt die herrlichſte Purpur=Wonne.

Und will das Licht ſich dem Trübſten entwinden,
So wird es glühend Roth entzünden.

Und wie das Trübe verdunſtet und weicht,
Das Rothe zum hellſten Gelb erbleicht.

Iſt endlich der Aether rein und klar,
Iſt das Licht weiß, wie es anfangs war.

Steht vor dem Finſtern milchig Grau,
Die Sonne beſcheint's, da wird es Blau.

Auf Bergen, in der reinſten Höhe,
Tief Röthlichblau iſt Himmelsnähe.

Du ſtauneſt über die Königspracht,
Und gleich iſt ſammetſchwarz die Nacht.

Und ſo bleibt auch, in ewigem Frieden,
Die Finſterniß vom Licht geſchieden.

Daß ſie mit einander ſtreiten können,
Das iſt eine baare Thorheit zu nennen.

Sie ſtreiten mit der Körperwelt,
Die ſie ewig auseinander hält.

Sprichwörtlich.

Lebſt im Volke; ſey gewohnt,
Keiner je des Andern ſchont.

Digitized by Google

Wenn ich den Scherz will ernſthaft nehmen,
So ſoll mich Niemand drum beſchämen;
Und wenn ich den Ernſt will ſcherzhaft treiben,
So werd' ich immer derſelbe bleiben.

Die Luſt zu reden kommt zu rechter Stunde,
Und wahrhaft fließt das Wort aus Herz und Munde.

Ich ſah mich um, an vielen Orten,
Nach luſtigen geſcheidten Worten;
An böſen Tagen mußt' ich mich freuen,
Daß dieſe die beſten Worte verleihen.

Im neuen Jahre Glück und Heil;
Auf Weh' und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf einen Schelmen anderthalbe!

Willſt luſtig leben,
Geh in zwey Säcken,
Einen zum Geben,
Einen um einzuſtecken.
Da gleichſt du Prinzen,
Plünderſt und beglückſt Provinzen.

Was in der Zeiten Bilderſaal
Jemals iſt trefflich geweſen,
Das wird immer einer einmal
Wieder auffriſchen und leſen.

Nicht jeder wandelt nur gemeine Stege:
Du ſiehſt, die Spinnen bauen luft'ge Wege.

Ein Kranz iſt gar viel leichter binden,
Als ihm ein würdig Haupt zu finden.

Wie die Pflanzen zu wachſen belieben,
Darin wird jeder Gärtner ſich üben;
Wo aber des Menſchen Wachsthum ruht,
Dazu jeder ſelbſt das Beſte thut.

Willſt du dir aber das Beſte thun,
So bleib nicht auf dir ſelber ruhn,
Sondern folg' eines Meiſters Sinn;
Mit ihm zu irren iſt dir Gewinn.

Benutze redlich deine Zeit!
Willſt was begreifen, ſuch's nicht weit.

Zwiſchen heut und morgen
Liegt eine lange Friſt,
Lerne ſchnell beſorgen,
Da du noch munter biſt.

Die Dinte macht uns wohl gelehrt,
Doch ärgert ſie, wo ſie nicht hingehört.
Geſchrieben Wort iſt Perlen gleich;
Ein Dintenklecks ein böſer Streich.

Wenn man für's Künftige was erbaut,
Schief wird's von vielen angeſchaut.
Thuſt du was für den Augenblick,
Vor allem opfre du dem Glück.

Mit einem Herren ſteht es gut,
Der was er befohlen ſelber thut.

Thu' nur das Rechte in deinen Sachen;
Das Andre wird ſich von ſelber machen.

Wenn Jemand ſich wohl im Kleinen däucht,
So denke, der hat ein Großes erreicht.

Glaube nur, du haſt viel gethan,
Wenn dir Geduld gewöhneſt an.

Wer ſich nicht nach der Decke ſtreckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Der Vogel iſt froh in der Luft gemüthet,
Wenn es da unten im Neſte brütet.

Wenn ein kluger Mann der Frau befiehlt,
Dann ſey es um ein Großes geſpielt;
Will die Frau dem Mann befehlen,
So muß ſie das Große im Kleinen wählen.

Welche Frau hat einen guten Mann,
Der ſieht man's am Geſicht wohl an.

Eine Frau macht oft ein bös Geſicht;
Der gute Mann verdient's wohl nicht.

Ein braver Mann! ich kenn' ihn ganz genau:
Erſt prügelt er, dann kämmt er ſeine Frau.

Ein ſchönes Ja, ein ſchönes Nein,
Nur geſchwind! ſoll mir willkommen ſeyn.

Januar, Februar, Merz
  Du biſt mein liebes Herz.
May, Juny, July, Auguſt,
  Mir iſt nichts mehr bewußt.

Neu=Mond und geküßter Mund
Sind gleich wieder hell, und friſch und geſund.

Mir gäb' es keine größre Pein,
Wär' ich im Paradies allein.

Es ließe ſich alles trefflich ſchlichten,
Könnte man die Sachen zweymal verrichten.

Nur heute, heute nur laß dich nicht fangen,
So biſt du hundertmal entgangen.

Geht's in der Welt dir endlich ſchlecht,
Thu' was du willſt, nur habe nicht recht.

Zücht'ge den Hund, den Wolf magſt du peitſchen;
Graue Haare ſollſt du nicht reizen.

Am Fluſſe kannſt du ſtemmen und hekeln;
Ueberſchwemmung läßt ſich nicht mäkeln.

Tauſend Fliegen hatt' ich am Abend erſchlagen;
Doch weckte mich Eine beim frühſten Tagen.

Und wärſt du auch zum fernſten Ort,
Zur kleinſten Hütte durchgedrungen,
Was hilft es dir, du findeſt dort
Tabak und böſe Zungen.

Wüßte nicht, was ſie Beſſers erfinden könnten,
Als wenn die Lichter ohne Putzen brennten.

Lief' das Brot, wie die Haaſen laufen,
Es koſtete viel Schweiß, es zu kaufen.

Will Vogelfang dir nicht gerathen;
So magſt du deinen Schuhu braten.

Das wär' dir ein ſchönes Gartengelände,
Wo man den Weinſtock mit Würſten bände.

Du mußt dich niemals mit Schwur vermeſſen:
Von dieſer Speiſe will ich nicht eſſen.

Wer aber recht bequem iſt und faul,
Flög' dem eine gebratne Taube in's Maul,
Er würde höchlich ſich's verbitten,
Wär' ſie nicht auch geſchickt zerſchnitten.

Freigebig iſt der mit ſeinen Schritten,
Der kommt von der Katze Speck zu erbitten.

Haſt deine Caſtanien zu lange gebraten;
Sie ſind dir alle zu Kohlen gerathen.

Das ſind mir allzuböſe Biſſen,
An denen die Gäſte erwürgen müſſen.

Das iſt eine von den großen Thaten,
Sich in ſeinem eignen Fett zu braten.

Geſotten oder gebraten!
Er iſt an's Feuer gerathen.

Gebraten oder geſotten!
Ihr ſollt nicht meiner ſpotten.
Was ihr euch heute getröſtet,
Ihr ſeyd doch morgen geröſtet.

Wer Ohren hat, ſoll hören;
Wer Geld hat, ſoll's verzehren.

Der Mutter ſchenk' ich.
Die Tochter denk' ich.

Kleid' eine Säule.
Sie ſieht wie eine Fräule.

Schlaf ich, ſo ſchlaf ich mir bequem.
Arbeit' ich, ja ich weiß nicht wem.

Ganz und gar
Bin ich ein armer Wicht.
Meine Träume ſind nicht wahr,
Und meine Gedanken gerathen nicht.

Mit meinem Willen mag's geſchehn! —
Die Thräne wird mir in dem Auge ſtehn.

Wohl unglückſelig iſt der Mann,
Der unterläßt das, was er kann,
Und unterfängt ſich, was er nicht verſteht;
Kein Wunder, daß er zu Grunde geht.

Du trägſt ſehr leicht, wenn du nichts haſt;
Aber Reichthum iſt eine leichtere Laſt.

Alles in der Welt läßt ſich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von ſchönen Tagen.

Was räucherſt du nun deinem Todten?
Hätt'ſt du's ihm ſo im Leben geboten!

Ja! Wer eure Verehrung nicht kennte:
Euch, nicht ihm baut ihr Monumente.

Willſt du dich deines Werthes freuen,
So mußt der Welt du Werth verleihen.

Will Einer in die Wüſte pred'gen,
Der mag ſich von ſich ſelbſt erled'gen;
Spricht aber Einer zu ſeinen Brüdern,
Werden ſie's oft ſchlecht erwiedern.

Laß Neid und Mißgunſt ſich verzehren,
Das Gute werden ſie nicht wehren.
Denn, Gott ſey Dank! es iſt ein alter Brauch:
So weit die Sonne ſcheint, ſo weit erwärmt ſie auch.

Das Interim
Hat den Schalk hinter ihm.
Wie viel Schälke muß es geben,
Da wir alle ad Interim leben.

Was fragſt du viel: wo will's hinaus,
Wo oder wie kann's enden?
Ich dächte, Freund, du bliebſt zu Haus,
Und ſprächſt mit deinen Wänden.

Viele Köche verſalzen den Brei;
Bewahr' uns Gott vor vielen Dienern!
Wir aber ſind, geſteht es frei,
Ein Lazaret von Medicinern.

Ihr meint, ich hätt' mich gewaltig betrogen;
Hab's aber nicht aus den Fingern geſogen.

Noch ſpukt der Babylon'ſche Thurm,
Sie ſind nicht zu vereinen!
Ein jeder Mann hat ſeinen Wurm,
Copernikus den ſeinen.

Denn bei den alten lieben Todten
Braucht man Erklärung, will man Noten;
Die Neuen glaubt man blank zu verſtehn;
Doch ohne Dollmetſch wird's auch nicht gehn.

Sie ſagen: das muthet mich nicht an!
Und meinen, ſie hätten's abgethan.

In meinem Revier
Sind Gelehrte geweſen,
Außer ihrem eignen Brevier,
Konnten ſie keines leſen.

Viel Rettungsmittel bieteſt du! was heißt's?
Die beſte Rettung, Gegenwart des Geiſt's!

Laß nur die Sorge ſeyn,
Das gibt ſich alles ſchon,
Und fällt der Himmel ein,
Kommt doch eine Lerche davon.

Dann iſt einer durchaus verarmt,
Wenn die Scham den Schaden umarmt.

Du treibſt mir's gar zu toll.
Ich fürcht', es breche!
Nicht jeden Wochenſchluß
Macht Gott die Zeche.

Du biſt ſehr eilig, meiner Treu!
Du ſuchſt die Thür und läufſt vorbei.

Sie glauben mit einander zu ſtreiten,
Und fühlen das Unrecht von beiden Seiten.

Haben's gekauft, es freut ſie baß;
Eh man's denkt, ſo betrübt ſie das.

Willſt du nichts Unnützes kaufen,
Mußt du nicht auf den Jahrmarkt laufen.

Langeweile iſt ein böſes Kraut,
Aber auch eine Würze, die viel verdaut.

Wird uns eine rechte Qual zu Theil,
Dann wünſchen wir uns Langeweil.

Daß ſie die Kinder erziehen könnten,
Müßten die Mütter ſeyn wie Enten:
Sie ſchwämmen mit ihrer Brut in Ruh,
Da gehört aber freilich Waſſer dazu.

Das junge Volk, es bildet ſich ein,
Sein Tauftag ſollte der Schöpfungstag ſeyn.
Möchten ſie doch zugleich bedenken
Was wir ihnen als Eingebinde ſchenken.

„Nein! heut' iſt mir das Glück erbost!"
Du, ſattle gut und reite getroſt!

Ueber ein Ding wird viel geplaudert,
Viel berathen und lange gezaudert,
Und endlich gibt ein böſes Muß
Der Sache widrig den Beſchluß.

Eine Breſche iſt jeder Tag
Die viele Menſchen erſtürmen.
Wer auch in die Lücke fallen mag,
Die Todten ſich niemals thürmen.

Wenn einer ſchiffet und reiſet,
Sammelt er nach und nach immer ein,
Was ſich am Leben, mit mancher Pein,
Wieder ausſchälet und weiſet.

Der Menſch erfährt, er ſey auch wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

Das Glück deiner Tage
Wäge nicht mit der Goldwage.
Wirſt du die Krämer-Wage nehmen,
So wirſt du dich ſchämen und dich bequemen.

Haſt du einmal das Rechte gethan,
Und ſieht ein Feind nur Scheeles daran;
So wird er gelegentlich, ſpät oder früh,
Daſſelbe thun, er weiß nicht wie.

Willſt du das Gute thun, mein Sohn,
So lebe nur lange, da gibt ſich's ſchon;
Sollteſt du aber zu früh erſterben,
Wirſt du von Künftigen Dank erwerben.

Was gibt uns wohl den ſchönſten Frieden,
Als frei am eignen Glück zu ſchmieden.

Laßt mir die jungen Leute nur
Und ergetzt euch an ihren Gaben!
Es will doch Grosmama Natur
Manchmal einen närriſchen Einfall haben.

Digitized by Google

Ungebildet waren wir unangenehm;
Jetzt ſind uns die Neuen ſehr unbequem.

Wo Anmaßung mir wohlgefällt?
An Kindern: denen gehört die Welt.

Ihr zählt mich immer unter die Frohen,
Erſt lebt' ich roh, jetzt unter den Rohen.
Den Fehler, den man ſelbſt geübt,
Man auch wohl an dem andern liebt.

Willſt du mit mir hauſen,
So laß die Beſtie drauſſen.

Wollen die Menſchen Beſtien ſeyn,
So bringt nur Thiere zur Stube herein,
Das Widerwärtige wird ſich mindern,
Wir ſind eben alle von Adams Kindern.

Mit Narren leben wird dir gar nicht ſchwer,
Erhalte nur ein Tollhaus um dich her.

Sag mir, was ein Hypochondriſt
Für ein wunderlicher Kunſtfreund iſt.
In Bildergalerien geht er ſpazieren
Vor lauter Gemählden, die ihn vexiren.

Der Hypochonder iſt bald curirt,
Wenn euch das Leben recht cujonirt.

Du ſollſt mit dem Tode zufrieden ſeyn,
Warum machſt du dir das Leben zur Pein?

Kein tolleres Verſehn kann ſeyn,
Gibſt einem ein Feſt, und lädſt ihn nicht ein.

Da ſiehſt du nun, wie's einem geht,
Weil ſich der Beſte von ſelbſt verſteht.

Wenn ein Edler gegen dich fehlt;
So thu' als hätteſt du's nicht gezählt:
Er wird es in ſein Schuldbuch ſchreiben,
Und dir nicht lange im Debet bleiben.

Suche nicht vergebne Heilung!
Unſrer Krankheit ſchwer Geheimniß
Schwankt zwiſchen Uebereilung
Und zwiſchen Verſäumniß.

Ja, ſchelte nur und fluche fort,
Es wird ſich Beßres nie ergeben.
Denn Troſt iſt ein abſurdes Wort:
Wer nicht verzweifeln kann, der muß nicht leben

Ich ſoll nicht auf den Meiſter ſchwören,
Und immerfort den Meiſter hören!
Nein, ich weiß, er kann nicht lügen,
Will mich gern mit ihm betriegen.

Digitized by Google

Mich freuen die vielen Guten und Tücht'gen,
Obgleich ſo viele dazwiſchen belfen.
Die Deutſchen wiſſen zu bericht'gen,
Aber ſie verſtehen nicht nachzuhelfen.

„Du kommſt nicht in's Ideen-Land!“
So bin ich doch am Ufer bekannt.
Wer die Inſeln nicht zu erobern glaubt,
Dem iſt Ankerwerfen doch wohl erlaubt.

Meine Dichterglnth war ſehr gering,
So lang ich dem Guten entgegen ging;
Dagegen brannte ſie lichterloh,
Wenn ich vor drohendem Uebel floh.

Zart Gedicht, wie Regenbogen,
Wird nur auf dunklen Grund gezogen;
Darum behagt dem Dichtergenie
Das Element der Melancholie.

Kaum hatt' ich mich in die Welt geſpielt
Und fing an aufzutauchen,
Als man mich ſchon ſo vornehm hielt,
Mich zu mißbrauchen.

Wer dem Publikum dient, iſt ein armes Thier;
Er quält ſich ab, niemand bedankt ſich dafür.

Gleich zu ſeyn unter Gleichen,
Das läßt ſich ſchwer erreichen:
Du müßteſt ohne Verdrießen,
Wie der Schlechteſte zu ſeyn dich entſchließen.

Man kann nicht immer zuſammen ſtehn,
Am wenigſten mit großen Haufen.
Seine Freunde die läßt man gehn,
Die Menge läßt man laufen.

Du magſt an dir das Falſche nähren,
Allein wir laſſen uns nicht ſtören;
Du kannſt uns loben, kannſt uns ſchelten,
Wir laſſen es nicht für das Rechte gelten.

Man ſoll ſich nicht mit Spöttern befaſſen;
Wer will ſich für 'nen Narren halten laſſen!
Darüber muß man ſich aber zerreißen,
Daß man Narren nicht darf Narren heißen.

Chriſtkindlein trägt die Sünden der Welt,
Sanct Chriſtoph das Kind über Waſſer hält,
Sie haben es beid' uns angethan,
Es geht mit uns von vornen an.

Ephen und ein zärtlich Gemüth
Heftet ſich an und grünt und blüht.
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verſchwinden.

Zierlich Denken und ſüß Erinnern
Iſt das Leben im tiefſten Innern.

Ich träumt' und liebte ſonnenklar;
Daß ich lebte, ward ich gewahr.

Wer recht will thun, immer und mit Luſt,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Bruſt.

Wann magſt du dich am liebſten bücken?
Dem Liebchen Frühlingsblume zu pflücken.

Doch das iſt gar kein groß Verdienſt,
Denn Liebe bleibt der höchſte Gewinnſt.

Die Zeit ſie mäht ſo Roſen als Dornen,
Aber das treibt immer wieder von vornen.

Genieße, was der Schmerz dir hinterließ!
Iſt Noth vorüber, ſind die Nöthe ſüß.

Glückſelig iſt, wer Liebe rein genießt.
Weil doch zuletzt das Grab ſo Lieb' als Haß verſchließt.

Viele Lieb' hab' ich erlebet,
Wenn ich liebelos geſtrebet;
Und verdrießliches erworben,
Wenn ich faſt für Lieb' geſtorben.
So du es zuſammengezogen,
Bleibet Saldo dir gewogen.

Thut dir jemand was zu lieb,
Nur geſchwinde, gib nur, gib.
Wenige getroſt erwarten
Dankesblume, aus ſtillem Garten.

Doppelt gibt wer gleich gibt,
Hundertfach der gleich gibt
Was man wünſcht und liebt.

„Warum zauderſt du ſo mit deinen Schritten?“
Nur ungern mag ich ruhn,
Will ich aber was gutes thun,
Muß ich erſt um Erlaubniß bitten.

Was willſt du lange vigiliren,
Dich mit der Welt herum veriren,
Nur Heiterkeit und grader Sinn
Verſchafft dir endlichen Gewinn.

Wem wohl das Glück die ſchönſte Palme beut?
Wer freudig thut, ſich des Gethanen freut.

Gleich iſt alles verſöhnt,
Wer redlich ficht, wird gekrönt.

Du wirkeſt nicht, alles bleibt ſo ſtumpf.
Sey guter Dinge!
Der Stein im Sumpf
Macht keine Ringe.

In des Weinſtocks herrliche Gaben
Gießt ihr mir ſchlechtes Gewäſſer!
Ich ſoll immer Unrecht haben,
Und weiß es beſſer.

Was ich mir gefallen laſſe?
Zuſchlagen muß die Maſſe,
Dann iſt ſie reſpectabel,
Urtheilen gelingt ihr miſerabel.

Es iſt ſehr ſchwer oft zu ergründen,
Warum wir das angefangen;
Wir müſſen oft Belohnung finden,
Daß es uns ſchlecht ergangen.

Seh ich an andern große Eigenſchaften,
Und wollen die an mir auch haften,
So werd' ich ſie in Liebe pflegen,
Geht's nicht, ſo thu ich was anders dagegen.

Ich, Egoiſt! — Wenn ich's nicht beſſer wüßte!
Der Neid, das iſt der Egoiſte;
Und was ich auch für Wege geloffen,
Auf'm Neidpfad habt ihr mich nie betroffen.

Nicht über Zeit= noch Landgenoſſen
Mußt du dich beklagen;
Nachbarn werden ganz andere Poſſen,
Und auch Künftige über dich ſagen.

Im Vaterlande
Schreibe was dir gefällt:
Da ſind Liebesbande,
Da iſt deine Welt.

Draußen zu wenig oder zu viel,
Zu Hauſe nur iſt Maß und Ziel.

Warum werden die Dichter beneidet?
Weil Unart ſie zuweilen kleidet,
Und in der Welt iſt's große Pein,
Daß wir nicht dürfen unartig ſeyn.

So kommt denn auch das Dichtergenie
Durch die Welt, und weiß nicht wie.
Guten Vortheil bringt ein heitrer Sinn;
Andern zerſtört Verluſt den Gewinn.

„Immer denk ich: mein Wunſch iſt erreicht
Und gleich geht's wieder anders her!“
Zerſtückle das Leben, du machſt dir's leicht;
Vereinige es und du machſt dir's ſchwer.

„Biſt du denn nicht auch zu Grunde gerichtet?
Von deinen Hoffnungen trifft nichts ein!“
Die Hoffnung iſt's, die ſinnet und dichtet,
Und da kann ich noch immer luſtig ſeyn.

Nicht alles iſt an eins gebunden,
Seyd nur nicht mit euch ſelbſt im Streit!
Mit Liebe endigt man, was man erfunden;
Was man gelernt, mit Sicherheit.

Wer uns am ſtrengſten kritiſirt?
Ein Dilettant, der ſich reſignirt.

Durch Vernünfteln wird Poeſie vertrieben,
Aber ſie mag das Vernünftige lieben.

„Wo iſt der Lehrer, dem man glaubt?“
Thu', was dir dein kleines Gemüth erlaubt.

Glaubſt dich zu kennen, wirſt Gott nicht erkennen,
Auch wohl das Schlechte göttlich nennen.

Wer Gott ahnet iſt hoch zu halten,
Denn er wird nie im Schlechten walten.

Machts einander nur nicht ſauer,
Hier ſind wir gleich, Baron und Bauer.

Warum uns Gott ſo wohl gefällt?
Weil er ſich uns nie in den Weg ſtellt.

Wie wollten die Fiſcher ſich nähren und retten,
Wenn die Fröſche ſämmtlich Zähne hätten?

Wie Kirſchen und Beeren behagen,
Mußt du Kinder und Sperlinge fragen.

„Warum hat dich das ſchöne Kind verlaſſen?“
Ich kann ſie darum doch nicht haſſen:
Sie ſchien zu fürchten und zu fühlen,
Ich werde das Prävenire ſpielen.

Glaube mir gar und ganz,
Mädchen, laß deine Bein' in Ruh,
Es gehört mehr zum Tanz,
Als rothe Schuh.

Was ich nicht weiß
Macht mich nicht heiß.
Und was ich weiß
Machte mich heiß,
Wenn ich nicht wüßte,
Wie's werden müßte.

Oft, wenn dir jeder Troſt entflieht,
Mußt du im Stillen dich bequemen.
Nur dann, wenn dir Gewalt geſchieht,
Wird die Menge an dir Antheil nehmen;
Um's Unrecht, das dir widerfährt,
Kein Menſch den Blick zur Seite kehrt.

Was ärgerſt du dich über fälſchlich Erhobne!
Wo gäb' es denn nicht Eingeſchobne?

Worauf alles ankommt? das iſt ſehr ſimpel!
Vater verfüge eh's dein Geſinde ſpürt!
Dahin oder dorthin flattert ein Wimpel,
Steuermann weiß, wohin euch der Wind führt.

Eigenheiten, die werden ſchon haften;
Cultivire deine Eigenſchaften.

Viel Gewohnheiten darfſt du haben,
Aber keine Gewohnheit!
Dieß Wort unter des Dichters Gaben
Halte nicht für Thorheit.

Das Rechte, das ich viel gethan,
Das ficht mich nun nicht weiter an,
Aber das Falſche, das mir entſchlüpft,
Wie ein Geſpenſt mir vor Augen hüpft.

Gebt mir zu thun,
Das ſind reiche Gaben!
Das Herz kann nicht ruhn,
Will zu ſchaffen haben.

Ihrer viele wiſſen viel,
Von der Weisheit ſind ſie weit entfernt.
Andre Leute ſind euch ein Spiel;
Sich ſelbſt hat niemand ausgelernt.

Man hat ein Schimpf-Lied auf dich gemacht;
Es hat's ein böſer Feind erdacht.

Laß ſie's nur immer ſingen,
Denn es wird bald verklingen.

Dauert nicht ſo lang in den Landen
Als das: Chriſt iſt erſtanden.

Das dauert ſchon 1800 Jahr,
Und ein Paar drüber, das iſt wohl wahr!

Wer iſt denn der ſouveraine Mann?
Das iſt bald geſagt:
Der, den man nicht hindern kann,
Ob er nach Gutem oder Böſem jagt.

Entzwey' und gebiete! Tüchtig Wort:
Verein' und leite! Beßrer Hort.

Magſt du einmal mich hintergehen,
Merk' ich's, ſo laſſ' ich's wohl geſchehen;
Geſtehſt du mir's aber in's Geſicht,
In meinem Leben verzeih' ich's nicht.

Nicht größern Vortheil wüßt' ich zu nennen,
Als des Feindes Verdienſt erkennen.

„Hat man das Gute dir erwiedert?“
Mein Pfeil flog ab, ſehr ſchön befiedert,
Der ganze Himmel ſtand ihm offen,
Er hat wohl irgendwo getroffen.

„Was ſchnitt dein Freund für ein Geſicht?“
Guter Geſelle, das verſteh' ich nicht.
Ihm iſt wohl ſein ſüß Geſicht verleidet,
Daß er heut ſaure Geſichter ſchneidet.

Ihr ſucht die Menſchen zu benennen,
Und glaubt am Namen ſie zu kennen.
Wer tiefer ſieht geſteht ſich frei,
Es iſt was Anonymes dabei.

Mancherlei haſt du verſäumet:
Statt zu handeln, haſt geträumet,
Statt zu denken, haſt geſchwiegen,
Sollteſt wandern, bliebeſt liegen.

Nein, ich habe nichts verſäumet!
Wißt ihr denn, was ich geträumet?
Nun will ich zum Danke fliegen,
Nur mein Bündel bleibe liegen.

Heute geh' ich. Komm ich wieder
Singen wir ganz andre Lieder.
Wo ſo viel ſich hoffen läßt
Iſt der Abſchied ja ein Feſt.

Was ſoll ich viel lieben, was ſoll ich viel haſſen;
Man lebt nur vom leben laſſen.

Nichts leichter als dem Dürftigen ſchmeicheln;
Wer mag aber ohne Vortheil heucheln.

„Wie konnte der denn das erlangen?“
Er iſt auf Fingerchen gegangen.

Sprichwort bezeichnet Nationen;
Mußt aber erſt unter ihnen wohnen.

Erkenne dich! — Was ſoll das heißen?
Es heißt: ſey nur! und ſey auch nicht!
Es iſt eben ein Spruch der lieben Weiſen,
Der ſich in der Kürze widerſpricht.

Erkenne dich! — Was hab' ich da für Lohn?
Erkenn' ich mich, ſo muß ich gleich davon.

Als wenn ich auf den Maskenball käme
Und gleich die Larve vom Angeſicht nähme.

Andre zu kennen, das mußt du probiren,
Ihnen zu ſchmeicheln oder ſie zu vexiren.

„Warum magſt du gewiſſe Schriften nicht leſen?“
Das iſt auch ſonſt meine Speiſe geweſen;
Eilt aber die Raupe ſich einzuſpinnen,
Nicht kann ſie mehr Blättern Geſchmack abgewinnen.

Was dem Enkel ſo wie dem Ahn frommt,
Darüber hat man viel geträumet;
Aber worauf eben alles ankommt,
Das wird vom Lehrer gewöhnlich verſäumet.

Verweile nicht und ſey dir ſelbſt ein Traum,
Und wie du reiſeſt, danke jedem Raum,
Bequeme dich dem Heißen wie dem Kalten;
Dir wird die Welt, du wirſt ihr nie veralten.

Ohne Umſchweife
Begreife,
Was dich mit der Welt entzweyt;
Nicht will ſie Gemüth, will Höflichkeit.

Gemüth muß verſchleifen,
Höflichkeit läßt ſich mit Händen greifen.

Was eben wahr iſt aller Orten
Das ſag' ich mit ungeſcheuten Worten.

Nichts taugt Ungeduld,
Noch weniger Reue;
Jene vermehrt die Schuld,
Dieſe ſchafft neue.

Daß von dieſem wilden Sehnen,
Dieſer reichen Saat von Thränen
Götterluſt zu hoffen ſey,
Mache deine Seele frei!

Der entſchließt ſich doch gleich,
Den heiß' ich brav und kühn!
Er ſpringt in den Teich,
Dem Regen zu entfliehn.

Daß Glück ihm günſtig ſey,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
Fehlt ihm der Löffel.

Dichter gleichen Bären,
Die immer an eignen Pfoten zehren.

Die Welt iſt nicht aus Brei und Mus geſchaffen,
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;
Harte Biſſen gibt es zu kauen:
Wir müſſen erwürgen oder ſie verdauen.

Ein kluges Volk wohnt nah dabei,
Das immerfort ſein Beſtes wollte;
Es gab dem niedrigen Kirchthurm Brei,
Damit er größer werden ſollte.

Sechs und zwanzig Groſchen gilt mein Thaler!
Was heißt ihr mich denn einen Prahler?
Habt ihr doch andre nicht geſcholten,
Deren Groſchen einen Thaler gegolten.

Niederträchtigers wird nichts gereicht,
Als wenn der Tag den Tag erzeugt.

Was hat dir das arme Glas gethan?
Sieh deinen Spiegel nicht ſo häßlich an.

Liebesbücher und Jahrgedichte
Machen bleich und hager;
Fröſche plagten, ſagt die Geſchichte,
Pharaonem auf ſeinem Lager.

So ſchließen wir, daß in die Läng'
Euch nicht die Ohren gellen,
Vernunft iſt hoch, Verſtand iſt ſtreng,
Wir raſſeln drein mit Schellen.

Dieſe Worte ſind nicht alle in Sachſen,
Noch auf meinem eignen Miſt gewachſen,
Doch was für Samen die Fremde bringt
Erzog ich im Lande gut gedüngt.

Und ſelbſt den Leuten du bon ton
Iſt dieſes Büchlein luſtig erſchienen:
Es iſt kein Globe de Compression,
Sind lauter Flatterminen.

Epigrammatiſch.

Sey das Werthe ſolcher Sendung
Tiefes Sinnes heitre Wendung.

Google

Das Sonett.

Sich in erneutem Kunſtgebrauch zu üben,
Iſt heil'ge Pflicht, die wir dir auferlegen:
Du kannſt dich auch, wie wir, beſtimmt bewegen
Nach Tritt und Schritt, wie es dir vorgeſchrieben.

Denn eben die Beſchränkung läßt ſich lieben,
Wenn ſich die Geiſter gar gewaltig regen;
Und wie ſie ſich denn auch gebärden mögen,
Das Werk zuletzt iſt doch vollendet blieben.

So möcht' ich ſelbſt in künſtlichen Sonetten,
In ſprachgewandter Maße kühnem Stolze,
Das Beſte, was Gefühl mir gäbe, reimen;

Nur weiß ich hier mich nicht bequem zu betten,
Ich ſchneide ſonſt ſo gern aus ganzem Holze,
Und müßte nun doch auch mitunter leimen.

S p r a c h e.

Was reich und arm! Was ſtark und ſchwach!
Iſt reich vergrabner Urne Bauch?
Iſt ſtark das Schwert im Arſenal?
Greif milde drein, und freundlich Glück
Fließt, Gottheit, von dir aus!
Faſſ' an zum Siege, Macht, das Schwert
Und über Nachbarn Ruhm!

Vorſchlag zur Güte.

Er.

Du gefällſt mir ſo wohl, mein liebes Kind,
Und wie wir hier bei einander ſind,
So möcht' ich nimmer ſcheiden;
Da wär' es wohl uns beiden.

Sie.

Gefall ich dir, ſo gefällſt du mir;
Du ſagſt es frei, ich ſag' es dir.
Eh nun! heirathen wir eben!
Das übrige wird ſich geben.

Er.

Heirathen, Engel, iſt wunderlich Wort;
Ich meint', da müßt' ich gleich wieder fort.

Sie.

Was iſt's denn ſo großes Leiden?
Geht's nicht, ſo laſſen wir uns ſcheiden.

Vertrauen.

A. Was kräh'ſt du mir und thuſt ſo groß:
„Hab' ich doch ein köſtlich Liebchen!“ —
So weiſ' mir ſie doch! Wer iſt ſie denn?
Die kennt wohl manches Bübchen!

B. „Kennſt du ſie denn, du Lumpenhund?“ —
A. Das will ich g'rad' nicht ſagen;
Doch hat ſie wohl auch zu guter Stund
Dem und Jenem nichts abgeſchlagen.

B. „Wer iſt denn der Der und der Jener denn?
Das ſollſt du mir bekennen!
Ich ſchlage dir gleich den Schädel ein,
Wenn du ſie mir nicht kannſt nennen!“

A. Und ſchlügſt du mir auch den Schädel ein,
Da könnt' ich ja nimmer reden;
Und wenn du denkſt: „mein Schätzel iſt gut!“
Iſt weiter ja nichts vonnöthen.

Stoßſeufzer.

Ach, man ſparte viel,
Seltner wäre verruckt das Ziel,
Wär' weniger Dumpfheit, vergebenes Sehnen,
Ich könnte viel glücklicher ſeyn —
Gäb's nur keinen Wein
Und keine Weiberthränen!

Perfectibilität.

Möcht' ich doch wohl beſſer ſeyn,
Als ich bin! Was wär' es!
Soll ich aber beſſer ſeyn,
Als du biſt; ſo lehr' es!

Möcht' ich auch wohl beſſer ſeyn,
Als ſo mancher andre!
Willſt du beſſer ſeyn, als wir,
Lieber Freund, ſo wandre.

Schneider-Courage.

„Es iſt ein Schuß gefallen!
Mein! ſagt, wer ſchoß dadraus?“
Es iſt der junge Jäger,
Der ſchießt im Hinterhaus.

Die Spatzen in dem Garten
Die machen viel Verdruß.
Zwey Spatzen und ein Schneider
Die fielen von dem Schuß;

Die Spatzen von den Schroten,
Der Schneider von dem Schreck;
Die Spatzen in die Schoten,
Der Schneider in den —.

Catechiſation.

Lehrer.

Bedenk', o Kind! woher ſind dieſe Gaben?
Du kannſt nichts von dir ſelber haben.

Kind.

Ey! Alles hab' ich vom Papa.

Lehrer.

Und der, woher hat's der?

Kind.

Vom Großpapa.

Lehrer.

Nicht doch! Woher hat's denn der Großpapa bekommen?

Kind.

Der hat's genommen.

Digitized by Google

Totalität.

Ein Cavalier von Kopf und Herz
Iſt überall willkommen;
Er hat mit feinem Witz und Scherz
Manch Weibchen eingenommen.
Doch wenn's ihm fehlt an Fauſt und Kraft,
Wer mag ihn dann beſchützen?
Und wenn er keinen Hintern hat,
Wie mag der Edle ſitzen?

Phyſiognomiſche Reiſen.

Die Phyſiognomiſten.

Sollt' es wahr ſeyn, was uns der rohe Wandrer verkündet,
Daß die Menſchengeſtalt von allen ſichtlichen Dingen
Ganz allein uns lüge, daß wir, was edel und albern,
Was beſchränkt und groß, im Angeſichte zu ſuchen,
Eitele Thoren ſind, betrogne, betrügende Thoren?
Ach! wir ſind auf den dunkelen Pfad des verworrenen Lebens
Wieder zurückgeſcheucht, der Schimmer zu Nächten verfinſtert.

Der Dichter.

Hebet eure zweifelnden Stirnen empor, ihr Geliebten!
Und verdient nicht den Irrthum, hört nicht bald dieſen, bald jenen.
Habet ihr eurer Meiſter vergeſſen? Auf! kehret zum Pindus,
Fraget dorten die Neune, der Grazien nächſte Verwandte!
Ihnen allein iſt gegeben, der edlen ſtillen Betrachtung
Vorzuſtehn. Ergebet euch gern der heiligen Lehre,
Merket beſcheiden leiſe Worte. Ich darf euch verſprechen:
Anders ſagen die Muſen und anders ſagt es Muſäus.

Digitized by Google

Das garſtige Geſicht.

Wenn einen würdigen Biedermann,
Paſtorn oder Rathsherrn lobeſan,
Die Wittib läßt in Kupfer ſtechen
Und drunter ein Verslein radebrechen;
Da heißt's: Seht hier mit Kopf und Ohren
Den Herrn, Ehrwürdig, Wohlgeboren!
Seht ſeine Augen und ſeine Stirn;
Aber ſein verſtändig Gehirn,
So manch Verdienſt um's gemeine Weſen,
Könnt ihr ihm nicht an der Naſe leſen.

So, liebe Lotte! heißt's auch hier:
Ich ſchicke da mein Bildniß dir.
Magſt wohl die ernſte Stirne ſehen,
Der Augen Gluth, der Locken Wehen;
's iſt ungefähr das garſt'ge Geſicht:
Aber meine Liebe ſiehſt du nicht.

Diné zu Coblenz.

im Sommer 1774.

Zwiſchen Lavater und Baſedow
Saß ich bei Tiſch des Lebens froh.
Herr Helfer, der war gar nicht faul,
Setzt ſich auf einen ſchwarzen Gaul,
Nahm einen Pfarrer hinter ſich
Und auf die Offenbarung ſtrich,
Die uns Johannes der Prophet
Mit Räthſeln wohl verſiegeln thät;
Eröffnet die Siegel kurz und gut,
Wie man Theriaksbüchſen öffnen thut,
Und maß mit einem heiligen Rohr
Die Cubusſtadt und das Perlenthor
Dem hocherſtaunten Jünger vor.
Ich war indeß nicht weit gereiſ't,
Hatte ein Stück Salmen aufgeſpeiſ't.

Vater Baſedow, unter dieſer Zeit,
Packt einen Tanzmeiſter an ſeiner Seit,
Und zeigt ihm, was die Taufe klar
Bei Chriſt und ſeinen Jüngern war;
Und daß ſich's gar nicht ziemet jetzt,
Daß man den Kindern die Köpfe netzt.
Drob ärgert ſich der andre ſehr,
Und wollte gar nichts hören mehr

Und ſagt: es wüßte ein jedes Kind,
Daß es in der Bibel anders ſtünd'.
Und ich behaglich unterdeſſen
Hätt' einen Hahnen aufgefreſſen.

Und, wie nach Emaus, weiter ging's
Mit Geiſt= und Feuerſchritten,
Prophete rechts, Prophete links,
Das Weltkind in der Mitten.

Jahrmarkt zu Hünfeld,

den 26. July 1814.

Ich ging, mit ſtolzem Geiſts=Vertrauen,
Auf dem Jahrmarkt mich umzuſchauen,
Die Käufer zu ſehn an der Händler Gerüſte,
Zu prüfen ob ich noch etwas wüßte,
Wie mir's Lavater, vor alter Zeit,
Traulich überliefert, das ging ſehr weit!
Da ſah ich denn zuerſt Soldaten,
Denen wär's eben zum Beſten gerathen:
Die That und Qual ſie war geſchehn,
Wollten ſich nicht gleich einer neuen verſehn;
Der Rock war ſchon der Dirne genug,
Daß ſie ihm derb in die Hände ſchlug.
Bauer und Bürger die ſchienen ſtumm,
Die guten Knaben beinahe dumm.
Beutel und Scheune war gefegt,
Und hatten keine Ehre eingelegt.
Erwarten alle, was da käme,
Wahrſcheinlich auch nicht ſehr bequeme.
Frauen und Mägdlein, in guter Ruh,
Probirten an die hölzernen Schuh;
Man ſah an Mienen und Gebärden:
Sie iſt guter Hoffnung, oder will es werden.

Versus memoriales.

Invocavit wir rufen laut,
Reminiscere o wär' ich Braut!
Die Oculi gehn hin und her;
Laetare drüber nicht ſo ſehr.
O Judica uns nicht ſo ſtreng!
Palmarum ſtreuen wir die Meng'.
Auf Oſter-Eyer freun ſich hie
Viel Quasi modo geniti.
Misericordias brauchen wir all',
Jubilate iſt ein ſeltner Fall.
Cantate freut der Menſchen Sinn,
Rogate bringt nicht viel Gewinn,
Exaudi uns zu dieſer Friſt,
Spiritus, der du der letzte biſt.

Neue Heilige.

Alle ſchöne Sünderinnen,
Die zu Heiligen ſich geweint,
Sind um Herzen zu gewinnen
All' in Eine nun vereint.
Seht die Mutterlieb', die Thränen,
Ihre Reu und ihre Pein!
Statt Marieen Magdalenen
Soll nun Sanct Oliva ſeyn.

Warnung.

So wie Titania im Feen= und Zauberland
Klaus Zetteln in dem Arme fand,
So wirſt du bald zur Strafe deiner Sünden
Titanien in deinen Armen finden.

Frech und froh.

Liebesqual verſchmäht mein Herz,
Sanften Jammer, ſüßen Schmerz;
Nur vom Tücht'gen will ich wiſſen,
Heißem Aeuglen, derben Küſſen.
Sey ein armer Hund erfriſcht
Von der Luſt, mit Pein gemiſcht!
Mädchen gib der friſchen Bruſt
Nichts von Pein, und alle Luſt.

Soldatentroſt.

Nein! hier hat es keine Noth:
Schwarze Mädchen, weißes Brot!
Morgen in ein ander Städtchen!
Schwarzes Brot und weiße Mädchen.

Problem.

Warum iſt alles ſo räthſelhaft?
Hier iſt das Wollen, hier iſt die Kraft;
Das Wollen will, die Kraft iſt bereit
Und daneben die ſchöne lange Zeit.
So ſeht doch hin, wo die gute Welt
Zuſammenhält!
Seht hin, wo ſie auseinanderfällt!

Genialiſch Treiben.

So wälz' ich ohne Unterlaß,
Wie Sanct Diogenes, mein Faß.
Bald iſt es Ernſt, bald iſt es Spaß;
Bald iſt es Lieb', bald iſt es Haß;
Bald iſt es Dieß, bald iſt es Das;
Es iſt ein Nichts, und iſt ein Was.
So wälz' ich ohne Unterlaß,
Wie Sanct Diogenes, mein Faß.

Hypochonder.

Der Teufel hohl' das Menſchengeſchlecht!
Man möchte raſend werden!
Da nehm' ich mir ſo eifrig vor:
Will niemand weiter ſehen,
Will all' das Volk Gott und ſich ſelbſt
Und dem Teufel überlaſſen!
Und kaum ſeh' ich ein Menſchengeſicht,
So hab' ich's wieder lieb.

Geſellſchaft.

Aus einer großen Geſellſchaft heraus
Ging einſt ein ſtiller Gelehrter zu Haus.
Man fragte: Wie ſeyd ihr zufrieden geweſen?
„Wären's Bücher, ſagt er, ich würd' ſie nicht leſen.“

Probatum est.

A.

Man ſagt: Sie ſind ein Miſanthrop!

B.

Die Menſchen haſſ' ich nicht, Gott Lob!
Doch Menſchenhaß er blies mich an,
Da hab' ich gleich dazu gethan.

A.

Wie hat ſich's denn ſo bald gegeben?

B.

Als Einſiedler beſchloß ich zu leben.

Urſprüngliches.

A.

Was widert dir der Trank ſo ſchal?

B.

Ich trinke gern aus dem friſchen Quall.

A.

Daraus kam aber das Bächlein her!

B.

Der Unterſchied iſt bedeutend ſehr;
's wird immer mehr fremden Schmack gewinnen;
Es mag nur immer weiter rinnen.

Den Originalen.

Ein Quidam ſagt: „Ich bin von keiner Schule;
Kein Meiſter lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Daß ich von Todten was gelernt.“
Das heißt, wenn ich ihn recht verſtand:
„Ich bin ein Narr auf eigne Hand.“

Den Zudringlichen.

Was nicht zuſammen geht, das ſoll ſich meiden!
Ich hindr' euch nicht, wo's euch beliebt, zu weiden:
Denn ihr ſeyd neu und ich bin alt geboren.
Macht was ihr wollt; nur laßt mich ungeſchoren!

Den Guten.

Laßt euch einen Gott begeiſten,
Euch beſchränket nur mein Sagen.
Was ihr könnt, ihr werdet's leiſten,
Aber müßt mich nur nicht fragen.

Den Beſten.

Die Abgeſchiednen betracht' ich gern,
Stünd' ihr Verdienſt auch noch ſo fern;
Doch mit den edlen lebendigen Neuen
Mag ich wetteifernd mich lieber freuen.

Digitized by Google

Lähmung.

Was Gutes zu denken, wäre gut,
Fänd' ſich nur immer das gleiche Blut;
Dein Gutgedachtes, in fremden Adern,
Wird ſogleich mit dir ſelber hadern.

Ich wär' noch gern ein thätig Mann,
Will aber ruhn:
Denn ich ſoll ja noch immer thun,
Was immer ungern ich gethan.

Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden,
Wenn Schüler nur nicht gleich Lehrer würden.

Spruch, Widerſpruch.

Ihr müßt mich nicht durch Widerſpruch verwirren!
Sobald man ſpricht, beginnt man ſchon zu irren.

Demuth.

Seh' ich die Werke der Meiſter an,
So ſeh' ich das, was ſie gethan;
Betracht' ich meine Siebenſachen,
Seh' ich, was ich hätt' ſollen machen.

Keins von allen.

Wenn du dich ſelber machſt zum Knecht,
Bedauert dich Niemand, geht's dir ſchlecht;
Machſt du dich aber ſelbſt zum Herrn,
Die Leute ſehn es auch nicht gern;
Und bleibſt du endlich wie du biſt,
So ſagen ſie, daß nichts an dir iſt.

Lebensart.

Ueber Wetter- und Herren-Launen
Runzle niemals die Augenbraunen;
Und bei den Grillen der hübſchen Frauen
Mußt du immer vergnüglich ſchauen.

Vergebliche Müh.

Willſt du der getreue Eckart ſeyn
Und jedermann vor Schaden warnen,
' s iſt auch eine Rolle, ſie trägt nichts ein:
Sie laufen dennoch nach den Garnen.

Bedingung.

Ihr laßt nicht nach, ihr bleibt dabei,
Begehret Rath, ich kann ihn geben;
Allein, damit ich ruhig ſey,
Verſprecht mir, ihm nicht nachzuleben.

Digitized by Google

Das Beſte.

Wenn dir's in Kopf und Herzen ſchwirrt,
Was willſt du Beßres haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der laſſe ſich begraben.

Meine Wahl.

Ich liebe mir den heitern Mann
Am meiſten unter meinen Gäſten:
Wer ſich nicht ſelbſt zum Beſten haben kann
Der iſt gewiß nicht von den Beſten.

Memento.

Kannſt dem Schickſal widerſtehen,
Aber manchmal gibt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege gehen,
Ey! ſo geh du aus dem Wege!

Ein anders.

Mußt nicht widerſtehn dem Schickſal,
Aber mußt es auch nicht fliehen!
Wirſt du ihm entgegen gehen,
Wird's dich freundlich nach ſich ziehen.

Breit wie lang.

Wer beſcheiden iſt, muß dulden,
Und wer frech iſt, der muß leiden;
Alſo wirſt du gleich verſchulden,
Ob du frech ſeyſt, ob beſcheiden.

Lebensregel.

Willſt du dir ein hübſch Leben zimmern,
Mußt dich um's Vergangne nicht bekümmern;
Das Wenigſte muß dich verdrießen;
Mußt ſtets die Gegenwart genießen,
Beſonders keinen Menſchen haſſen
Und die Zukunft Gott überlaſſen.

Friſches Ey, gutes Ey.

Enthuſiasmus vergleich' ich gern
Der Auſter, meine lieben Herrn,
Die, wenn ihr ſie nicht friſch genoßt,
Wahrhaftig iſt eine ſchlechte Koſt.
Begeiſt'rung iſt keine Heringswaare,
Die man einpökelt auf einige Jahre.

Selbſtgefühl.

Jeder iſt doch auch ein Menſch!! —
Wenn er ſich gewahret,
Sieht er, daß Natur an ihm
Wahrlich nicht geſparet,
Daß er manche Luſt und Pein
Trägt als Er und eigen.
Sollt' er nicht auch hinterdrein
Wohlgemuth ſich zeigen.

Räthſel.

Ein Bruder iſt's von vielen Brüdern,
In allem ihnen völlig gleich,
Ein nöthig Glied von vielen Gliedern,
In eines großen Vaters Reich;
Jedoch erblickt man ihn nur ſelten,
Faſt wie ein eingeſchobnes Kind:
Die andern laſſen ihn nur gelten
Da, wo ſie unvermögend ſind.

Digitized by Google

Die Jahre.

Die Jahre ſind allerliebſte Leut:
Sie brachten geſtern, ſie bringen heut,
Und ſo verbringen wir Jüngern eben
Das allerliebſte Schlaraffen-Leben.
Und dann fällt's den Jahren auf einmal ein,
Nicht mehr wie ſonſt bequem zu ſeyn;
Wollen nicht mehr ſchenken, wollen nicht mehr borgen,
Sie nehmen heute, ſie nehmen morgen.

Das Alter.

Das Alter iſt ein höflich Mann:
Einmal über's andre klopft er an,
Aber nun ſagt niemand: Herein!
Und vor der Thüre will er nicht ſeyn.
Da klinkt er auf, tritt ein ſo ſchnell,
Und nun heißt's, er ſey ein grober Geſell.

Grabſchrift.

Als Knabe verſchloſſen und trutzig,
Als Jüngling anmaßlich und ſtutzig,
Als Mann zu Thaten willig,
Als Greis leichtſinnig und grillig! —
Auf deinem Grabſtein wird man leſen:
Das iſt fürwahr ein Menſch geweſen!

Beiſpiel.

Wenn ich 'mal ungeduldig werde,
Denk' ich an die Geduld der Erde,
Die, wie man ſagt, ſich täglich dreht
Und jährlich ſo wie jährlich geht.
Bin ich denn für was andres da? —
Ich folge der lieben Frau Mama.

Umgekehrt.

Sind die im Unglück die wir lieben,
Das wird uns wahrlich baß betrüben;
Sind aber glücklich, die wir haſſen,
Das will ſich gar nicht begreifen laſſen;
Umgekehrt iſt's ein Jubilo,
Da ſind wir lieb- und ſchadenfroh.

Fürſtenregel.

Sollen die Menſchen nicht denken und dichten,
Müßt ihr ihnen ein luſtig Leben errichten;
Wollt ihr ihnen aber wahrhaft nützen,
So müßt ihr ſie ſcheeren und ſie beſchützen.

Lug oder Trug?

Darf man das Volk betriegen?
Ich ſage nein!
Doch willſt du ſie belügen,
So mach' es nur nicht fein.

Digitized by Google

É g a l i t é.

Das Gröſste will man nicht erreichen,
Man beneidet nur Seines=Gleichen,
Der ſchlimmſte Neidhart iſt in der Welt,
Der jeden für Seines=Gleichen hält.

Wie du mir, ſo ich dir.

Mann mit zugeknöpften Taſchen,
Dir thut niemand was zu lieb':
Hand wird nur von Hand gewaſchen;
Wenn du nehmen willſt, ſo gib!

Zeit und Zeitung.

A.

Sag' mir, warum dich keine Zeitung freut?

B.

Ich liebe ſie nicht, ſie dienen der Zeit.

Zeichen der Zeit.

Hör' auf die Worte harum horum:
Ex tenui Spes Seculorum.
Willſt du die harum horum kennen,
Jetzt werden ſie dir ſich ſelber nennen.

Kommt Zeit, kommt Rath.

Wer will denn alles gleich ergründen!
Sobald der Schnee ſchmilzt, wird ſich's finden.

Hier hilft nun weiter kein Bemühn!
Sind's Roſen, und ſie werden blühn.

2838771 A

Digitized by Google